

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement: Preis dreimonatlich
 Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 beilage. Die Neue Welt 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Betriebs-
 Verzeichnisse. Unter Ausschluss für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Bismarck, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die leistungsfähige Annon-
 zenliste über Herrn Mann 60 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Berichts-
 und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das ist Gebüh-
 renliste 20 Pf. (zulässig 2 teigebende
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,
 Stellenangebote und Schließel-An-
 zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
 weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buch-
 staben zählen für zwei Worte. Preis für
 die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Samstag, den 5. Januar 1913.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die vierte Tagung der Wahlrechtsheloten.

Zum vierten Male tritt am Montag der Parteitag der preussischen Sozialdemokratie zusammen. Die Verhältnisse haben es gefügt, daß sich die Vertretung der preussischen Partei seit dem Jahre 1904, wo der erste preussische Parteitag stattfand, alle 3 Jahre zusammengefunden hat. Der erste preussische Parteitag fand im Dezember 1904 statt, ihm folgte im November 1907 der zweite und im Januar 1910 der dritte Parteitag, dem nunmehr am 6. Januar 1913 die vierte Tagung der preussischen Sozialdemokratie folgen soll. Wenn das 1907 geschaffene Statut der preussischen Landesorganisation vorsah, daß die Tagung der Sozialdemokratie Preussens alle zwei Jahre stattfinden sollte, der Zusammentritt in Wirklichkeit aber alle drei Jahre erfolgte, so beweist das nicht etwa, daß die Tätigkeit der preussischen Landesorganisation eine lässige gewesen wäre, vielmehr, daß die Parteiarbeit in Preußen seither so glatt und wirksam vorstatten gegangen ist, daß ein häufigeres Zusammentreten der obersten Parteinstanz für Preußen nicht notwendig erschien. Hinzu kommt, daß Preußen ein so einheitliches Wirtschaftsgebiet darstellt und daß der Druck der preussischen Reaktion so einmütig als brutalste Brückierung empfunden wurde, daß innerhalb der preussischen Sozialdemokratie, in Fragen der preussischen Landespolitik wenigstens, bisher keinerlei Meinungsverschiedenheiten zutage zu treten vermochten, die einer letzten Entscheidung durch einen Parteitag bedurft hätten.

Der preussische Parteitag, der am nächsten Montag zusammentritt, wird deshalb auch diesmal eine schlichte Tagung der Arbeit sein. Dramatisch bewegte Szenen wird es sicherlich geben, und die bürgerlichen Journalisten, die auf Sensation spekulieren, werden kaum auf ihre Rechnung kommen.

Selbst diejenige Frage, die noch am ersten den Austrag von Meinungsverschiedenheiten hervorrufen könnte, die Frage der Taktik zu den bevorstehenden Landtagswahlen, dürfte kaum zu allzu weitläufigen oder gar erregten Auseinandersetzungen führen. Denn die Delegierten, die im praktischen Parteileben stehen, wissen nur zu genau, wie sie den Liberalismus einzuschätzen haben. Sie wissen, daß es eine unglückliche Naivität wäre, von einer Verstärkung freisinniger oder gar nationalliberaler Elemente eine beschleunigte Lösung des preussischen-Wahlrechtsproblems erhoffen zu wollen. Sicherlich ist uns ein Freisinniger lieber als ein Junker, aber schon bei dem Gegeneinanderabwägen von Nationalliberalen und Ultramontanen zeigen sich Schwierigkeiten. Da ist es das einzig Vernünftige, daß das klassenbewußte Proletariat Preussens zunächst einmal bei den Urwahlen unter energischer Betreibung der Agitation und der Organisation möglichst viele sozialdemokratische Wahlmänner durchzubringen sucht. Beweist dann der „entschiedene“ Liberalismus politisches Verständnis genug für ein wahltaktisches Zusammengehen für die Abgeordnetenwahlen, so steht einer Waffenbrüderschaft von Sozialdemokratie und Freisinn — unter Voraussetzung gegenseitiger Unterstützung — ja nicht das geringste im Wege.

Sicherlich wird, wie schon auf den vorausgegangenen Parteitagen, auch diesmal die Eroberung des gleichen Wahlrechts im Brennpunkt aller Erwägungen und Erörterungen stehen. Aber ebenso klar ist auch allen Kennern der preussischen Verhältnisse, daß das gleiche Wahlrecht nicht durch eine noch so raffiniert ausgestellte oder noch so phantastisch „großzügige“ Wahltaktik erobert werden kann, sondern nur durch den immer unwiderstehlicheren Druck der preussischen Wähler und Volksmassen.

Schon in der Vergangenheit hat es ja das sozialistische Proletariat Preussens an Demonstrationen der imponierendsten und eindringlichsten Art nicht fehlen lassen. Aber die Aktionen, die das preussische Proletariat bisher in Anwendung gebracht hat, müssen wiederholt, müssen gesteigert werden, wenn der beabsichtigte Eindruck auf die überaus un-

empfindlichen Machthaber Preussens erreicht werden soll. Das ist eine recht alte Weisheit, aber es gibt nun einmal keine Weisheit neueren Datums, die unbestrittener wäre.

Das Tröstliche aber dabei ist, daß unsere Kundgebungen in der Tat auch noch einer erheblichen Steigerung fähig sind. So aufrüttelnd und aufwühlend die preussische Wahlrechtsbewegung in der Vergangenheit auch gewesen ist: darin hat Genosse Quard unzweifelhaft recht, wenn er in einem Parteitagartikel in der „Neuen Zeit“ auseinandersetzt, daß trotz alledem den Volks- und Wählermassen auch heute noch lange nicht eindringlich genug zum Bewußtsein gekommen sei, was eigentlich für sie das reaktionäre Regiment der preussischen Dreiklassenmänner bedeutet. Erst wenn die Massen des preussischen Volkes begriffen hätten, welche Lebensinteressen materieller und ideeller Art für sie in Preußen auf dem Spiel ständen, erst wenn sie beispielsweise die ganze Niedertracht der Volksverdummungsmethoden erkannt hätten, wie sie in der Schule und in der Fortbildungsschule betrieben werden, erst dann würden sie auch dem Kampf um das gleiche Wahlrecht für Preußen jene alle Widerstände niederwerfende Stoßkraft verleihen, die zum Niederrennen der festgefügte reaktionären Schutzwälle Preussens unentbehrlich sei.

In der Tat, auf die Eroberung des gleichen Wahlrechts für Preußen darf erst dann gerechnet werden, wenn die Mehrheit des preussischen Volkes Kampfschlössen hinter dieser Forderung steht! Solange dies nicht der Fall ist, muß die entrechtete Masse jederzeit gewärtigen, bestenfalls durch eine Fiktion jämmerlichster Art um ihr Erstgeburtrecht betrogen zu werden. Denn daß auch die Vertreter des Liberalismus, auch des Freisinn, mit Bonne bereit sind, sich durch ein armseliges Kompromiß abspesen zu lassen, haben ja die Parlamentverhandlungen der letzten Jahre hinlänglich dargelegt!

Aber der vierte Parteitag der preussischen Sozialdemokratie soll ja gerade der Aufgabe dienen, den proletarischen Volksmassen Preussens die ungeheure Wichtigkeit der gesetzgeberischen Kompetenzen des preussischen Landtages eindringlicher noch als bisher zum Bewußtsein zu bringen. Dazu dienen sollen speziell auch die Referate, die auf die Tagesordnung des vierten „Preurentages“ gesetzt worden sind. Der Bericht über die Tätigkeit der Landtagsfraktion wird den Delegierten Gelegenheit geben, zu den von dem Redner der Fraktion vorgetragene Tatsachen aus ihrer eigenen Erfahrung reiches Material zu dem traurigen Kapitel der preussischen Politik beizusteuern. Das Referat des Genossen Reinert über die Sozialpolitik im preussischen Landtage wird eine besondere Illustration zu der Art liefern, wie das Dreiklassenparlament jede Möglichkeit benützt, um der vom Reichstag beschlossenen Sozialpolitik Bremsen anzulegen. Und die Darlegungen des Genossen Georg Schmidt über die Landarbeiterfrage in Preußen werden die vielen Hunderttausende preussischer Landproletarier zur Erkenntnis bringen helfen, daß es auch für sie wie für alle anderen arbeitenden Schichten innerhalb Preussens wie des Deutschen Reiches nur eine einzige ehrliche Sachwalterin ihrer Interessen gibt: die Sozialdemokratie!

Deshalb wird denn auch die schlichte, sachliche, dabei aber von unbegrenzter Energie getragene Arbeit des vierten Parteitages der preussischen Sozialdemokratie reichere Früchte tragen, als irgendein sensationelles Schauspiel. Denn während alle Sensationen schließlich resultatlos verpuffen, wird die Agitation und Organisation der Sozialdemokratie im Proletariat Preussens immer festere Wurzeln schlagen und die Volksmassen zu immer freudigerer Kampfschlössen für die ihnen so schöne vorenthaltenen Rechte erziehen. Ergeht dann der Aufruf zum letzten ernstlichen Kampfe um das gleiche Wahlrecht, so werden die preussischen Wahlrechtsheloten ihren Mann stehen!

Preussische Verwaltung.

Preussische Wirtschaft heißt nicht nur Dreiklassenwahlrecht. Demokratie heißt nicht schon demokratisches Wahlrecht zu einer gezeigenden Körperschaft. Nicht einmal Demokratie in der Gesetzgebung bedeutet ein solches Wahlrecht, wenn, wie in Preußen, noch eine Erste Kammer (Herrenhaus) und ein Monarch als gleichberechtigte höchst undemokratische Gesetzgebungsfaktoren neben dem Abgeordnetenhaus stehen. Die Verwaltung aber ist ein Ding „an sich“, für sich — außer, neben der Gesetzgebung. In pseudokonstitutionellen Ländern, wie Preußen und Deutschland, kann das Parlament auf die Verwaltung nur einwirken durch das verfassungsmäßige Budgetrecht und durch die rednerische Kritik; die letztere ist durch ihre außerparlamentarischen Wirkungen ja zuweilen un bequem für die Regierung; das Budgetrecht ein Schwert aus Papp, wenn es nicht im Willen zur Budgetverweigerung ausgeübt wird; und ein Kinderpott für Staatsstreikflüchtlinge, wenn nicht die genügende respektable außerparlamentarische Macht hinter der verweigernden Mehrheit schlagbereit steht. Aber alle Trümpfe der bereiten Machtmittel des Staates sind in den Händen der Verwaltung, zu ihrem Winke — so lang es nicht in allen Fugen und Angeln der Verwaltungsdisziplin tracht; und — formell wenigstens — ist keiner dieser Trümpfe in den Händen einer Parlamentsmehrheit. Die Konfliktperiode hat hier die Schiefer der parlamentarischen Phantastik zerrissen; und so oft die Willkür mit rauher Hand gegen Parlament eingriff, zeigte sich, daß auch der Parlamentarismus an dem Wesen der politisch-sozialen Kämpfe nichts geändert hat, daß sie nach wie vor sind: Kämpfe um die Macht, geführt von Macht gegen Macht. Preussens Pseudokonstitutionalismus offenbart sich aber noch in einem, und das ist erst der Kern:

In Preußen regiert nicht, wie in wirklich parlamentarischen, demokratischen Ländern, das Parlament die Verwaltung, sondern die Verwaltung das Parlament; nicht nur im Sinne ihrer größeren Macht, wie im Deutschen Reich; der preussische Landtag, Abgeordnetenhaus und Herrenhaus, sind im wesentlichen nur ein Ausschuß der preussischen Verwaltung, die wiederum im wesentlichen nur ein Ausschuß der in Preußen herrschenden Klassen und Stände ist.

Es gibt bürokratische Verwaltung und Selbstverwaltung. Die Blüte der bürokratischen Verwaltung ist die staatliche Zentralverwaltung; sie, die Ministerien und ihr ganzer Troß, sind Weisheite aus erster Hand des reinen Gottesgnadentums, unbeschmutzt von irdischem Staub demokratischer Einflüsse. Auch Selbstverwaltung hat Preußen! Schon über 100 Jahre — und das eine Wort „Städteordnung“ läßt ja unsere unentwegten „Fort-schritts“philister mit den Jungen schmalzen. Selbstverwaltung mit dem kommunalen Dreiklassenwahlrecht und mit der ewigen Kontrolliererei und Reglementiererei, doch wahrlich um aus der Haut zu fahren. Aber die Sprache ist geduldig. So haben wir „Selbstverwaltung“ in Preußen. Sogar in den Stadt- und Landgemeinden, auch in den Kreisen und den Provinzen: die Kreisaußschüsse und Kreistage; die Provinziallandtage und all das Zeug, das man nur zu nennen braucht, um zu wissen, daß gegen diese Selbstverwaltungskörper selbst der preussische Landtag noch radikal-demokratische Körperschaft ist. Diese Selbstverwaltungskreise und Provinzen, eine Selbstverwaltung der Bürokratie sich und ihrer Auftraggeber mit einem leisen Einschlag von verwässerter Selbstverwaltung des preussischen Städteort „ungeläutertes“, ist natürlich der verhäßteste Liebling der Papp, Heime und Jedliche. Wen könnte es Wunder nehmen? Aber mit Verkauf — wer will sich wundern, wenn es Inferneinam zuweilen ankommt, diesen wirren Spul mit der Karrenpreise hinweg zu pritschen?

Während Demokratie in der Zusammenfassung der Verwaltung; kaum ein geringer Reim demokratischer Kontrolle der Verwaltung. Aber auch kein geordneter Rechtschutz des einzelnen gegen die Verwaltung, durch dessen Medium vielleicht eine gewisse Kontrolle der Verwaltung im Interesse der Allgemeinheit bewirkt werden könnte. Hier sind vielfach geradezu grauenhafte, unerträgliche Zustände zu beklagen. Ein Beispiel: der völlig unbegrenzte Despotismus der Schulaufsichtsbehörden — ohne geordnete Rechtskontrolle mit diskretionären Machtbefugnissen von ungeheurer Tragweite versehen, auf die Entscheidungen der ordentlichen Gerichte pfeifend.

Das ist die preussische Verwaltung al fresco. Das Andmalen ins einzelne wäre wohl fast noch reizvoller. Hier fehlt der Raum. Das Proletariat kennt auch all das. Sind ihm doch all die Leistungen der preussischen Verwaltung, der preussischen Polizeiwirtschaft auf die Haut gebrannt.

Soll das ewig so bleiben? Nein, griesgrämige Pessimisten! „Die Kultur, die alle Welt beleckt, hat auch auf Preußen sich erstreckt!“ Wie könnte Preußen „unmodern“ bleiben, da es doch angeknüpft ist mit der Partei des „konservativen Fortschritts“, mit der freikonservativen Partei, mit einem Freiherrn Otto von Bismarck aus dem Niemissionswahlkreis der Sozialdemokratie hat. Wer hätte nicht singen und sagen gehört von seinem Redentat, da er auszog, die Kreis- und Provinzialparlamente zu reformieren durch — Gewährung des Vertretungsrechts den Gesellschaften mit — beschränkter Haftung.

Aber noch andere Hilfe naht den Fortschrittlichen sieben verschlossenen Türen seit nun wohl fünf Jahren? — eine Immediatkommission preussischer Verwaltungsreform, und sicher ein Kampf gehört zu ihr. Eine Schimäre — oder

schon sie noch. Schweigegebot. Nicht sieben Worte noch hörten wir aus den flehentlich geflüchteten Mündern der Auserlesenen. Kommt etwas heraus außer Verminderung des Schreibwerks und ähnlichen staatsökonomischen Anordnungen? Und wann?

Wir schwören: In Ewigkeit nichts, wenn den Veräulden nicht ein wenig Sturm um die Ohren gelassen wird. Alles, was uns diese lässliche Verwaltungsreform bisher beschert hat, waren Knäppl zwischen die Beine für jede noch so bitter notwendige Einzelreform in der Verwaltung. Verströfung auf den — Kletterwechsel des großen umfassenden Werkes, dessen allgemeinste Umrisse noch nicht einmal angebeutet sind. Wechsels Ausflüchte — die die Sozialdemokratie den offenen und verkappten Reaktionen, Rührgeiern des heutigen Verwaltungsabsolutismus unermülich aus der Hand schlagen muß.

Für das preussische Volk gibt es nur eine Verwaltungsreform: das ist die Demokratisierung der Verwaltung in bezug auf Zusammensetzung der Verwaltungskörper und in bezug auf die Kontrolle ihrer Tätigkeit.

Sie brennt dem preussischen Volke auf den Kägeln — gleich der Wahlrechtsreform, mit der sie untrennbar zusammengehört. Auch ihr gilt unser rückichtsloser Kampf.

Die Krise in den Friedensverhandlungen.

Die Verhandlungen der Friedenskonferenz sind nun in jenes kritische Stadium gelangt, auf das man von Anfang an gefaßt sein mußte. Die türkischen Delegierten schlugen, wie bereits gemeldet, in der Freitagssitzung der Friedenskonferenz eine neue Grenze vor, die nahe bei Adrianopel beginnen sollte, aber Adrianopel der Türkei ließ, der auch alle Inseln des Ägäischen Meeres verbleiben sollten. Nur auf ihre Rechte auf Kreta wollten die Türken zugunsten der Großmächte, aber nicht zugunsten Griechenlands verzichten. Auf dieses Anerbieten antworteten die Verbündeten mit folgendem Ultimatum:

„Die Delegierten der Verbündeten ersuchen mit Bedauern, daß die türkischen Delegierten die Resultate des Krieges nicht berücksichtigen. Sie würden deshalb berechtigt sein, die Verhandlungen abbrechen. Um jedoch einen neuen Beweis ihres vorzüglichen Geistes zu geben, ersuchen sie die türkischen Delegierten, in einer Sitzung am Montag, um 4 Uhr nachmittags, neue Vorschläge zu machen, welche folgendes enthalten:

1. Verzicht der türkischen Rechte auf Kreta.
2. Abtretung der Ägäischen Inseln.
3. Festlegung einer Grenze für das Vilajet Adrianopel, welche die Stadt Adrianopel den Verbündeten überläßt.

Falls dies nicht geschehe, würden die Verhandlungen als abgebrochen betrachtet werden.“

Nun geschah etwas Merkwürdiges. Die türkischen Delegierten, die bisher nicht genug Verzögerungen schaffen konnten, erklärten plötzlich, schon am Sonnabend antworten zu wollen. Man mußte erwarten, daß diese Bereitwilligkeit zugleich die Entschlossenheit zur Abweisung des Ultimatus bedeutete, und in der Tat meldete im Laufe des Sonnabendnachmittags das Reutersche Bureau, daß die Türken entschlossen seien, eine Abtretung Adrianopels oder einer Insel des Ägäischen Meeres unbedingt abzuwehren, koste es, was es wolle. Der Abbruch der Friedensverhandlungen sei demnach sicher.

Es ist anders gekommen. Reschid Pascha ist mit dem serbischen Bevollmächtigten Nowakowitsch, der heute den Vorsitz führen sollte, im letzten Augenblick übereingekommen, die nächste Sitzung der Konferenz auf Montagnachmittag, 4 Uhr, zu verschieben. Bis dahin wollen die türkischen Delegierten neue Instruktionen einholen.

Man darf in dieser Verschiebung sicherlich ein günstiges Symptom erblicken und annehmen, daß die Aenderung in der Haltung der türkischen Delegierten auf einen Druck der Großmächte zurückzuführen ist. Am Sonnabendvormittag hat ja auch die Vorkonferenz getagt, und man weiß, daß die Großmächte auch in Konstantinopel zur Nachgiebigkeit, zum Verzicht auf Adrianopel, geraten haben. Die Hauptschwierigkeit bildet nach wie vor Adrianopel, während die anderen Punkte, falls diese entschieden wäre, sich unschwer durch Kompromisse erledigen ließen.

Man ist nicht zu verlernen, daß die Wiederaufnahme des Kampfes von niemandem gewünscht wird. Sie bedeutete für die Großmächte den Beginn von Verwicklungen, die sie nicht beherrschen können, deren blutige Entscheidung herbeizuführen sie jetzt aus verschiedenen Gründen nicht wagen wollen.

Die Türkei ist, ganz abgesehen von den schweren Niederlagen, finanziell schon jetzt ruiniert, und in den Balkanstaaten macht sich die Depression nach den fürchterlichen Kriegsoptionen unerkennbar geltend. Aber sowohl in der Türkei wie in den Balkanstaaten scheuen die Regierungen schon angesichts der Stimmung in den Armeen vor einem ungünstigen Friedensschluß zurück. Deshalb hoffen wohl beide Teile auf einen sanfteren Druck von außen, auf die Intervention der Mächte, vor deren Spruch sie sich beugen könnten. Aber zu einer solchen Intervention gehört die Einigkeit der Mächte, und die entscheidende Frage ist, ob sie ihre Rivalitäten überwinden und einmütig werden auftreten können.

Es kommt hinzu, daß Rumänien den jetzigen kritischen Zeitpunkt benützt, um seine Kompensationen bei Bulgarien durchzusetzen, und auf diese bulgariisch-rumänische Auseinandersetzung bauen die Türken ebenfalls Hoffnungen, die sich freilich nicht zu erfüllen brauchen.

Daß die Situation aber noch immer ernst ist, beweist die der österreichischen und russischen Mobilisation. Dementis haben zwischen Rußland und Oesterreich über die Demobilisierung stattgefunden, die gescheitert sind, daß Oesterreich in eine Rückkehr der militärischen Maßnahmen erst willigen, die serbische Regierung offiziell erklärt hat, die Forderungen Oesterreichs anzuerkennen. Dabei ist dieser Schritt bereits weit einzuhalten, eine fürchterliche Rechnung für das östliche Steuerdruck leuzende Land.

Die Forderungen Rumaniens.

Paris, 4. Januar. Der rumänische Minister des Innern Take Jonescu erklärte dem Londoner Sonderberichterstatter des „Matin“ unter anderem: Die Behauptung, daß Rumänien eine Art Trinkgeld von Bulgarien verlange, ist unbegründet. Wir fordern eine für uns in geographischer und strategischer Hinsicht wichtige Grenzberichtigung; denn der Balkankrieg fügte uns einen offenkundigen Verlust zu. In Mazedonien leben 400 000 Rumänen, die bisher ihre Nationalität bewahren konnten, jedoch unter dem neuen Regime im bulgarischen, griechischen oder serbischen Volk aufgehen werden. Diese 400 000 Rumänen gehen also für uns verloren. Aber auch in politischer Beziehung ist unsere Forderung gerechtfertigt; denn wir hatten den Krieg verhindern können. Dank unserer Neutralität konnten die Balkanstaaten ihr Gebiet durch die Länder der europäischen Türkei vergrößern. Auf die Frage des Interveners, ob Rumänien, falls seine Forderung abgelehnt werden sollte, den Krieg erklären würde, antwortete Take Jonescu, ein Krieg zwischen Rumänien und Bulgarien würde gewiß einen allgemeinen Konflikt nach sich ziehen. Sprechen wir aber nicht von so schlimmen Eventualitäten. Hoffen wir, daß Bulgarien, das gleich uns möglichst enge bulgariisch-rumänische Beziehungen anstrebt, unsere Wünsche günstiger auffassen wird als bisher.

Einem Vertreter des Reuterschen Bureaus erklärte der Minister: Bis jetzt sind wir neutral geblieben und haben Opfer gebracht, um den Frieden zu erhalten. Ich kann Ihnen jedoch nicht sagen, welche Haltung Rumänien morgen einnehmen wird, weil ich es selbst nicht weiß. Die Gerüchte von einer Mobilisierung Rumaniens sind unsinnig. Wir werden die Mobilisierung niemals als Bluff oder Drohung benutzen. Unsere Mobilisierung geht sehr schnell vor sich und auf ihre Ankündigung würde fast unverzüglich der Krieg folgen. Es ist wahr, daß unsere Armeen leihthin zahlreiche gewöhnliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat, doch diese nur soweit, als die Klugheit fordert. Dies stellt keineswegs eine Mobilisierung dar. Ich hoffe nicht nur, sondern ich glaube auch, daß ein Krieg vermieden werden wird, obwohl sehr schwierige Fragen, wie die Frage der Grenzen Albaniens, noch zu erledigen sind. Jonescu lehnte es ab, sich über die Ausdehnung des von Bulgarien beanspruchten Gebietes zu äußern.

Rumänisch-bulgarische Verhandlungen.

London, 4. Januar. Take Jonescu hatte gestern eine Unterredung mit Dr. Danew, die, wie der „Temp“ erfährt, nicht ganz ergebnislos war. Bulgarien ist auf Rußlands Vorschläge bereit, in eine minimale Grenzabweichung der Linie Silistria—Schwarzes Meer einzuwilligen. Rumänien verlangt aber die ganze bulgarische Dobrutscha. Nach dem genannten Blatte ist diese Forderung nicht ernsthaft gemeint.

Die Insel-Frage.

London, 4. Januar. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird Griechenland, falls die Großmächte wegen der Befragung der Ägäischen Inseln in unmittelbarer Nähe der Dardanellen oder an der asiatischen Küste von seiten Griechenlands gewisse Vorbehalte machen sollten, kein Bedenken tragen, sich zu verpflichten, daß die Inseln nicht als Basis militärischer Operationen gegen die Türkei gebraucht werden sollen.

Wirkungen der österreichischen Mobilisierung.

Zürich, 4. Januar. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Ihr Korrespondent hatte heute Gelegenheit, Einsicht in ein amtliches Attestat zu nehmen, in dem die Einstellung aller öffentlichen Bauten und Eisenbahninvestitionen sowie die Entlassung aller nicht dauernd angestellten Ingenieure angeordnet wird. Die Verordnung, die gleichlautend auch an die anderen Regierungsstellen erlassen wurde, bedeutet einen außerordentlich empfindlichen Schlag für die Industrie, für die Staatsausgaben von großer Bedeutung sind. Sie ist natürlich eine Folge des Umstandes, daß alle irgendwie verfügbaren Gelder durch die Mobilisierungskosten beansprucht werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Januar 1913.

„Berliner“ und „München-Bladbacher“.

Der alte Streit zwischen den Berliner Fachvereinslern und den christlichen Gewerkschaften ist durch den verunglückten Vergarbeiterstreik im Saarrevier neu entzündet worden — trotz aller Friedensbesehle der letzten Enzyklika des Papstes. Die christlichen Gewerkschaftsführer schimpfen über die veräuldenen Intrigen der „Berliner“, und die „Berliner“ bezeichnen die „Christlichen“ des Zuwiderhandelns gegen die päpstliche Enzyklika und der bewußten Schädigung der katholischen Arbeiterbewegung. Wie weit der Hof zwischen den beiden katholischen Organisationen bereits gediehen ist, zeigt folgende vom Organ der „Berliner“ veröffentlichte Erklärung von 33 als Vorsitzende katholischer Arbeitervereine fungierenden Geistlichen des Saarreviers:

„Die heute (30. Dezember) zur Präsidienkonferenz der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) erschienenen Geistlichen des Saarreviers haben beschlossen:

1. Sie protestieren gegen die in jüngster Zeit in zahlreichen Versammlungen von Agitatoren des Gewerkschaftsvereins christlicher Vergarbeiter vorgebrachte Unwahrheit, daß der katholische Arbeiter einer Erhöhung des Lohnes der Vergarbeiter entgegen sei.

2. Sie erheben Protest gegen die infolge der genannten unwahren Verdächtigung laut gewordenen Schmähungen und Verunglimpfungen katholischer Geistlicher, welche in wohlmeinender Liebe zu den Arbeitern vom Streik abgeraten haben, weil sie überzeugt sind, daß derselbe unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen nicht eine Besserung, sondern eine Verschlechterung der Lage der Arbeiter herbeiführen muß.

3. Sie protestieren gegen die einseitige Berichterstattung gewisser katholischer Zeitungen, insbesondere der „Augsburger Volkszeitung“, „Augsburger Postzeitung“ und anderer über die Streikbewegung im Saarrevier. Dabur ist die öffentliche Meinung irreführt und eine Schädigung der katholischen Arbeiterorganisation, die nach den Weisungen des Heiligen Vaters überall unterführt und gefördert werden muß, versucht worden.

4. Die Präsidien erklären, daß die Stellungnahme der katholischen Arbeiterorganisation auf dem Delegiertentag in Mailand

vom 15. Dezember d. J. (gegen einen Streik, D. N.) durch den bisherigen Verlauf der Ereignisse vollkommen gerechtfertigt worden ist. Sie sind entschlossen, auch in Zukunft allezeit ungeschwiebig alle Verdächtigungen für die Rechte und das Wohl des Arbeiterstandes gemäß den katholischen Grundsätzen fest und entschieden einzutreten.“

Noch sind keine zwei Monate seit dem mit zeremonieller Verkündung der „friedensstiftenden“ Enzyklika des Papstes Pius X. durch die Fuldaer Bischofskonferenz verfloßen und schärfer als jemals tobt der Kampf zwischen den „Berlinern“ und den „München-Bladbachern“.

Der Papst als Konkurrent des Wassers von Lourdes.

Klerikale Blätter haben schon verschiedentlich berichtet, daß der Papst Pius X. mit übernatürlichen Kräften begabt sein soll. Vor einiger Zeit soll er sogar frei im Zimmer „geschwiebt“ haben, wie früher nach einer frommen islamitischen Legende der schwarze Stein Abrahams in der Kaaba von Mekka. Nun wird berichtet, daß der Papst auch wundertätig ist und durch bloßes Handauflegen Kranke zu heilen vermag, und zwar soll diese Heilskraft in letzter Zeit beträchtlich gewachsen sein. So weiß „Das katholische Deutschland“ (Nummer vom 29. Dezember) gar wunderbare „Heilungen“ zu melden, die längst wieder der Papst vollzogen haben soll. Wir registrieren einige Fälle, um den Ruhm Pius X. auch in unsere Leserkreise bringen zu lassen.

„Ein zehnjähriges Kind, der Sohn einer angesehenen, gut katholischen amerikanischen Familie, die zurzeit in Rom lebt, erkrankte an einem schweren Nierenleiden. Ein Kapuziner, der das Vertrauen dieser Familie besitzt und beim Papst in großem Ansehen steht, führte den Knaben in den Vatikan und stellte ihn dem hl. Vater vor mit den Worten: „Hl. Vater, segnen Sie dieses Kind, damit der Himmel es wieder gefunden lasse!“ Pius legte dem Kranken die Hand auf und sprach: „Ja, unser Heiland macht Dich wieder gesund!“ Und wirklich, gelegentlich eines Besuchs, den der Vater zwei oder drei Tage später der Familie wieder abstatten wollte, lief der Knabe gesund und munter ihm entgegen; zwei Kerze konnten nur mehr seine völlige Gesundheit feststellen.“

„In Rom lebte seit einer Reihe von Jahren ein Prälat, der gelähmt und am Gebrauch des linken Armes und Fußes vollständig gehindert war. Mannigfache Heilversuche der ärztlichen Hilfe hatten den Erfolg, daß er diese Glieder wieder in etwas bewegen konnte; doch von einem ungehinderten Gebrauch derselben konnte keine Rede sein. In diesem Zustande ließ er sich in den Vatikan bringen und durch den Segen des hl. Vaters erhielt er sofort die gewünschte Gesundheit.“

Ferner sind zwei Ordensschwwestern geheilt worden. Eine litt an Lungenentzündung, die andere an einem Nieren- und Darmleiden, beide aber waren todkrank und mußten auf einer Tragbahre zum Papste getragen werden. Dieser segnete sie und siehe da, die Nieren- und Darmleiden entfernte sich schnell und munter aus dem Vatikan und entwickelte einen riesigen Appetit. Und bei der Lungenentzündung ließ sich nach dem hl. Segen eine „bedeutende Verminderung der Bazillen“ feststellen (wörtlich). Als sie nach Florenz zurückkam, waren aber auch diese letzten Bazillen vollständig ausgerissen.

Wie lange wird es noch dauern und der geistig und körperlich frante Menschenstrom aus aller Welt ergießt sich nach Rom zum unfehlbaren, übernatürlichen, wundertätigen Papst Pius X. Nur eine Krankheit wird der Papst wohl nicht heilen können: die komplette Verdrücktheit in manchen frommen Redaktionsstuben.

„Siehste die Lumpen!“

Mit dieser etwas satirischen Bezeichnung ist nach dem Geständnis schlesischer Zentrumsblätter die Zentrumsfraktion in den Kreisen der eigenen Parteigenossen belegt worden. Die peinliche Enthüllung, welche die „Reiher Zig.“ in ihrer Neujahrsnummer macht, geschieht nur notgedrungen im Verlaufe eines neuen Janks, der zwischen den schlesischen Zentrumsblättern aus nationalen Gründen ausgebrochen ist. Als Kampforagan gegen die nationalpolitische Partei hat sich das Zentrum in Oberschlesien ein neues Blatt in polnischer Sprache zugelegt, den „Zagobnik Katolicki“. Die erheblichen Aufwendungen rentieren sich aber schlecht, denn der neue Kampfesbruder schreibt mehr für die Polen und gegen das Zentrum, als umgekehrt. Als diese Treulosigkeit von den Breslauer und Reiher Zentrumsblättern gerügt und als „Verrat“ und „Doppelzüngigkeit“ gebrandmarkt wurde, stellte sich das führende Zentrumsorgan Oberschlesiens, der „Oberschles. Kurier“ auf die Seite der Polen und verlangte nun ebenfalls „etwas mehr Ehrlichkeit“ statt der „gehörigen Portion Gehässigkeit“, welche die Bruderorgane in Breslau und Reiche verjapten. Dem Reiher Blatte wurde von seiner klerikalen Freundin der Vorwurf „seniler Nachbeterei“ gemacht. Darauf antwortete dieses Organ:

„Sinn? Nun, die „Reiher Zeitung“ befindet sich im 40. Lebensjahre. Jünger wird sie nicht. Das überläßt sie den Herrschaften, welche die Versammlungen des katholischen Männervereins in Rattowitz mit dem Stichworte verlassen: „Siehste die Lumpen!“ und es verstehen, sich trotz dieser feinen Bezeichnung der Zentrumsfraktion als Triarier derselben aufspielen.“

Soweit die treulatholische „Reiher Zeitung“, ein Zentrumsblatt ohne Furcht und Tadel! Die Zentrumsfraktion wird wenig erbaut von dieser Charakterisierung durch die eigenen Parteigenossen sein.

Die militärische Jahrhundertfeier in Preußen.

Nachdem die nötigen Vorbereitungen getroffen, soll demnächst die preussische Rationalbegeisterung offiziell beginnen. Auf Befehl des Kaisers wird am 10. d. Mts. in allen militärischen Standorten Preußens eine große militärische Jahrhundertfeier stattfinden. In Berlin wird der Kaiser persönlich die Feiern abhalten, während er in Breslau durch Prinz Eitel Friedrich vertreten sein wird. Die Feiern werden aus dem Niederlegen von Kränzen an den Denkmälern, Festgottesdiensten und großen Paraden des Militärs und der Kriegervereine bestehen.

Amliche Zeitungspropaganda.

Um der neuen „Bayerischen Staatszeitung“ schnell auf die Beine zu helfen, entwickeln die bayerischen Behörden einen geradezu fieberhaften Eifer. So hat ein schwäbischer Bezirksamt (Landratsamt) an die Gemeindeverwaltungen einen Erlaß gerichtet, in welchem sie aufgefordert werden, sofort darüber Anzeige zu erstatten, ob die Abonnementsbestellung auf die „Bayerische Staatszeitung“ vollzogen sei. Wörtlich heißt es in diesem Erlaß:

„Wenn diese Anzeige bis morgen nachmittags 4 Uhr auf schriftlichem Wege nicht mehr in den diesmahligen Einlauf gelangen kann, muß zur Anzeigerstattung ein Extrabote oder das Telephon oder der Telegraph benutzt werden.“

Wie man hieraus entnehmen kann, ist die bayerische Staatsregierung rechtlich bemüht, das Zeitungsunternehmen in den Besitz der versprochenen 10 000 Zwangsabonnenten zu setzen. Leider bereitet das neue Regierungsorgan, nach der großartigen Klamme, die Herr Reich mit seinem Programmverlauf dafür gemacht hat, allen Begehren eine große Enttäuschung, denn an Würdigkeit des Inhalts untercheidet es sich von den Regierungsorganen anderer hoher Bundesstaaten nicht um ein Jota.

Wer trägt die Schuld?

Am heiligen Abend verunglückten auf dem Kalkwerke Adolfsgründ bei Lindwedel (Provinz Hannover) durch eine Explosion schlagender Wetter fünf Vergleute. Die bürgerliche Presse schob die Schuld an diesem bedauerlichen Unglück auf die Unvorsichtigkeit der getöteten Bergarbeiter, die mit offenen Lampen in den Schacht gefahren seien, ohne sich vorher zu überzeugen, ob die Grube gasfrei war. Gegenüber diesen offenkundigen Verleumdungen, die Bergwerksverwaltung von der Schuld an dem Tode der fünf Vergleute reinzuwaschen, veröffentlicht der „Volkswille“ in Hannover eine Zuschrift vom Bergarbeiterverband, aus der hervorgeht, daß die eigentlich Schuldigen ganz wo anders zu suchen sind. Die Zuschrift weist zunächst darauf hin, daß nach dem Schießen am Nachmittag in der Weihnachtsstimmung kein Arbeiter mehr in den Schacht steigen wollte. Als dann aber der Berginspektor erschien, ordnete der Steiger an, daß noch einmal eingefahren werde. Fünf Mann, einschließlich des Steigers, stiegen in den Rüssel und die Todesfahrt begann. Nach einigen Minuten hörte man einen dumpfen Knall und das Unglück war geschehen. Dann stellt die Zuschrift fest, daß die einfahrenden Arbeiter gar keine anderen Lampen als die vom Werk gelieferten offenen Lampen zur Verfügung hatten. Wohl waren Siederlampen vorhanden, aber nicht in genügender Zahl; zudem waren die vorhandenen Siederlampen in gebrauchsunfähigem Zustande. Daß es so war, geht auch daraus hervor, daß erst nach dem Unglück brauchbare Sicherheitslampen angeschafft worden sind. Die Schuld liegt also nicht so sehr bei den Arbeitern, als vielmehr bei der Betriebsverwaltung.

Daß fünf Mann in dem Rüssel gefahren sind, ist allerdings eine Übertretung der Bergpolizeivorschriften, aber das erklärt das Unglück nicht. Wären der Vorschrift gemäß nur drei Mann gefahren, würde die Explosion zweifellos ebenfalls erfolgt sein. Die Übertretung berührt das Unglück also nur insoweit, als zwei Mann mehr getötet worden sind.

Die Schuld der Betriebsverwaltung ist aber noch viel schwerwiegender, weil der augenblicklichen Abteufschicht des Schachtes schon fortgesetzt Gase entströmt sind. Infolge dieser Gasausströmungen sind wiederholt Leute im Schacht umgefallen. Die Arbeiter haben deshalb bisher stets die Vorlicht gelüßt, zunächst Lampen in den Schacht zu lassen, um zu sehen, ob man herunterfahren könne, nur an dem Unglücksabend unterließ diese Vorsichtsmaßregel, deren Befolgung zudem Aufgabe der zuständigen Aufsichtsperson und nicht der Vergleute ist (§ 64 der Bergpolizeiverordnung). Ferner ist es schon früher vorgekommen, daß die ausströmenden Gase sich entzündet haben. Es waren also genügend Anzeichen für die Gefahr einer Explosion der angetretenen Gase vorhanden. Warum hat also das Werk nicht längst vorher brauchbare Sicherheitslampen in ausreichender Zahl angeschafft?

So zeigt sich auch bei diesem Unglück, daß die Behauptung der bürgerlichen Presse, die Arbeiter trügen die Schuld, unbegründet ist. Wo die wirklichen Schuldigen zu suchen sind, kann nach den obigen Darlegungen nicht zweifelhaft sein.

Konservativer Wohlth.

Nachdem die „Liegnitzer Volkszeitung“ das geheime Wohlthätigkeitszirkular des konservativen Redakteurs Quadt aus Licht der Öffentlichkeit gezogen hat, vollzieht sich bei den Herren konservativen das alte Dementierspiel. Sie erlassen eine „Berichtigung“, in der sie erklären:

„Die Herausgabe eines Verzeichnisses von Geschäftstreibern ist nicht von dem Vorstande des konservativen Vereins veranlaßt und darf darum nicht als eine offizielle Maßnahme desselben bezeichnet werden.“

So war es auch bei der Löwenberger 1000-Mark-Berichtigung. Schauerweise hatten sich dort nicht die Vorstandsmitglieder selbst zum sozialdemokratischen Vertrauensmann bemüht. Das überließ man anderen, die man dann nachher abschütteln konnte. Leider hat aber diesmal Herr Quadt in dem „streng vertraulichen“ Zirkular geschrieben:

„Auf Veranlassung des konservativen Vereins“, des „Bundes der Landwirte“ und der „Ordnungsgruppe Liegnitz des deutschen Mittelstandes“ gebe ich nun das vorliegende Verzeichnis empfehlenswerter, rechtsstehender Kaufleute und Handwerker heraus.“

Diesmal sitzt also der Fuchs in der Falle.

Oesterreich-Ungarn.

Ein neues österreichisches Vereinsgesetz.

Das neue vom Abgeordnetenhaus angenommene Vereinsgesetz beseitigt das seit 1862 bestehende Verbot der Verbindung politischer Vereine, das Verbot der Zugehörigkeit von „Frauenpersonen“ und Ausländern. Es soll bloß den Behörden das Recht zustehen, falls die Mitgliedschaft von Ausländern und Jugendlichen (unter einundzwanzig Jahren) zu untersagen, jedoch können Jugendliche aus Vereinen zur Wahrung von Standes- und Berufsinteressen ihrer Mitglieder nicht ausgeschlossen werden. Die Auflösung- und Richtergenehmigungsbesugnis wird auf Gesetzwidrigkeiten beschränkt, bei politischen Vereinen kann sie aber auch eintreten, wenn die Vereine überwiegend aus Ausländern bestehen oder mit ausländischen Vereinen im Verbandsverhältnis stehen. Politische Vereine müssen auf Verlangen ihre Mitglieder anzeigen! Die Reform geht auf einen sozialdemokratischen Antrag zurück, aber wie man sieht, ist von seinem Geist in dem neuen Gesetz kaum noch viel zu merken. Dieser Reform wird das Herrenhaus schon zustimmen.

Holland.

Die Militarisierung der Niederlande.

Genosse Niegen zeigt im „Peuple“, wie der Militarismus auch die Niederlande erobert. Der holländische Seeresetat ist von 1909 bis 1913 von 27,33 auf 33,36 Millionen Gulden (zu 1,70 M.) gestiegen. Der Flottensetat blieb zwar für Holland 20 Millionen, jedoch stieg der von den armen Bewohnern der Kolonien zu tragende Etat von 17,7 auf 26 Millionen: zusammen eine Steigerung von 105,4 auf 183,9 Millionen Mark. Hat so der schwarze Block an der Regierung seine frühere Abneigung gegen steigende Seereskassen aufgegeben, so ist die Belastung mit persönlicher Dienstpflicht noch stärker gewachsen. 1901 wurde unter der liberalen Regierung das Jahreskontingent von 11 000 auf 17 000 erhöht, dafür aber die Dienstzeit in Infanterie und Juckartillerie von 17 Monaten auf 8½ für drei, 4 Monate für ein Viertel der Leute herabgesetzt. Die Seeremonat-Dienstzeit wurde von den hohen Offizieren bekämpft und „sabotiert“. Man hat sie beseitigt. Die Dienstzeit dauert jetzt für Infanterie (außer einem kleinen Teil mit 6½ Monaten) und Festungsartillerie 8½ Monate und zwei Übungen zu 4 Wochen, Artillerie zu fünf 15 Monate, berittene Truppen 2 Jahre. Dazu aber wurde 1911 das Jahreskontingent auf 23 000 erhöht. Ferner vermehrte man die Offiziere und Unteroffiziere, deren Stellung durch günstigere Pensionen (Ausgabe für Offiziere 800 000 Gulden) und Militärarbeitsbedingungen aufgebessert wurde. Schließlich müssen 3800—4000 aus-

geloste Leute jährlich noch 4 Monate länger dienen. Alle Forderungen unserer Genossen auf Annäherung an das Volkswirtschaftssystem werden (wohl nicht ganz ohne Einwirkung des deutschen Prinzen, der als Gatte der Königin beschäftigt wird) abgewiesen, ja die möglichste Annäherung an die Parabelleistungen langdienender Heere erstrebt.

Spanien.

Die Abdankung der konservativen Partei.

Ueber die Vorgänge, die zum Rückzug Maura's und seiner Gefinnungsgegnern vom politischen Schauplatz geführt haben, berichtet der spanische Genosse Fabra Ribas in der „Humanité“. Er betont, daß es sich um eine neue Niederlage der Maura's der Ferrers handelt, nicht jedoch um einen eigentlichen Sieg der Liberalen. Maura und La Cierba waren die Leiter der Merikalen Regierung im Jahre 1909, als der Zustand in Barcelona Anlaß zu einer wilden Orgie der Reaktion gab. La Cierba stellte sich die Aufgabe, die Aufständischen von Barcelona so zu züchtigen, daß man bis ins vierte Geschlecht daran denken soll. Man weiß, wie das mit Hilfe der Militärjustiz gelang, wie die Herrscher von Montjuich, die Gefangenenmarter, die Ermordung Ferrers usw. die Empörung ganz Europas wachriefen. Geübt durch die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder, erhoben sich alle liberalen, republikanischen und sozialistischen Elemente gegen das Kabinett, das schließlich zusammenbrach. Der Kern dieser Bewegung war das republikanisch-sozialistische Bündnis, das in seinem ersten Anruf erklärte, die Mörder Ferrers müßten für immer vom Schauplatz verschwinden, dürften nie wieder an die Regierung kommen.

Trotzdem versuchten die reaktionären Führer in den folgenden Jahren während Canalejas Regierung mehrfach, wieder an die Macht zu kommen. Der König würde sie nur zu gerne wieder berufen haben, getraute sich aber nicht, die Volksempörung so großartig herauszufordern. Nun, als Canalejas der Waffe eines Wirtspops zum Opfer gefallen war, glaubten sie ihre Zeit gekommen. Ihr führendes Blatt, „La Epoca“, hat entschieden erklärt, zu Beginn dieses Jahres würden die Konservativen wieder herrschen; ein anderes Blatt brachte sogar schon die Regierungsliste mit Maura als Chef und La Cierba als Minister des Innern. Immer aufs neue erklärte man die Politik der Liberalen für eine Gefahr für die Monarchie, Alfons XIII. für einen Gefangenen der Republikaner und Sozialisten. Doch würde der tapfere König deren Drohungen keinen Augenblick länger dulden. Aber die Presse dieser Parteien erklärte bestimmt, man würde eine solche Regierung niemals dulden. Und der tapfere König fand es nützlich, keine neue Volksbewegung zu entfesseln. Er beließ den liberalen Grafen Romanones an der Regierung, und nahezu hundert konservative Exminister, Senatoren und Abgeordnete haben ihren Rücktritt vom Parlament und vom politischen Leben erklärt. Die Liberalen, die nun nach rechts hin angezogen das Terrain beherrschen, sind aber weder eine einheitsliche noch überhaupt eine Partei von klarem politischen Willen. „Ohne eigene Politik und von Spaltungen bedroht“, sagt Ribas, „wird die liberale Partei sich nicht lange an der Macht halten können. Was wird dann kommen? Es handelt sich in Spanien nicht mehr um eine Krise der Parteien, sondern des Regierungssystems. Im Grunde ist es schade, daß der König nicht Herrn Maura berufen hat. Er hätte damit alle Brücken abgedroht.“

Norwegen.

Ein Kongreß der sozialdemokratischen Jugend.

Christiania, 2. Januar. (Eig. Ber.) Der sozialdemokratische Jugendverband Norwegens hat soeben einen Kongreß abgehalten, auf welchem 51 Vereine mit 3000 Mitgliedern vertreten waren. Ebenso hatten die Landesorganisation der Gewerkschaften und der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Vertreter gesandt. Der Kongreß beschäftigte sich u. a. mit der Trennung der Kirche vom Staate, dem politischen Massenstreik und der Militärfrage. Hinsichtlich der Trennung der Kirche vom Staate wurde verlangt, daß die Partei diese Forderung wieder ins Parteiprogramm aufnehmen soll, die sie aus opportunistischen Gründen seither gestrichen hatte. Der Hauptgrund war die Auffassung, daß die Staatskirche dem Sektenwesen entgegenwirke und daher vorzuziehen sei. Die organisierte Jugend teilt diese Auffassung nicht und fordert nun die Wiederaufnahme jener alten Forderung ins Parteiprogramm.

Die Behandlung der Frage des politischen Massenstreiks führte zur Annahme einer Resolution, die den Jugendvereinen das Studium der Frage anheimgibt und den Verbandsvorstand beauftragt, eine orientierende Broschüre herauszugeben. Auch werden die Gewerkschaften ersucht, sich mit der Frage zu beschäftigen.

In der Militärfrage stellte sich der Kongreß auf einen rein verteidigungsministeriellen Standpunkt; er sprach sich für den Militärstreik aus und forderte Parteipresse und Parlamentstraktion auf, jeder militärischen Geseßgebung entgegenzuwirken.

Zum Redakteur des in einer Auflage von 5000 Exemplaren erscheinenden Organs, „Klasselampen“, wurde Eug. Clausen wiedergewählt. In die Verbandsleitung wurde u. a. der Verfechter des Syndikalismus Genosse Tranmål gewählt, womit natürlich keine Anerkennung syndikalistischer Anschauungen durch den Kongreß erfolgt ist.

Afrika.

Wie sich der Merikalismus in Libyen breit macht.

Rom, den 2. Januar. (Eig. Ber.) Der derzeitige Gouverneur von Tripolis, General Ciancio, scheint eine eigenartige Vorstellung von seinen Befugnissen und von den Rechtsverhältnissen der Kolonie zu haben. In Italien gibt es weder für den Zivil- noch für den Militärbeamten einen Zwang zur Beteiligung an dem Gottesdienst; noch weniger gibt es natürlich den obligatorischen sonntäglichen Kirchenbesuch, dem sich die Soldaten vieler anderer Länder unterwerfen müssen. Um so mehr befremdet es, daß der General Ciancio am Vorabend vor Weihnachten allen Zivil- und Militärbeamten ein Rundschreiben zugehen ließ, worin mitgeteilt wurde, daß der Gouverneur der Weihnachtsmesse beiwohnen werde und es seinem Wunsch entspräche, wenn die Beamten und Offiziere mit ihren Untergebenen bei der Zeremonie zugegen wären. Ein derartiges Zirkular kommt ungefähr einem dienstlichen Befehl gleich. Hat man vielleicht darum Libyen erobert, um hier die Italiener zwangsweise zum Christentum zu bekehren?

Aus der Partei.

Eine kerikale Lüge.

Rom, 2. Januar. (Eig. Ber.) Es ist eine alte Erfahrung, daß die Kerikalen nicht einmal vor einer Leichenfindung zurückschrecken, wenn sie meinen, daß sie die Macht der Kirche und des Glaubens in günstiges Licht setzen kann. Daß man es aber wagen würde, Andrea Costa wenige Jahre nach seinem Tode in den Verdacht zu bringen, im Frieden mit der Kirche gestorben zu sein, überschreitet doch das normale Maß der kerikalischen Verleumdung. Die „Unità Cattolica“ von Florenz, eine in vatikanischen Kreisen angesehenen, den Jesuiten nahestehende Zeitung, veröffentlichte in ihrer Nummer vom 27. Dezember eine mit Einzelheiten ausgeschmückte Notiz, be-

zufolge dieser Genosse wenige Tage vor seinem Tode einem „würdigen Prälaten“ gebetet und von ihm die Sterbesakramente empfangen hätte. Der „würdige Prälat“ verbirgt kaum seinen Namen. Dieser Mitteilung gegenüber schreibt Costa Witwe im „Avanti“, daß sie in den letzten Wochen seiner Krankheit nie das Zimmer ihres Mannes verlassen habe und mit absoluter Bestimmtheit behaupten könne, daß kein Priester an sein Bett gekommen sei. Der durchaus kirchensklauige Bruder der Frau bestätigt diese Angabe. Trotzdem wird natürlich die „Unità Cattolica“ ihre Lüge nicht widerrufen.

Jugendbewegung.

Eine Staatsaktion.

Sechs Mitglieder des Breslauer Jugendausschusses hatten sich am Freitag vor dem Richter zu verantworten. Ihnen wurde zur Last gelegt, eine nicht behördlich genehmigte „Auspielung“ veranstaltet zu haben. Auf einem Jugendfest hatte nämlich eine Verlosung von Büchern stattgefunden. In der Aktion waren außer den Angeklagten ein Polizeikommissar, ein Musikdirektor, ein Gastwirt, ein Redakteur und zwei Gemeindeführer als Zeugen, außerdem eine elfmonatige Untersuchung nötig. Das Verbrechen wurde an einem der Angeklagten mit 6 M. Geldstrafe geahndet.

Soziales.

Jugendende Sterblichkeit.

Im Jahre 1911 hat die Zahl der Gestorbenen in bemerkenswerter Weise zugenommen. Die amtlichen Beurteiler der Erscheinung führen das auf den heißen Sommer des Jahres zurück. Er allein soll für die beängstigend zugenommene Säuglingssterblichkeit verantwortlich sein. Daß die Teuerung mit ihren verwüstenden Folgen auch eine größere Sterblichkeit herbeigeführt haben könnte, das scheint man gar nicht in den Kreis der Betrachtung gezogen zu haben. Damit überjah man eine Ursache der gesteigerten Menschenvernichtung. Das beweist schon die Tatsache, daß auch die höheren Altersstufen an der Sterblichkeitszunahme beteiligt sind. Auch die Krankentassenstatistik, die keine Säuglinge umfaßt, erhärtet eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes der arbeitenden Bevölkerung. Ueber die Sterblichkeit im Jahre 1911 macht die „Statistische Korrespondenz“ folgende Angaben: Es starben 1911 im ganzen 696 854 Personen, davon männliche 361 380, weibliche 335 474, im Vorjahre 637 982, davon männliche 329 951 und weibliche 308 031. Außerdem kamen 1911 standesamtlich zur Meldung 85 874 Lebgeborene (20 100 männliche und 15 774 weibliche), während 1911 87 106 (20 771 männliche, 16 335 weibliche), gemeldet wurden. Berechnet man, ohne Einschluß der Lebgeborenen, die Sterbeziffer auf 100 (am 1. Juli 1911 lebende Personen, so stellt sich diese für die Bevölkerung überhaupt auf 17,2 (1910 auf 16,1). Insgesamt starben im Jahre 1911 58 872 Personen mehr als in dem vorausgegangenen Jahre. Beim Zurückverfolgen der Sterbeziffer bis 1875 zeigt sich, daß sie mit 26,3 im Jahre 1875 am höchsten war. Mit Schwankungen in den einzelnen Jahren trat dann ein Rückgang ein, und zwar für die männliche Bevölkerung von 28,1 im Jahre 1875 bis auf 18,1 im Jahre 1911 (im Jahre 1910 sogar auf 16,1), für die weibliche Bevölkerung von 24,8 im Jahre 1875 bis auf 16,4 im Jahre 1911 (im Jahre 1910 auf 15,4). Eine Berechnung der Sterbeziffer für die einzelnen Altersklassen, getrennt nach Geschlechtern, ergibt das folgende Bild, wobei die Zahl der Gestorbenen auf je 1000 der am 1. Juli in der Gruppe Lebenden eingestellt worden ist.

Es starben aus der Arbeiterklasse

	männliche Personen		weibliche Personen	
	1910	1911	1910	1911
0—1 Jahre	194,0	230,9	159,7	193,1
1—2 „	34,9	38,8	33,9	37,2
2—3 „	13,4	13,2	12,5	12,4
3—5 „	7,0	7,02	6,7	7,0
5—10 „	3,4	3,5	3,3	3,4
10—15 „	2,3	2,3	2,3	2,4
15—20 „	3,6	3,9	3,2	3,3
20—25 „	4,9	5,0	2,4	2,4
25—30 „	4,5	5,0	4,7	5,3
30—40 „	6,1	6,2	6,3	6,2
40—50 „	10,9	11,0	7,8	8,1
50—60 „	21,6	21,4	15,3	15,1
60—70 „	42,2	44,5	35,0	36,7
70—80 „	97,0	98,9	90,1	89,5
über 80 „	200,1	225,6	189,1	238,9

Was hat, wie die Zahlen ergeben, besonders die Säuglingssterblichkeit zugenommen. Das ist aber zweifellos, wenigstens zum Teil, auch eine Folge der Erwidmung der Lebenshaltung durch die fortschreitende Teuerung. Außerdem zeigt sich, daß auch in höheren Altersstufen die Sterblichkeit nicht unbeträchtlich gestiegen ist. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß das Jahr 1911 noch nicht das des höchsten Preisstandes war. Das Jahr 1912 wird, als Resultat der vielgerühmten nationalen Wirtschaftspolitik, jedenfalls mit einer weiteren Steigerung der Erkrankungs- und Sterbeziffern in der Statistik herausragen.

Bermögenssteuerzinsen in Preußen.

Eine sogenannte Ergänzungsteuer erkauf in Preußen die Vermögen von über 6000 M., das heißt, soweit sie nicht verheiratet werden. Befreit von einer Steuer sind übrigens auch die Besitzer von Vermögen bis 20 000 M., sofern sie kein Einkommen nach der untersten Steuerstufe — bis 900 M. — versteuern. Wie nun die Steuerstatistik ausweist, ist die Zahl der Ergänzungsteuerpflichtigen ziemlich stark gestiegen. Die nachfolgende Zusammenstellung läßt das erkennen. Pro 1000 der Bevölkerung ergaben sich:

	Zinsen, ausschließlich Angehörige		
	überhaupt bis 900 M.	3000 M.	über 600 bis über 3000 M.
1896	37,2	0,5	28,0
1911	44,4	0,7	30,8
Zinsen, mit Angehörigen zusammen			
1896	139,7	1,2	108,4
1911	139,7	2,8	116,8

Die Bewegung in der Zahl der Zinsen ergibt einen ständigen Zuwachs der Besitzenden, am allerstärksten und ohne Unterbrechung hat sich der Zuwachs auf dem Lande vollzogen. Stellt man Stadt und Land nach den Ergebnissen von 1896 und 1911 gegenüber, dann ergeben sich folgende Resultate. In der Steuerstufe von 900 bis 3000 M. waren pro Tausend der Bevölkerung 1896 in den Städten 24,9 Zinsen, im Jahre 1911 nur noch 22,5. Auf dem Lande dagegen hob sich die Zahl solcher Zinsen von 30,1 auf 38,4. Noch günstiger war die Entwicklung, sofern man die Einkommen von über 3000 M. in Betracht zieht. In dieser Gruppe gehörten zu den Ergänzungsteuerzinsen in den Städten pro Tausend der Bevölkerung im Jahre 1896 16, im Jahre 1912 19,7. Das ergibt eine Zunahme um 23 Prozent. Auf dem Lande jedoch stieg die Zahl der hier in Betracht kommenden Zinsen von 3,7 auf 8,6 oder um fast 76 Prozent. Aus dieser Zusammenstellung ist zu erkennen, daß an der Vermögensbildung vorwiegend die größeren Einkommen beteiligt sind. Der Großgrundbesitz, die Grundrentenbesitzer und die Beherrscher des in der gewerblichen Unternehmung und bei sonstigen Erwerbsanlagen investierten Kapitals heimlich den aus gesteigerter Ausbeutung der Arbeitskraft und der Schröpfung der Kontinentalen erprehten Reichtum ein. Die große Masse kommt trotz der riesenhaft gesteigerten Unternehmung und trotz glänzender Ernten aus den Niederungen der sozialen und wirtschaftlichen Not nicht heraus. Als Beitrag zu dem aktuellen Thema über den Geburtenrückgang mag noch erwähnt werden, daß die Kopfzahl der Familien der Ergänzungsteuerzinsen im Durchschnitt von 3755 auf 3639 zurückgegangen ist. Die Besitzenden wollen die auf gelagerten Vermögen beim Erbgang nicht in so viele Teile zerfallen lassen. (Siehe auch 2. Beilage.)

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Arbeit im Jahre 1912.

In einem Rückblick auf das Jahr 1912 bespricht das „Correspondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands“ die wirtschaftlichen, gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Erfolge des vergangenen Jahres, die bei den Arbeitern nicht volle Befriedigung auslösen konnten. Obwohl es im allgemeinen als eines der günstigsten Wirtschaftsjahre angesprochen werden darf, trat Winderbeschäftigung und vermehrter Andrang am Arbeitsmarkt doch in schärferer Weise als im Vorjahre ein. Nicht die Kriegsgefahr, sondern innere Ursachen beeinflussten diesen ungünstigen Wirtschaftszustand. Die Nachwirkungen der schlechten Ernte des Vorjahres und die gesteigerte Fleischnot verschuldeten das ungünstige Bild auf dem Wirtschaftsmarkt des Jahres 1912.

Die Zahl der Beschäftigten hob sich nicht in gleichem Maße wie im Vorjahre über die Beschäftigungsziffer vom Jahresanfang, sondern sie blieb bis um 2,2 Proz. zurück und der Andrang der Arbeitsuchenden war durchweg höher als im Vorjahre und ging erst vom September an stark zurück.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise betrug für eine vierköpfige Arbeiterfamilie im Durchschnitt 2,01 Mk. pro Woche mehr, als in gleichen Monaten des Vorjahres.

Bei dieser unbefriedigenden Wirtschaftslage wird es erklärlich, wenn die Weiterentwicklung der deutschen Gewerkschaften nicht alle Erwartungen erfüllt. Die Lohnkämpfe zeigten einen auffallenden Rückgang. Die Mitgliederzunahme hielt sich in engeren Grenzen als in den Vorjahren. Nach vorliegenden Abrechnungsziffern des dritten Quartals von 30 Verbänden, ergänzt durch die Schätzungsziffern der Arbeitslosenstatistik des „Reichsarbeitsblattes“ vom Ende September von 21 Verbänden, konnte die Mitgliederzahl gegenüber dem dritten Quartal des Jahres 1911 ungefähr festgesetzt werden. Diese 51 Organisationen (einschließlich der Verbände der Hausangestellten und der Landarbeiter) zählten am 30. September 1912 insgesamt 2.595.650 Mitglieder, gegenüber 2.394.894 Mitgliedern am Ende des dritten Quartals 1911. Es ergibt sich daraus eine Zunahme von 200.756 Mitgliedern oder 8,38 Proz. Im Vorjahre hatte die Zunahme 309.020 oder 12,90 Proz. betragen. Nimmt man die Zunahmequote von 8,38 Proz. auch für die Jahresabschlussziffern an, so darf man mit einer Mitgliederzunahme von 202.918 Mitgliedern und einer erreichten Mitgliederzahl von 2.624.376 oder rund 2 1/2 Millionen rechnen. Das „Correspondenzblatt“ meint: „Wenn dieser Fortschritt auch nicht völlig befriedigend sein darf, so darf doch die wenig günstige Gesamtlage des Berichtsjahres nicht unberücksichtigt bleiben, die viele Organisationen auf die Erhaltung des Statusquo beschränkt und größere Erfolge ersahert. Doch 41 Verbände hatten einen Mitgliederzuwachs und nur 10 einen Rückgang. Transportarbeiter und Metallarbeiter stehen mit rund 35.000 Mitgliederzunahme an erster Stelle, dann folgen die Bauarbeiter mit rund 27.000, Fabrikarbeiter mit 20.000, Holzarbeiter mit 14.000 und Textilarbeiter mit 13.000. Die Verbände, die einen Rückgang aufweisen, haben auch nur insgesamt 4210 Mitglieder oder 1,19 Proz. verloren. Starke Zunahme war ebenso ausgeschlossen wie starke Abnahme.“

Die organisatorische Konzentrationsbewegung in den Gewerkschaften, die vielfach im Berichtsjahre zu Zusammenschlüssen einzelner Verbände führte, hat in Unternehmerkreisen das gleiche Bestreben hervorgerufen. Die Gewerkschaften wurden durch diese Taktik der Unternehmer, die Kampfbasis zu erweitern, dazu gedrängt, ebenfalls ihre Kampfmittel zu verbessern. Seit dem Dresdener Gewerkschaftskongress sind Erwägungen im Gange, die freiwillige Streikbeihilfe für außerordentliche Kämpfe in eine obligatorische Streikunterstützung auf dem Wege des Umlageverfahrens umzuwandeln. Bis zum nächsten Kongress wird dieser Plan zur Entscheidung reif sein.

Von den Lohnkämpfen rogt der der Ruhrbergarbeiter besonders hervor. Nur in der Porzellanindustrie, im Schneidergewerbe und in der Metallindustrie fanden Kämpfe größeren Umfangs statt. Das „Correspondenzblatt“ meint mit Bezug auf den Ruhrbergarbeiterstreik, daß so wenig das Gebiet der eigenen Gewerkschaftsorganisation verkleinert werden darf, so müßte doch in Voraussicht längerer und umfangreicher Streiks für eine ausreichende Rückendeckung der Arbeitermassen Vorkehrungen getroffen werden, damit ihre Widerstandskraft nicht ins Wanken gerät, wenn es gilt, auszuhalten. Damit könnten auch die Gewerkschaftsleiter mit größerer Zuversicht die Verantwortung für die Weiterführung solcher Kämpfe übernehmen.

Nach Erwähnung des für die Arbeiterbewegung vorteilhaften Zusammenwirkens von Gewerkschaften und Genossenschaften, das zur Gründung der „Volksfürsorge“ führte, des schönen Wahlerfolges der sozialdemokratischen Partei und des Kampfes um ein verbessertes preussisches Wahlrecht, weist das „Correspondenzblatt“ auf den gegen die internationale Kriegsgefahr in Basel abgehaltenen Friedensdemonstrationskongress hin. Es resümiert, daß das Jahr 1913 wahrscheinlich ein Kampfsjahr in mehr als einer Hinsicht werden wird. Noch wissen wir nicht, welche Komplikationen der Balkankrieg nach sich ziehen wird. Aber auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiete ständen große und schwere Kämpfe in Aussicht, und die Arbeiter täten gut, ihre Organisationen nach beiden Richtungen hin so zu stärken, daß diese dem Anprall in jedem Augenblick gewachsen seien. Die deutsche Arbeiterkraft aber wird diesen Kämpfen mit gewohnter Zuversicht entgegensehen und keinerlei Anstrengungen scheuen, um neue Erfolge den früheren anzuschließen.

Berlin und Umgegend.

Rückwärtslosigkeit!

In der Hauptbetriebswerkstatt der Großen Berliner Straßenbahn ist folgender Anschlag am schwarzen Brett erfolgt:

Belanntmachung.

Die Lohnzahlung für den Monat Dezember kann der kürzeren Abrechnungszeit wegen erst am 4., erst am 6. Januar stattfinden.

Berlin, den 2. Januar 1913.

Hauptwerkstatt
Schulz.

Es scheint, daß die Herren, die diese Anordnung getroffen haben, vom praktischen Leben des Arbeiters nichts wissen, sonst würden sie die Arbeiter nicht zwei Tage länger auf ihren Lohn warten lassen, was diese nicht können, ohne in Verlegenheit zu geraten. Vermutlich glauben die Herren, die Arbeiter der Großen Berliner seien alle in der Position der Aktionäre dieser Gesellschaft, denen es allerdings nichts ausmacht, wenn sie ihre gute Dividende zwei Tage später erhalten.

Berlin und Umgegend.

Rückwärtslosigkeit!

In der Hauptbetriebswerkstatt der Großen Berliner Straßenbahn ist folgender Anschlag am schwarzen Brett erfolgt:

Belanntmachung.

Die Lohnzahlung für den Monat Dezember kann der kürzeren Abrechnungszeit wegen erst am 4., erst am 6. Januar stattfinden.

Berlin, den 2. Januar 1913.

Hauptwerkstatt
Schulz.

Es scheint, daß die Herren, die diese Anordnung getroffen haben, vom praktischen Leben des Arbeiters nichts wissen, sonst würden sie die Arbeiter nicht zwei Tage länger auf ihren Lohn warten lassen, was diese nicht können, ohne in Verlegenheit zu geraten. Vermutlich glauben die Herren, die Arbeiter der Großen Berliner seien alle in der Position der Aktionäre dieser Gesellschaft, denen es allerdings nichts ausmacht, wenn sie ihre gute Dividende zwei Tage später erhalten.

Berlin, den 2. Januar 1913.

Hauptwerkstatt
Schulz.

Es scheint, daß die Herren, die diese Anordnung getroffen haben, vom praktischen Leben des Arbeiters nichts wissen, sonst würden sie die Arbeiter nicht zwei Tage länger auf ihren Lohn warten lassen, was diese nicht können, ohne in Verlegenheit zu geraten. Vermutlich glauben die Herren, die Arbeiter der Großen Berliner seien alle in der Position der Aktionäre dieser Gesellschaft, denen es allerdings nichts ausmacht, wenn sie ihre gute Dividende zwei Tage später erhalten.

Berlin, den 2. Januar 1913.

Hauptwerkstatt
Schulz.

Es scheint, daß die Herren, die diese Anordnung getroffen haben, vom praktischen Leben des Arbeiters nichts wissen, sonst würden sie die Arbeiter nicht zwei Tage länger auf ihren Lohn warten lassen, was diese nicht können, ohne in Verlegenheit zu geraten. Vermutlich glauben die Herren, die Arbeiter der Großen Berliner seien alle in der Position der Aktionäre dieser Gesellschaft, denen es allerdings nichts ausmacht, wenn sie ihre gute Dividende zwei Tage später erhalten.

Berlin, den 2. Januar 1913.

Hauptwerkstatt
Schulz.

Es scheint, daß die Herren, die diese Anordnung getroffen haben, vom praktischen Leben des Arbeiters nichts wissen, sonst würden sie die Arbeiter nicht zwei Tage länger auf ihren Lohn warten lassen, was diese nicht können, ohne in Verlegenheit zu geraten. Vermutlich glauben die Herren, die Arbeiter der Großen Berliner seien alle in der Position der Aktionäre dieser Gesellschaft, denen es allerdings nichts ausmacht, wenn sie ihre gute Dividende zwei Tage später erhalten.

Berlin, den 2. Januar 1913.

Hauptwerkstatt
Schulz.

Es scheint, daß die Herren, die diese Anordnung getroffen haben, vom praktischen Leben des Arbeiters nichts wissen, sonst würden sie die Arbeiter nicht zwei Tage länger auf ihren Lohn warten lassen, was diese nicht können, ohne in Verlegenheit zu geraten. Vermutlich glauben die Herren, die Arbeiter der Großen Berliner seien alle in der Position der Aktionäre dieser Gesellschaft, denen es allerdings nichts ausmacht, wenn sie ihre gute Dividende zwei Tage später erhalten.

Berlin, den 2. Januar 1913.

Hauptwerkstatt
Schulz.

Es scheint, daß die Herren, die diese Anordnung getroffen haben, vom praktischen Leben des Arbeiters nichts wissen, sonst würden sie die Arbeiter nicht zwei Tage länger auf ihren Lohn warten lassen, was diese nicht können, ohne in Verlegenheit zu geraten. Vermutlich glauben die Herren, die Arbeiter der Großen Berliner seien alle in der Position der Aktionäre dieser Gesellschaft, denen es allerdings nichts ausmacht, wenn sie ihre gute Dividende zwei Tage später erhalten.

Berlin, den 2. Januar 1913.

Hauptwerkstatt
Schulz.

Es ist doch eine große Rücksichtslosigkeit, die man glaubt, sich den Arbeitern gegenüber erlauben zu können. Denn Mangel an Dispositionsfähigkeit wird man doch nicht als Ursache des Gefalles ansehen dürfen.

Delatourbranche! In der Delatouranstalt M. Heese Nachfolger, Stralauer Straße 8-6, legten am 8. Januar die organisierten Arbeiter wegen Differenzen die Arbeit nieder. Da eine Einigung nicht erzielt wurde, erhielten am 4. Januar alle ihre Entlassung. Die Kollegen werden ersucht, sich solidarisch zu erklären. Die Branchenleitung.

Deutsches Reich.

Der Anschluß des Bildhauerverbandes an den Holzarbeiterverband

Ist in einer Urabstimmung der Mitglieder des Bildhauerverbandes abgelehnt worden. Von den abgegebenen Stimmen waren 1653 = 52 Proz. für und 1518 = 47,8 Proz. gegen den Anschluß. Die einfache Mehrheit wäre somit für den Anschluß gewesen. Da aber die Generalversammlung des Verbandes eine Zweidrittelmehrheit forderte, ist die Verschmelzung mit dem Holzarbeiterverband auch diesmal abgewiesen worden. Die Beteiligung an der Urabstimmung war gegenüber der Abstimmung im Jahre 1909 eine erheblich größere. Damals beteiligten sich 72,6 Proz. der Mitglieder, diesmal 85,5 Proz. Die Zahl der Stimmen gegen den Anschluß an den Holzarbeiterverband ist von 1536 im Jahre 1909 auf 1518 diesmal zurückgegangen, während die Zahl der Stimmen für den Anschluß von 1142 auf 1653 gestiegen ist.

Der Uebertritt des Lagerhalterverbandes zu dem Handlungsgesellenverband ist mit Jahreschluss erfolgt. Die „Lagerhalterzeitung“ erscheint ab 1. Januar im Verlage des Handlungsgesellenverbandes vierzehntäglich unter dem Titel „Der Filialleiter“. Der Verband hat seinen Sitz in Berlin.

Der Anschluß des Schiffszimmererverbandes an einen der bestehenden größeren Verbände war Gegenstand der Beratung in einer Konferenz, an der die Vorstände der Schiffszimmerer, Metallarbeiter und Holzarbeiter teilnahmen. Eine Generalversammlung des Schiffszimmererverbandes hatte seinerzeit den Vorstand beauftragt, mit den Metallarbeitern und Holzarbeitern Rücksprache in der Verschmelzungsfrage zu nehmen. Die Konferenz kam zu dem Ergebnis, daß der Vorstand des Schiffszimmererverbandes erklärte, nach Lage der Dinge nur den geschlossenen Anschluß des Verbandes an den Holzarbeiterverband empfehlen zu können, weil die meisten seiner Mitglieder nur in Holz arbeiten und weil aus tatsächlichen Gründen eine Spaltung in Holz- und Metallarbeitern bei den Schiffszimmerern nicht erwünscht ist.

Maßregelungen im Saarrevier.

Nach den offiziellen Darstellungen war es reinweg unverständlich, daß auf zwei Gruben im Saarrevier die Bergleute nicht anfuhrten. Nun stellt sich heraus, daß die Leute die Maßregelung von Kameraden abwachten wollten, welche in ihrem Auftrage die Kündigung eingereicht hatten.

Der „Königlichen Volkszeitung“ wird geschrieben:

Nachdem Geheimrat Fuchs der Königlich Bergwerksdirektion den Abg. Wiesbruns und Jambusch am 20. Dezember erklärt hatte, daß aus Anlaß der jetzigen Streikbewegung keinerlei Maßregelungen erfolgen sollten, wurden am Donnerstag die Arbeiterauschussmitglieder der Inspektionen Gerhardt und Belsen entlassen. Als sie sich zur Anfuhr meldeten, wurde ihnen der Abfahrtschein eingehändigt. Als die Bergwerksleitung des christlichen Gewerksvereins sich an die Bergwerksdirektion wandte, erklärte Geheimrat Fuchs, die Leute könnten wieder anfahren. Wie jedoch aus den Anmerkungen des Vorsitzenden der Inspektion 2, Bergau, hervorgeht, sollen die Arbeiterauschussmitglieder ihres Vertrauensamtes entlassen werden, weil sie infolge der ausgesprochenen Kündigung als aus der Belegschaft ausgeschieden zu betrachten seien und ihre Weiterbeschäftigung als die Aufnahme eines neuen Arbeitsverhältnisses angesehen werden müsse. Unter den Entlassenen befindet sich auch der Ministerdelegierter Weyand. Die Belegschaftsmitglieder der genannten Inspektionen haben sich mit ihren Ausschussmitgliedern solidarisch erklärt und Freitag auf Grube Belsen die Anfuhr verweigert. Von den 460 Belegschaftsmitgliedern dieser Grube sind Freitagmorgen 300 nicht angefahren.

Diese Darstellung klingt weit plausibler, als die der offiziellen Depeschens Bureau, wonach die Grubenverwaltungen angeliegt, die Sicherheitsmänner aber böswillige Straßkater sein sollten, die ohne jeden Anlaß ihre Kameraden in den Streik hielten.

Nicht meldet Wolffs Telegraphenbureau:

Saarbrücken, 4. Januar. Die Sicherheitsmänner der Zeitschloßgrube Luitpold sprachen heute nachmittags bei der Bergdirektion vor und boten ein Aufschluß über die Frage der Fortdauer ihres Amtes als Sicherheitsmänner. Die Fortdauer ihres Amtes wurde ihnen zugesagt. Auf Anfrage erklärte man ihnen weiter, daß das Feiern an den zwei Tagen nicht als Störung im Sinne des Lohnerrhöhungversprechens des Vorsitzenden angesehen werden solle. Selbstverständliche Voraussetzung sei das vollständige Anfahren der Belegschaft am Dienstag, den 7. Januar. Die Sicherheitsmänner erklärten sich mit vorstehendem einverstanden und versprachen, sich zu bemühen, daß die Belegschaft Dienstag vollständig anfährt.

Damit ist die Maßregelungsabsicht zugegeben. Mit ihrer ersten Darstellung haben also die Offiziösen die Welt zu täuschen versucht. Wenn die Versprechungen der Bergwerksdirektion weiter in derselben Weise gehalten werden sollten, können sich die Saarbergleute noch auf Ueberraschungen gefaßt machen!

Wie der Streik der christlichen Metallarbeiter in Menden geführt wird.

Obwohl unser Länderscheider Parteiblatt bereits am Dienstag festgesetzt hatte, daß christlich organisierte Metallarbeiter aus Menden nach Stuttgart geschickt worden sind, um dort freiliebenden Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiterverbandes in den Rücken zu fallen, brachte es am Donnerstag der christliche Gewerkschaftsangehörte Steinacker fertig, in einer Versammlung der Ausgesperrten und Streikenden den Leuten vorzuschnulern, daß in Stuttgart-Ludwigsburg kein Streik sei. Der Deutsche Metallarbeiterverband behaupte nur, daß dort gestreift werde, weil seine Mitglieder mit den Christlichen nicht zusammen arbeiten wollten. Diese Behauptung Steinackers ist um so dreister, als der christliche Bezirksleiter Hirtleifer selbst zugegeben hat, daß der christliche Metallarbeiterverband weßl. in Stuttgart-Ludwigsburg wurde gestreift. Die Verwaltungsstelle Hierlohn des Deutschen Metallarbeiterverbandes, zu der Menden gehört, hatte eines ihrer dortigen Mitglieder am Montag telegraphisch beauftragt, den Christlichen mitzuteilen, daß in Stuttgart-Ludwigsburg gestreift werde und daß deshalb Zugang fernzuhalten sei. Nachdem das betreffende Mitglied des Metallarbeiterverbandes auf dem christlichen Verbandsbureau in Menden seinen Auftrag ausgeführt hatte, erklärte ihm der gerade anwesende christliche Bezirksleiter Hirtleifer in Gegenwart von Zeugen: „Wir wissen, daß dort Streik ist!“ Und jetzt behauptet Steinacker das Gegenteil.

In Menden sind zurzeit 1800 Arbeiter ausgesperrt, 1600 arbeiten bereits wieder. Donnerstag fanden Verhandlungen mit der Firma A. Schmöle, bei der der Kampf entbrach, statt. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen ist noch nichts bekannt.

Zur Arbeitswilligenvermittlung des christlichen Metallarbeiterverbandes in Stuttgart-Ludwigsburg ist festgestellt, daß der dortige Vertrauensmann

des christlichen Metallarbeiterverbandes bereits seit 14 Tagen wachte, daß Arbeitswillige von Menden kommen und daß er sich bemühte, ihnen Wohnungen zu besorgen. Ein neuer Beweis, daß die Arbeitswilligenvermittlung der Christlichen wohl vorbereitet war.

Aus Industrie und Handel.

Kohlenyndikat und Fiskus.

Der Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Essen und Mülheim-Ruhr reißt in seinem allgemeinen Teil in recht derber Form der Regierung allerlei „Gutachten, Einsichten und Wünsche“ unter die Nase. Besonders Interesse verdienen seine Ausführungen über die Stellung des Fiskus zum Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat. Für die Handelskammer hindern Syndikate „maßlosen Preissturz und vernichtenden Konkurrenzkampf“. Es sei daher Pflicht des Staates, die Erneuerung des Kohlenyndikats auf alle Weise zu fördern. Ueber den Rücktritt des Fiskus vom Syndikat ist die Kammer recht angehalten:

Wir haben der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Staat, nachdem er sich von der Notwendigkeit eines Zusammengehens bei der Neubildung des Kohlenyndikats habe überzeugen lassen, auch seine Kräfte nach besten Kräften dazu mitwirken werde, daß das gesteckte Ziel baldigt erreicht wird.

Dieser Wunsch können wir nach den im Berichtsjahre hervorgetretenen Differenzen zwischen Staats- und Privatbergbau an dieser Stelle nur verstärkt wiederholen. Auf die Meinungsverschiedenheiten im einzelnen einzugehen, halten wir an dieser Stelle und im jetzigen Stadium nicht für angezeigt. Wir betonen aber wiederholt, daß die Erneuerung des Syndikats nicht etwa nur im Interesse des Privatbergbaus, sondern ebensosehr im Interesse des staatlichen Bergbaus und vor allen Dingen unseres Gesamtgebietes liegt, und daß es deswegen für den Staat dringend geboten erscheint, das Wiederzustandekommen zu erleichtern, nicht aber diesem Wiederzustandekommen Hindernisse in den Weg zu legen.

Ferner wird die Bergverwaltung, wenn es ihr wirklich ernst ist bezüglich des Zusammengehens mit dem Privatbergbau, sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß ein dauerndes, innerlich gesundes Abkommen nur auf einer gleichmäßigen Verteilung einerseits der Rechte und andererseits der Pflichten und der Verantwortung beruhen kann. Ob dieser Gesichtspunkt bei den bisherigen Verhandlungen, die zu dem bedauerlicherweise inzwischen wieder aufgelösten Provisorium geführt hatten, immer genügend fest im Auge behalten ist, will uns nicht unangenehm erscheinen.“ (Siehe auch 2. Beilage.)

Letzte Nachrichten.

Eine drohende Erklärung.

London, 4. Januar. (B. Z. V.) Die Delegierten der Balkanstaaten haben dem Neutürken Bureau offiziell mitgeteilt, daß, wenn die Türken, welche Vorschläge sie sonst auch machen mögen, am Montag nicht alle Forderungen des Ultimats der Verbündeten erfüllen, die Verbündeten die Verhandlungen abbrechen werden, und daß vier Tage danach, entsprechend den Bestimmungen des Waffenstillstandes, die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie wieder aufgenommen werden, eine etwaige türkische Anregung, die Angelegenheiten den Mächten zu überlassen, wird als eine nur die Türkei angehende Frage angesehen werden, mit der die Verbündeten nichts zu tun haben.

Die Türkei beharrt auf ihren Forderungen.

Konstantinopel, 4. Januar. (B. Z. V.) Der Ministerrat, der das Ultimatum der Balkandegierten beriet, dauerte von 10 Uhr vormittags bis 4 1/2 Uhr nachmittags. Die Sitzung gestaltete sich sehr bewegt. Der Ministerrat spaltete sich dann in zwei Gruppen, die eine, an deren Spitze der Großwesir steht, setzte die Beratung über die Friedensfragen fort, die zweite, welche aus dem Marine-, dem Finanz-, dem Kriegsminister und dem Unterstaatssekretär im Großwesirat besteht, beschäftigte sich mit der Frage der Flottenaktion. Einige Marinelieferanten nahmen an dieser Beratung teil. Gegen 4 Uhr nachmittags telegraphierte das Ministerium des Neutürken den Bevollmächtigten in London die neuen Instruktionen, die bejagen, die Pforte halte an dem Besitze der Archipelinseln und an der für das Wilajet Adrianopel festgesetzten Grenze fest. Man ist der Ansicht, daß die Entscheidung des Ministerrats den Abbruch der Friedensverhandlungen bedeutet. Doch wird der Ministerrat sich von neuem versammeln, um die Antwort der Balkandegierten zur Kenntnis zu nehmen.

Keine Intervention der Mächte.

Besgrad, 4. Januar. (B. Z. V.) Nach einer aus den Kreisen der Balkandegierten dem jerbischen Blatt „Biditica“ zugegangenen Nachricht wäre eine Intervention der europäischen Mächte nach Abbruch der Friedensverhandlungen ausgeschlossen. Deshalb seien die diplomatischen Vertreter der Großmächte bestrebt, den Abbruch der Verhandlungen zu verhindern.

Kampf der türkischen mit der griechischen Flotte.

Konstantinopel, 4. Januar. (B. Z. V.) Die türkische Flotte ist um 9 Uhr früh aus den Dardanellen ausgelaufen und befindet sich seit 10 1/2 Uhr im Kampfe mit der griechischen Flotte. Die Minister verließen die Pforte frühzeitig; der Großwesir begab sich sofort nach Hause, wodurch Anlaß zu Gerüchten von seiner Demission gegeben wurde. Diese Gerüchte werden am zuständigen Stelle demontiert mit dem Hinweis, daß der Großwesir sich vorzeitig nach Hause begeben habe, weil er an einer leichten Influenza erkrankt ist.

Oesterreich-Ungarns finanzielle Kriegsbereitschaft.

Wien, 4. Januar. (B. Z. V.) Heute fand unter dem Vorsitz des Ministers des Neutürken Grafen Berchtold eine gemeinsame Ministertagung statt. Die Konferenz befaßte sich mit der Frage der Deckung und Verrechnung der militärischen Ausgaben, die mit der außerordentlichen politischen Lage im Zusammenhang stehen. Der Kriegsminister gab in der Konferenz detaillierte Aufstellungen über die Ausführung der mit Zustimmung der beiden Regierungen getroffenen Maßnahmen. Die Höhe der einschlägigen Ausgaben wurde von der Konferenz ziffernmäßig festgestellt.

Beilegung des Streiks im Saarrevier.

Saarbrücken, 4. Januar. (B. Z. V.) Auf der Grube „Belsen“ sind die Sicherheitsmänner nochmals bei der Direktion vorstellig geworden. Sie nahmen ihre Kündigung vom 18. Dezember 1912 zurück und stellten die Wiedereröffnung der Belegschaft für Montag, den 6. Januar, in Aussicht. Der Bergdirektor legte so, daß den Ausständigen keinerlei Schwierigkeiten gemacht werden sollen. Der Zeitschloßstand auf den Saargruben ist damit als beigelegt zu betrachten.

Paul Singer & Co., Berlin SW.

Siehe 5. Beilage.

Aus dem Sündenregister des Dreiklassenparlamentes.

Aus dem Bericht der preussischen Landtagsfraktion über die Sessionen 1910, 1911 und 1912, der 126 Seiten stark dem Parteitag der preussischen Sozialdemokratie vorliegt, geben wir zur Beleuchtung der volksverhöhnenden Reaktionsstaaten des Dreiklassenparlamentes einige Stichproben wieder.

Die Verschwörung gegen die Wahlreform.

Beim Zusammenritt des Hauses im Januar 1910 zitterte noch die Erregung über die Kämpfe um die Reichsfinanzreform nach. Deshalb war es nur zu begreiflich, daß der konservative Vorkämpfer, Herr v. Pappenheim, sofort der Regierung auf den Leib rückte, weil sie der „Verheerung“ der Bevölkerung nicht energisch genug durch „aufklärende Tätigkeit zur Verhütung unseres Erwerbslebens“ entgegengetreten sei. Und wie hier das Junkertum sein Programm der Regierung zur Pflicht machte, so auch in der Frage der Wahlreform, die die Thronrede ja endlich in nahe Aussicht gestellt hatte. Hier halte, erklärte der konservative Redner, seine Partei an ihrer völlig ablehnenden Stellung fest: „Die Erfahrungen des letzten Jahres haben uns lediglich in dieser Stellungnahme bekräftigt.“ Der freikonservative Redner, Freiherr von Zedlitz, gab seiner Wahlrechtsgemeinschaft nicht minder deutlich Ausdruck als Herr v. Pappenheim. Wenn die Regierung, wie es scheint, an dem Dreiklassenwahlrecht festhalten wolle, so stehe das völlig im Einklang mit der Thronrede vom Jahre 1908! Seine Partei werde die Vorlage abwarten und dann zu ihr Stellung nehmen: „Wir werden diese Stellung nehmen nach unserem patriotischen Pflichtbewußtsein und werden uns in dieser Stellungnahme auch nicht beirren lassen durch große Worte oder durch Straßendemonstrationen und ähnliche Dinge...“ Daß dieser Oberscharmacher die Gelegenheit zu Aufreizungen gegen die Sozialdemokratie nicht vorbeigehen ließ, versteht sich von selbst. Er forderte „die entschiedenste Abwehr gegen sozialdemokratische und politische Bestrebungen“ und erwartete, daß die Regierung „mit voller Kraft die Politik der Abwehr gegen die Sozialdemokratie“ verfolgen werde. Herr Friedberg, der für die Nationalliberalen das Wort ergriff, glaubte sein diplomatisches Genie damit zu beweisen, daß er über die Frage der Wahlreform mit ein paar nichtspitzigen Worten hinwegging. Dagegen hielt es der Herr, der bei jeder Gelegenheit zu versichern gibt, daß man ihn für einen großen Staatsmann zu halten habe, für wirklich notwendig, sich gegen den Gedanken eines Großflods in — Preußen zu verwahren! Im übrigen nahm er den ihm von dem konservativen Redner hingeworfenen Brocken der Finanzreform mit förmlicher Eier auf, um des langen und breiten die demerksliche Steuerpolitik des schwarzblauen Blokes zu brandmarken und die selbstlosen und edlen Absichten der nationalliberalen Steuerherrscher zu verherrlichen.

Das war nun ein gesünderes Reden für den greisen Zentrumdemagogen Herold. Viel ausführlicher noch als Herr Friedberg ging er auf die weitläufige Materie der Finanzreform ein, in der ganz unerkennbar die Absicht, eine wohlüberlegte Agitation für die Verschönerung der blauschwarzen Steuerumpländerung ins Stenogramm und unter die Zentrumswählermassen zu bringen. Aber diese Wendung von den aktuellen Fragen der preussischen Politik, von der wichtigsten aller Fragen, der Wahlreform, genährte dem prüffigen Zentrumsmagogen noch nicht. Mit Versehen verleitete er sich vielmehr auch in die Frage, ob die Geißelhaftigkeit in ausreichendem Maße Einfluss auf die Schule ausübe, ob der geistliche Schulpflichter pädagogisch nicht ebenso tüchtig sei wie ein sachlich ausgebildeter, ob die Verminderung der geistlichen Schulpflichtinspektoren nicht eine bedrohlich rasche sei — kurz, inszenierte er eine sogenante „Kultur“-Debatte, eines jener Scheingefechte, bei denen im Preußenparlament in grotesker Ueberhöhung Schwarze und Nationalliberale gegeneinander anzurennen pflegen. Die Wahlrechtsfrage ließ Herr Herold dabei völlig unter den Tisch fallen! Und das war, wie ja die nächsten Monate bewiesen, nicht befreundlicher Zufall, sondern wohlwollene Absicht. Das ganze Auftrüben des Finanzreformstreites sollte ja nur der noch innigeren Verschönerung des blauschwarzen Blokes dienen, und die wüste Kulturkampfpauke hatte keinen anderen Zweck, als die religiös fanatisierten Zentrumswähler über das unglückliche Wabenspiel hinwegzutäuschen, daß das Zentrum mit den Konservativen in der Wahlrechtsfrage gegen das entrechtete Volk, gegen die eigenen Zentrumspolitiker verübe.

Und Herr Herold konnte sich schämzuletzt die Hände reiben: seine Taktik hatte glänzenden Erfolg. Der zweite nationalliberale Redner, Schmieding, schlug sich hartnäckig nicht nur mit den finanzpolitischen Bauernjüngern des Zentrumredners herum, sondern folgte ihm auch in das Dornestrüpp der konservativen Eifersüchtigen. Der konservative Redner der zweiten Serie (und vierten Garnitur) aber, Herr v. Arnim-Jätschke, schanderte im Vorbericht der konservativ-liberalen Komplizenschaft zur Verhandlung der Wahlreform eifrig Herrn Herold, indem er die geistliche Schulpflichtinspektion, wie den Einfluss der Kirche auf die Schule überhaupt geschickt zu sehen wünschte. Und um sich einen besonders guten Abgang zu sichern, forderte dieser Redner zum Schluß noch verächtlichen Lertor gegen die Eisenbahner, brutale Unterdrückung aller selbständigen Organisationen des in Staatsbetrieben beschäftigten Personals.

Auch die Reden der beiden freisinnigen Diemer und Pahnide folgten den nationalliberalen Pfaden. Ihre polemischen Auseinandersetzungen mit dem blauschwarzen Block über die Reichsfinanzreform und das Verhältnis von Schule und Kirche unterschieden sich sowohl in der Sache wie im Ton kaum von den nationalliberalen Reden. Zu allem Ueberflus vertheidigte Herr Pahnide auch noch die Paarung von Karpen und Hanfischen. Der Wiloblock sei keine „Wahnsinn“, vielmehr der Versuch gewesen. Liberalen Ideen nach Möglichkeit Eingang in die Gesetzgebung zu verschaffen. Schon vier Versuche — so zählte Herr Pahnide lehrreich an den Fingern auf — seien gemacht worden — und wenn es noch diesem Fortschrittmann ginge, würde der Dreiklasser auch vor dem fünften nicht zurücktreten! Auch in der Wahlrechtsfrage zeigte sich Herr Pahnide als ungewöhnlich bescheidener Kompromissler: „Will man das Reichswahlrecht auf Preußen, das nach seiner sozialen Struktur dem Reiche gleichsteht, durchaus nicht übertragen, dann ist von unserem Standpunkte das mindeste, daß man die geheime Wahl einführt.“

Moabit.

Als im nächsten Jahre abermals die Generaldebatte des Staats auf der Tagesordnung stand, da war der „Wahlrechtswechsel“ im Orkus verschwunden, war die Wahlreform selbst fürs erste eingesperrt. Die Regierung selbst erwähnte diese „wichtigste Frage der Gegenwart“ in der Thronrede mit keiner Silbe mehr, und der Minister des Innern v. Dallwitz entgegnete auf Androhungen föh bis aus Herz hinan, daß die Regierung doch keinen Zweifel darüber gelassen habe, wie weit sie in der Abänderung des bestehenden Wahlrechts zu gehen entschlossen sei. Ihre Absichten hätten auf keiner Seite des Hauses Gegenliebe gefunden, und damit sei die Sache einstweilen abgetan. Denn eine neue Wahlrechtsvorlage würde unter den unveränderten Umständen des Hauses zweifellos den gleichen Mißerfolg gehabt haben. — War in der Thronrede kein Wort vom Wahlrecht enthalten, so dafür die Ankündigung einer Millionenunterstützung für die sogenannte Jugendpflege! Und diese Jugendpflege spielte denn auch — wie sie es als sprechendes Zeugnis reaktionärer Widerstandskraft, ja Angewissheit auch

voll verdiente — in der Etatdebatte eine ausgiebige Rolle. Statt der freibeiwillig verweigerten Volkrechte Jugendverdrümmung, großzügigste Sozialistenbelämpfung unter mißbräuchlicher Verwendung sozialer Steuermillionen, das war die Signatur der preussischen Politik anno 1911!

Daneben hatte diese Politik der reaktionären Sammlung und Sozialistenhass noch einen anderen Schlagtrif — Moabit! Man erinnert sich ja noch genau der verzweifelten Anstrengungen, die unsere gesamte Scharmacherpresse, die blauschwarze wie die nationalliberale, gemacht hatte, um die Moabiter Polizeistaten in eine „revolutionäre Vorübung“ des Berliner Proletariats nutzbringend, um mittels dieses schaurigen Popanzes dann gesetzgeberische Scharmacheriaten und — Angst- und Hurra-Wahlen zu bringen! Was der Scharmacherpresse trotz der tobstüchtigen Majerei nicht gelungen, das sollte nun nach Möglichkeit durch die parlamentarische Hege erreicht werden. Und wieder war es Herr v. Pappenheim, der zu dem großen Horribol zuerst ins Horn stieß. Er konnte die im Etat ausgeworfenen Dienstprämien für Schulzeute in Höhe von 160 000 M. nicht begründen, ohne folgendes Avis für die Regierung, zugleich eine Kriegserklärung an das Volk, ergehen zu lassen.

„Ich hoffe, daß es dadurch der Staatsregierung gelingen wird, wieder die Anforderungen an die Qualität der Schulzeute zu stellen, die sie in der Vergangenheit stets und bis in die neueste Zeit hinein an sie gestellt hat. Diese Qualität hat diese Schulzeute (1) zu einem so ausgezeichneten Material gemacht, und sie hat sich bis in die neueste Zeit hinein so ausgezeichnet bewährt, daß ich von meinen Freunden ausdrücklich beauftragt bin, hier hervorzuheben, da sie die Beweise ihrer Pflichttreue gegeben hat, die wir von ihnen erhofft haben.“

Brucht noch besonders betont zu werden, daß auch Herr v. Zedlitz in die Kerbe des Pappenheimers hieb? Dieser Wiedereinsteiger den Redner des Junkertums sogar noch zu übertrumpfen, indem er wörtlich behauptete: „durch die Feststellungen des Strafgerichts ist zweifellos festgestellt, daß die Sozialdemokratie zwar nicht die Mitschuld, aber die Hauptschuld an den Vorgängen in Moabit trägt.“ Nimmt es da noch wunder, daß dieser Ceros der Stuppellosigkeit nicht nur das Verfahren des Gerichts bemäkelte und die Feigen der Verteidigung schlanke des Reineides bezichtigte, sondern schließlich auch als Mittel zur Abstellung der Beschwerden gegen die Polizei empfahl, künftig — schon „im Anfang“ mit „voller Kraft und voller Energie“ zuzugreifen? Dagegen verdient besonders festgenagelt zu werden, daß auch der Redner der Nationalliberalen, Herr Dr. Friedberg, die Erklärung abgab, daß in Moabit „die Polizei unter schwierigen Verhältnissen im großen und ganzen ihre Pflicht getan“ habe. Und mit dem gerichtlich festgestellten ungeheuerlichen Polizeiausbreitungen in Moabit fand sich seine nationalliberale Scharmacherpresse mit leichtem Aufseufzen ab: „Ich halte es für unvermeidlich, daß bei solchen Gelegenheiten Mißgriffe vorkommen.“

Konnten noch irgendwo Zweifel obwalten, was Geistes Kind der neue Polizeiminister v. Dallwitz sei, so wurden sie auf dessen Entgegnung auf die sozialdemokratischen Darlegungen ein für allemal gelöst. Denn eine provokierendere, heimlicheren und brutaleren Polizeigeist atemde Rede als diese in den höchsten Hinstellungen hinaustrumpfen Drohungen hat selbst das preussische Dreiklassenhaus schwerlich schon gehört. Wer trug nach seiner Ansicht die Schuld an den traurigen Ereignissen? Die Sozialdemokratie durch ihre „jahraus jahrein geübte Verheerung“ einerseits gegen die Polizei, andererseits gegen die lieben Kinder eines einseitigen Unternehmertums, die „Arbeitswilligen“. Solche Verheerung müsse „naturgemäß bei größeren Streiks zu geschwindigen Vorfällen, Ausschreitungen und Akten der Brutalität und Rohheit führen, wie wir sie leider in Moabit zu beklagen hatten“. Bei dem Proletariate, beiseite nicht bei der „Schultruppe“ des Herrn v. Pappenheim, der Polizei! Denn der gegenüber erklärte es der Minister für seine „Ehrenpflicht“, ihre „Pflichttreue öffentlich anzuerkennen.“ um schließlich mit der Drohung zu schließen, daß — darüber wolle er keinen Zweifel lassen — „neue Ausschreitungen mit entsprechender Energie und Rücksichtslosigkeit unterdrückt werden würden.“

Das amtliche Stenogramm vermerkt hierzu: „Lebhafter Beifall rechts, im Zentrum und links. Zwischen bei den Sozialdemokraten. Erneuter Beifall.“

Wie man den Staatsklaven den Brotkorb höher hängte!

Berichterstatter war in diesem Jahre (Session 1911) der nationalliberale Abgeordnete Hirsch-Essen, der Syndikus der Essener Handelskammer, der gleich dem freikonservativen Berichterstatter des Vorjahres die Situation grau in grau malte. Trotz aller Einwendungen gegen das Unsinns- und Irreführende einer solchen Verrechnung behauptete er, daß der Ueberschuss, der pro Kopf der Bevölkerung 1890 433 M. und 1900 gar 647 M. betragen habe, 1909 auf 166 M. zurückgegangen sei. Aber auch bei Veranschlagung der Kosten für Neuanlagen habe 1909 der Ueberschuss pro Kopf „nur“ 408 M. (doch eine ganz hübsche Mehrertrags!) betragen, gegen 725 M. im Jahre 1900. Und das zehnjährige Kapitalistische Herz dieses nationalliberalen Abgeordneten enthalte sich vollends, als er darüber klagte, daß auch im Privatbergbau ein hartes Anwachsen der sozialen Laiten, der Materialkosten und ein Rückgang der Leistungen pro Kopf zu beobachten sei! Die plumpe Tendenz dieser Aufrechnung kennzeichnete der Zentrumsgesandte Jambusch durch einige drohsichtige Tatsachen. Wie könne man vom Rückgang der Förderung pro Kopf zu sprechen wagen, wenn man berücksichtigt, daß an der Saar im Jahre 1887 noch 70,6 Proz. der Gesamtbelegschaft Dauerarbeit verrichteten hätten, dagegen 1909 nur noch 48,2 Proz. Die Einzelleistung der mit Kogelengewinnung beschäftigten Arbeiter sei also gerade im Gegenteil gestiegen, und zwar im Saarrevier von 1,224 Tonnen im Jahre 1887 auf 1,369 Tonnen im Jahre 1896 und 1,570 Tonnen im Jahre 1909. Dieser gestiegenen Förderungsziffer stehe die schlechte Lage der Bergarbeiter gegenüber, die gerade im Saarrevier in erschreckendem Maße zur Schuldenmacherei gezwungen worden seien. Der sozialdemokratische Redner ging vollends in einer dreifündigen Rede dem ganzen Scharmacherwerkzeug energisch zu Leibe. Von einer Lohnerhöhung könne gar keine Rede sein, denn das Mehr an Löhnen von 1,3 Millionen Mark sei ja lediglich durch die Steigerung des Betriebes verursacht. Dagegen habe man die Kohlenpreise im Etat überaus niedrig angesetzt, wahrscheinlich um die Ueberschüsse recht gering erscheinen zu lassen und der Hege der Scharmacher gegen die Bergarbeiter Wasser auf die Mühle zu liefern. Das ganze Treiben laufe offensichtlich auf eine systematische Herabsetzung des staatlichen Bergbetriebs und dessen Unterwerfung unter die Grundzüge der stuppellosesten Bergherrenpolitik hinaus.

Wie richtig diese Kennzeichnung war, zeigte sich bei der späteren Besprechung des Berichts der oben erwähnten Unterkommission. Konnte doch der unvermeidliche Herr Hirsch-Essen als Berichterstatter konstatieren:

„Budgetkommission wie Unterkommission haben sich dann aber über die Feststellung der tatsächlichen Verhältnisse hinaus grundfalsch auf den Standpunkt gestellt, daß der staatliche Bergbau lediglich deshalb, weil er staatlich ist, keine anderen sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen hat

als der private Bergbau aus. Der staatliche Bergbau habe, so wurde in der Kommission ausgeführt, bei feiner Betriebsführung das Potential der Wirtschaftlichkeit an die Spitze zu stellen. Er sei weder eine Wohltätigkeitsanstalt für Arbeiter, noch eine Versorgungsanstalt für Beamte, sondern er sei lediglich ein Erwerbsbetrieb, dessen Ziel darin bestehe, aus seinem Teil die von der heimischen Wirtschaftstätigkeit benötigten Bodenschätze unter möglichst billigen Gestehungskosten zu gewinnen und die gewonnenen Ergebnisse möglichst günstig abzugeben.“

Und im Anschluß an diese Auffassung der Kommission, die auf das Kaiserwort von den staatlichen Ministerbetrieben „allerdings wie die Faust aufs Auge paßt, erst dann Herr Hirsch-Essen die einzelnen Forderungen. Nämlich er stens die Festsitzung der „Gleichmacherei“ im Lohnsystem und energischer Vornahme der Löhne nach der Einzelleistung, auch wenn dadurch der Abschluß von Tarifverträgen unmöglich gemacht werden! Die mittleren Beamten seien künftig nicht mehr als Beamte fest anzustellen, damit man sie mehr in der Hand habe und, das war, der Sinn, nach Rücksichtloser als Antreiber der Arbeiter benutzen könne. Am dagegen dem hartem Wechsel der höheren Beamten, der Werkdirektoren, vorzuziehen und sie mehr an der Produktionssteigerung zu interessieren, empfahl der Herr Berichterstatter höhere Gehälter und außerdem Tantiemen! Ferner müsse, um die Disziplin zu stärken, die Autorität der Sozialinspektoren erhöht werden, namentlich müsse das Beschwerderecht beim Werkdirektor seine äußerste Grenze finden! Und schließlich müsse der preussische Bergbau dem rheinisch-westfälischen Kohlenbund beitreten!

Herr v. Pappenheim, der konservative Redner, stimmte den Darlegungen des nationalliberalen Sachwalters der Bergberreninteressen in allen Punkten zu. Da in Preußen auf 370 Millionen direkter Steuern 344 Millionen Ueberschüsse fielen, müsse man die Steuerkraft (der Besitze den!) nach Möglichkeit durch weitere Steigerung der Ueberschüsse schonen. In der Arbeiterpolitik sei man bisher doch wohl zu weit gegangen. Bergberren erklärte der Regierungsvertreter, Bergbauhauptmann v. Belsen, die Lohnpolitik sei auf keinen Fall schuld an der Verringerung der Ueberschüsse, ebensowenig wie der Beamtencharakter der mittleren Beamten. Am Rückgang der Förderung trüge eine niedrige Leistung pro Kopf des Arbeiters die Schuld, sondern einzig die Ungunst der natürlichen Abbaubehältnisse: „wer behauptet, daß die Saarbrücker mit ihren festen, unreinen Kohlen und den schweren Gesteinsbänken mitten in den Flözen genau so billig zu gewinnen wären, wie die westfälische Kohle im allgemeinen, meine Herren, dem sage ich ganz klipp und klar: das verstehen Sie nicht“. Das verheißt alles nichts! Die Resolution der Kommission, die sich mit dem vom Berichterstatter vorgezogenen grundsätzlichen Standpunkt völlig deckte, wurde vom Hause angenommen!

Die Plusmacherquetsche im Eisenbahnbetrieb.

Welche Riesensummen des Eisenbahnüberschusses bisher für allgemeine Staatszwecke verbraucht worden sind, illustrierte der sozialdemokratische Redner durch folgende Zahlen: Die Eisenbahnschulden betragen zurzeit 7000 Millionen. Die Ueberschüsse haben allein in dem Zeitraum von 1899—1911 7549 Millionen betragen. Ein Betrag in der Höhe der gesamten Schulden ist also bereits als Ueberschuss in den Staatshaushaltset gekommen. Statt diese Plusmacherwirtschaft ins Unendliche fortzusetzen, sollte man doch endlich auch einmal daran denken, daß das Eisenbahnwesen in erster Linie den Verkehrsinteressen zu dienen hat. Diese Verkehrsinteressen, namentlich die des unbemittelten reisenden Publikums, werden aber in keiner Weise berücksichtigt. Auf die Wünsche des Weltfahrs wird natürlich hier wie überall ungebührliche Rücksicht genommen. Es ist allbekannt, daß sich die 1. Klasse bei weitem nicht bezahlt macht, und doch sind Bestrebungen im Gange, den Jahrespreis für diese Klasse herabzusetzen! Ist es fernher nicht eine große Rücksichtslosigkeit gegen die breite Masse des Volkes, daß noch immer 20 Proz. der Schnellzüge nur die 1. und 2. Wagenklasse führen? Der Eisenbahnminister ist gar noch stolz darauf, daß nicht weniger als 80 Proz. der Schnellzüge auch von den Reisenden der 3. Klasse benutzt werden können und hat zu erkennen gegeben, daß er dieses Verhältnis für ein geradezu ideales, kaum noch zu besserndes halte. Im Interesse der Mehrheit des reisenden Publikums ist aber unbedingt zu verlangen, daß überhaupt kein Schnellzug ohne 3. Klasse verkehrt. Ja, auch die proletarischen Reisenden der 4. Klasse haben den begründeten Anspruch darauf, so rasch befördert zu werden, wie das übrige Publikum. Denn die 4. Klasse wirft erhebliche Betriebsüberschüsse ab, was von der 2. Klasse kaum, von der 1. aber ganz sicher nicht behauptet werden kann. Wenn innerhalb der letzten 10 Jahre die Einnahmen für den Personenkilometer von 2,63 auf 2,32 M. herabgegangen sind, so sind es doch nach wie vor die 3. und 4. Klasse, die erhebliche Ueberschüsse abwerfen. Die Frequenz der verschiedenen Klassen stellt sich folgendermaßen:

	1899	1909	Zu- oder Abnahme
	Personen		Proz.
1. Klasse	1,9 Millionen	1,6 Millionen	- 15,8
2. „	54,4 „	100,0 „	+ 82,0
3. „	270,8 „	456,5 „	+ 68,8
4. „	219,4 „	470,2 „	+ 114,0

In der 1. und 2. Klasse zusammen wurden also nur 103 Millionen Personen befördert gegenüber 925 Millionen in der 3. und 4. Klasse, und trotzdem wurde auf die 100 Millionen mehr Rücksicht genommen, als auf die Milliarden, die in den beiden niedrigeren Klassen befördert wurde.

Es ist also dringend notwendig, daß auch die halbe Milliarde, die in der vierten Klasse reist, die Gelegenheit erhält, Schnellzüge zu benutzen, zumal die Zahl der Reisenden vierter Klasse, die größere Strecken zurücklegen, außerordentlich groß ist. Denn das Wort „Zeit ist Geld“ trifft auch auf den Arbeiter zu. Am vernünftigsten wäre es, die vierte Klasse völlig abzuschaffen, ebenso wie die erste Klasse, die nur 16 Millionen Einnahme bringt gegenüber 423 Millionen, die von der dritten und vierten Klasse aufgebracht werden. Darum Preußen nicht schon längst auf die Bedürfnisse der breiten Schichten des Publikums mehr Rücksicht genommen hat, erhellt freilich aus dem derzeitigen schönen Ausdruck des Abg. Limburg-Stürum, daß es nicht im politischen Interesse liege, die Reisefast noch mehr zu fördern, denn die Einführung niedrigerer Tarife enthält eine große soziale Gefahr. Diesen junkerlichen Gesichtspunkten trägt noch heute die ganze Eisenbahnpolitik des Verkehrsministers Rechnung.

Aber, fuhr der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion fort, auch das Heer der Beamten und Arbeiter verdient wohl bei einem Reinerüberschuss von mehr als einer Viertelmilliarde eine liebevollere Berücksichtigung. Nicht weniger als 506 407 Personen umfachte 1911 die Niesenarmee der Eisenbahnverwaltung, nämlich 180 775 Beamte und 325 632 Hilfsbedienstete und Arbeiter. Die letzteren Kategorien sucht man über ihre schlechte Entlohnung damit hinwegzutreiben, daß ihnen ja der Aufstieg zum Beamtenverhältnis offen stehe. Nach den Angaben des Ministers selbst aber beträgt die Zahl der ins Beamtenverhältnis Aufsteigenden jährlich nur 6000, so daß für die ungeheure Mehrzahl der mehr als 300 000 Hilfsbediensteten und Arbeiter der Beamtenposten ewig eine fata Morgana bleibt. Dabei sind die Gehälter der Unterbeamten ebenso ungenügend, wie die Löhne der Arbeiter, die häufig noch unter dem ursprünglichen Tagelohn stehen! Und bei 252 Millionen Reinerüberschuss im Jahre 1911

für Lohnaufhebungen ganze 2700000 M. angefallen. In einzelnen Gegenden der sozialdemokratische Redner an der Hand der Lohn- und Verhältnisse der Eisenbahnproletarier, daß auch der preussische Eisenbahnbetrieb nicht weniger als ein staatlicher Arbeiterbetrieb ist, sondern gleich dem fiskalischen Bergbetrieb nur ein kapitalistisches Unternehmen zur Herausquetschung von möglichst viel Reingewinn. Dabei werden noch auf die Spezialwünsche der Agrarier alle möglichen Rücksichten genommen. In doch ausdrücklich festgelegt, daß die Einstellung landwirtschaftlicher Arbeiter zunächst hervorzubringen sind. Dafür sollen lieber ausländische Arbeiter eingestellt werden! Also die Ausländer gelten bei der Eisenbahnverwaltung mehr, als die einheimischen Landarbeiter, die man von der Furchel der Agrarier nicht durch den Staatsbetrieb befreien will. — Aber die Arbeiter in Eisenbahnbetrieb selbst aber schwingt daran freilich die Verwaltung nach echt junkerlichen Vorbild die Furchel des Terrors, indem sie ihnen nicht nur bei Strafe sofortiger Entlassung verbietet, sich einer selbständigen Gewerkschaftsorganisation anzuschließen, sondern sich sogar herausnimmt, ihnen und ihren Frauen den Beitritt zu Konsumvereinen zu verbieten.

Der Minister v. Br. Stenbach bekannte sich in seiner Entgegnung dann auch unangelegentlich zu dem gesetz- und verfassungswidrigen Regime des Terrors. Die soziale Fürsorge des Eisenbahnstatus über suchte er dadurch herauszukehren, daß die Gehälter der Eisenbahnbeamten seit 1907 eine Steigerung von 23 Proz., die Löhne der Eisenbahnarbeiter sogar eine Steigerung von 29 Proz. erfahren hätten. Als ob diese Steigerung nicht von der allgemeinen Lebenshaltung wie der radikal aufgestreift worden wäre! Und zudem: wie erheblich waren früher die Löhne der Eisenbahnarbeiter, wenn der Minister in seiner Entgegnung damit prahlte, daß ein Gehalt erschaffen war:

mehr als 1800 M.	7500 Arbeiter = 2,5 Proz.
1500—1800	37000 „ = 12,8 „
1200—1500	86000 „ = 29,2 „

Noch des Ministers eigener Angaben hatten also immer noch 66 Proz. aller Eisenbahnarbeiter ein Einkommen von weniger als 1200 M. im Jahre! Es geht sehr viel sozialpolitische Bescheidenheit und um so mehr junkerliche kapitalistische Unbescheidenheit dazu, solche Löhne auch nur als einigermaßen angemessen zu bezeichnen!

für Klassen-„Recht“ gegen das Reichsrecht.

Die Beratung des Justizministeriums in der Session 1911 gab dem sozialdemokratischen Redner Gelegenheit, das, was von sozialdemokratischer Seite im Jahre zuvor in großen Zügen ausgeführt worden war, noch durch eine Fülle von Einzelmaterial zu ergänzen. So wies er nach, wie sich die Klassenjustiz auch in der Auswahl der Schöffen und Geschworenen bekundet. Nicht jeder ist ja zum Amte eines Juristen befähigt, sondern da wird die Masse in der sozialistischen Weise gesucht, und ist sie schon gesucht für die Schöffen, so ist sie diesmal gesucht für die Geschworenen. Dazu werden möglichst nur Vertreter aus den besser sitzenden Ständen akzeptiert. Nach dem Vorgang süddeutscher Staaten sei ja neuerdings auch in Preußen eine kleine Veränderung wenigstens in Aussicht genommen. Aber auch nur für die Schöffen. Die Geschworenen setzen sich nach wie vor aus den bestehenden Schichten zusammen. „Betrachten Sie doch nur einmal die Zusammensetzung des Schwurgerichts, das über die „Roabiter Räubersführer“ zu befinden gehabt hat. In diesem Schwurgericht lag nicht ein einziger Arbeiter, nicht ein einziger Angehöriger, möchte ich sagen, des sogenannten kleinen Mittelstandes, es waren fast ausschließlich Angehörige der oberen Stände, und zwar vor allem aus dem Unternehmertum, also aus demjenigen Kreise, die von vornherein bei diesem Konflikt sozialen Charakters, um den es sich handelte, nach ihrer ganzen Klassenlage nur mit sehr großer Schwärzung sich das Maß von Objektivität verschaffen und sichern konnten, das zu einer halbwegs unparteiischen Rechtsprechung notwendig ist.“

Der Redner behandelte dann den Roabiter und Webbing-Prozess mit seinen Selbstheiten. So wurde von der Staatsanwaltschaft ein Zeuge vorgeführt, der von vornherein den Eindruck eines Polizeispießes machte. Dieser Kronzeuge der Polizei sollte während der Zeit des Prozesses eine einjährige Gefängnisstrafe antreten, die er sich wegen schweren Mordverstoßes zugesprochen hatte. Er bestimmte jedoch den Kriminalkommissar Kühn, für ihn Aufschub des Straferlasses zu erwirken. Dieser Kriminalkommissar gab ihm nämlich ein an die Staatsanwaltschaft gerichtetes Schriftstück, in dem ihm bescheinigt wurde, daß er Zeuge im Webbing-Prozess sei und daß es im Interesse der Anklage liege, wenn er nicht aus der Haft vorgeführt werde. Und die Staatsanwaltschaft willigte dann auch sofort in den Strafaufschub ein. „Also man stelle sich vor: dieser schwere Verbrecher ist zu einer Strafe des Landes geworden in dem Augenblick, wo er als Zeuge gegen die verhasste Sozialdemokratie auftritt. . . . Diesem Manne gibt der Kriminalkommissar ein amtliches Schriftstück mit diesem Inhalt, gibt es ihm persönlich in die Hand, benützt ihn als amtlichen Zeugen, und die Staatsanwaltschaft geht darauf ein.“ Freilich, in dem Schreiben an die Staatsanwaltschaft befand sich am Schlusse auch die Wendung: „Schreiber (so hieß der Kronzeuge) ist auch sonst für die Polizei tätig.“

Scharfe Verwahrung legte der sozialdemokratische Redner gegen die Forderung ein, eine Beschränkung der Beweisaufnahme durch Wahrung des § 234 Abs. 1 der Strafprozeßordnung vorzunehmen. Diese Bestimmung sei der Grund- und Eckstein jeder modernen, objektiven Justiz. Besonders frivol aber sei es, aus dem Verlauf des Roabiter Prozesses die Notwendigkeit einer solchen Beschränkung der Beweisaufnahme zu folgern. Dabei sich doch das Gericht entgegen seiner ursprünglichen Auffassung zu umfassenden Beweiserhebungen drängen lassen. Auch ergebe sein Urteil deutlich, daß es ohne diese Beweiserhebungen niemals zu der Feststellung habe kommen können, daß polizeiliche Übergriffe nicht nur vorkommen, sondern in einer größeren Zahl von Fällen vorgekommen sind. Aber das sei es ja gerade, was man verhindern wolle! Wenn nun die reaktionären Parteien aus Abneigung gegen einwandfreie Feststellung der ihnen unangenehmen Wahrheit auf eine Beschränkung der Beweisaufnahme drängten, so sei das ja verständlich. Unser Junker- und Scharfmachertum sehe sich nach einer summarischen Justiz, besonders für politische Prozesse, nach einer Art handrechtlichen Verfahrens. „Als ganz besonders traurig möchte ich es aber bezeichnen, daß die Infarnation der preussischen Justiz, der Herr Justizminister, soweit gegangen ist, hier in diesem Hause die reaktionären Parteien aufzurufen. . . . gegen ihre eigenen Reichstagsfraktionen, so daß man die in Preußen aufgestapelte verschärfte, qualifizierte Reaktion nunmehr auch zur Reaktion im Reich noch nachdringender verwenden könne, als es bisher bereits der Fall war. . . . Es dürfte ein in der Geschichte der preussischen Justiz bisher geradezu unerhörtes Fall sein, daß nicht, wie es in diesem Hause allerdings schon öfter vorgekommen ist, von Vertretern Ihrer Parteien scharf gemacht worden ist gegen das Reich, sondern daß ein so autoritativer Vertreter der preussischen Regierung, daß der Leiter der preussischen Justiz Sie mobil macht und alle reaktionären Kräfte zu entfesseln sucht gegen unsere Reichsregierung.“ Besonders auffallend sei es dabei, daß der Justizminister nach seinen so scharfen Worten über den § 234 nicht wenigstens auch ein paar Worte der Anerkennung für die Roabiter Richter, wenigstens der Abwehr gegen die unerhörten Angriffe des Herrn v. Seibitz gefunden habe, die doch gleichzeitig Angriffe gegen das Gericht gewesen seien. Aber der Justizminister sei hier eben wieder einmal als Minister gegen die Justiz aufgetreten.

Der von den Schwarz-Blauen niedergedetzte Minister.

Die Beratung des Ministeriums des Innern begann in der Session 1910 mit einer Epitaphie, die bewies, wie unser Junkertum mit Ministern umzugehen pflegt, die ihnen nicht passen. Als Rudiment der Wilhelmschen Modera war in Preußen der Minister des Innern v. Nolcke zurückgeblieben, der sich zwar in seiner Amtstätigkeit kaum irgendwie vor einem korussischen Durchschnitts-

politikminister unterschieden hatte, dem jedoch von der allezeit illusionsfrohen liberalen Presse bei seinem Amtsantritt im Jahre 1907 liberalisierende Tendenzen nachgesagt worden waren. Schon in der Session 1909 war Nolcke von Herrn v. Dehnbbrand kräftig angehaucht worden, weil er sich unterstanden hatte, den Regierungspräsidenten zu beurlauben, der das Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister von Hülum, Schüding, eröffnet hatte. Der konteraktive Führer hatte sich jede Übertragung des Vorgesetzten auf Breußen erstlich verboten. Der getrüffelte Minister stammelte denn auch schüchtern einige demütige Entschuldigungen: er betone ausdrücklich, daß die Beurlaubung des Regierungspräsidenten in keinem Zusammenhang mit der Märe Schüding stehe. Und um die Junker vollends mit sich auszuöhnen, mimte der Minister dann um so eifriger den starken Mann gegenüber den Polen, Dänen und vor allen Dingen den Sozialdemokraten.

Als aber der blaue Schwarze Vlod durch die Steuerreform den Vlod-Blod und damit den Kanzler selbst in die Luft gesprengt hatte, da hatte auch Nolckes Ständlein geschlagen. Eine kleine literarische Unbesonnenheit mußte dazu dienen, ihm das Genid zu brechen. Der preussische Polizeiminister war so leichtfertig gewesen, einer in Vlodow- und Vlodberberelichung machenden Broschüre von Germanicus in der offiziellen „Berliner Correspondenz“ eine höfliche Versprechung widmen zu lassen, die zugleich das Kapitalverbrechen beging, dem Zentrum ziemlich derb auf die Hühneraugen zu treten. Der schwerfällige Minister hatte nicht rasch genug umzulernen vermocht, er hatte nicht begriffen, daß das, was 1907 bis 1909 amtliche Pflicht und Regierungsprinzip war, seit der Wiederberelichung der Konservativen mit dem Zentrum als schwerstes Staatsverbrechen galt!

Der Zentrumskredner Bell schnellte die ersten Welle ab. Er brachte Bitat um Bitat aus der Broschüre, die sich gegen den „Krummstab“, die „Kornkirche“, das „Kutterregiment“, richtete. Aber nicht nur das Zentrum war in dieser offiziell belobigten Broschüre heftig angegriffen worden, sondern auch von dem ehemaligen Kultusminister Studt war gesagt worden, daß er die „schwerste Stütze des ultramontanen Systems“ und „das Prototyp eines Ministers, wie er nicht sein soll“ gewesen sei. Er, Herr Bell, wolle sich in der Kritik jede erdenkliche Zurückhaltung auferlegen und nur feststellen, „daß in einem vom Ministerium des Innern in einem amtlichen Blatte warm zur weitesten Verbreitung empfohlenen Buche die unerhörtesten Beschimpfungen gegen die katholische Kirche und die Zentrumspartei enthalten sind, daß die Schrift ferner einen schmähslichen Angriff gegen einen früheren Ministerkollegen des Herrn Ministers des Innern enthält und daß auf den Sturz des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, v. Tirpitz, hingearbeitet wird.“

Katzenfisch suchte sich Herr v. Nolcke sofort zu entschuldigen. Das Buch sei ihm zugesandt worden, er habe es auch größtenteils durchgelesen, er habe darin „ein gewisses reizvolles und lehrreiches Behalten von Tagesfragen“ gefunden, es trotzdem aber abgelehnt, das Buch den nachgeordneten Behörden zu empfehlen. Er habe es vielmehr nur in der „Berliner Correspondenz“ kurz erwähnen lassen, und zwar auch nicht, ohne auf seine Irrtümer hinzuweisen. Raum hatte sich der Minister wieder gesetzt, da erhob sich Herr v. Pappenheim, um das lebhafteste Bedauern darüber auszusprechen, daß der Minister „die ganze Sache nicht schärfer mißbilligt und den Verfasser nicht energischer von den Nachschöffen abgeköpft habe“. Und obwohl der Minister sich selbst als den Schuldigen bekannte, überhob der konteraktive Führer die „nachgeordnete Stelle“, die den Minister so böse hineingelegt, mit beidhändigem Spott. Aber waren schon die Worte für Herrn v. Nolcke überaus verletzend, so waren es erst recht der brutal polternde Ton und die ausgesucht beleidigende Gebärde des ohnehin rauhen Junkerhaupteins. Sprach doch der Herr v. Pappenheim mit dem Minister, als ob ein Schulmeister einen dummen Vornen abprüffte, ja noch mehr: als ob ein cholertischer Junker im vornehmsten Mod seinen Wurfstein ansetzte. Und seine groben Worte bekräftigte der konteraktive Redner durch drohendes Hautschlage auf das Pult. Jedermann mußte, daß v. Nolcke nun die längste Zeit amtiert hatte. Der Minister sah denn auch während dieser Abkantung bleich und mit feinerer Miene auf seinem Blase. Er machte schon gar keinen Versuch der Abwehr mehr, er wußte, daß es ja doch vergeblich war! Die härteste Partei im Lande, die Sozialdemokratie, täglich und stündlich amtlich zu bekämpfen und zu beschimpfen — das ist die Pflicht der preussischen Regierungshandlanger; wehe aber dem Minister, der die leiseste Sympathie für eine Schrift vertritt, die auch nur den schwarzen Schüligen des Junkertums zunahet!

Kulturkampfpaukeri und Gewissensnebelung.

Die allgemeine Kulturdebatte des Jahres 1911 stand im Zeichen jener famolen Kulturkampfpaukeri, die durch den Antimoderniseneid entfesselt worden war. Die Kurie hatte durch das Rotuproprio von 1910, um den schon in der Enchikista pendenden mit 1907 veremten „Zerwürnen“ in den Reihen des Alexus zu begegnen, von allen Geistlichen, Bischöfen, Pfarrern und kirchlichen Beamten einen Eid der Rechtschaffenheit verlangt. Soweit wurde das von allen Parteien als interne Angelegenheit der katholischen Kirche betrachtet. Aber der Eid sollte auch von den katholischen Theologieprofessoren an den deutschen Universitäten und den geistlichen Oberlehrern der höheren Lehranstalten verlangt worden sein. Und da die Wissenschaft nach der Phrasologie unseres Liberalismus doch „frei“ und „boraussehungslos“ zu sein hat, entbrannten namentlich die Nationalliberalen in echtem Kulturzorn. Nachdem der Sturm wochenlang in den deutschen Blättern geirrt hatte, kam es denn auch im Preußenparlament zur großen Kulturvetterischen Aktion. Ein überaus seltsamer, fast nie gesehener Gast, der Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg, hatte sich in höchst eigener Person gefunden. Er holte denn auch mit welthistorischer Weite aus, um edel beherzigt in den kleinlichsten Quisquillien stecken zu bleiben. Man habe verlangt, daß die katholischen Fakultäten an den Universitäten aufgehoben würden, weil durch die Bindung der Professoren durch den Antimoderniseneid die katholische Theologie den Charakter der Wissenschaft verliere. In ein solches Vorgehen denke er nicht. Sei doch die katholische Theologie ausschließlich Sache der katholischen Kirche selbst. Etwas anderes sei es bei dem weltlichen Unterricht an den Gymnasien. Da habe man vorgeschlagen, den durch den Antimoderniseneid gebundenen Lehrern den Unterricht im Deutschen und in der Geschichte zu entziehen. Das lasse sich hören, wogegen man solchen Lehrern aber nach wie vor den Unterricht in der Mathematik, in Griechischen und Lateinischen, vielleicht auch in griechischer, römischer und assyrischer Geschichte überlassen könne. Vorläufig jedoch habe überhaupt nichts zu geschehen, denn auch die erwähnten Maßnahmen könnten erst dann in Frage kommen, wenn eine zwingende Notwendigkeit dafür vorläge. Ebenso wenig könne von einer Aufhebung der Befähigung beim Katikan die Rede sein.

Nach dieser mehr als friedfertigen Rede des Ministerpräsidenten, und nachdem schon vorher auch der allmächtige Herr v. Dehnbbrand schühend seine Hände über Zentrum und Antimoderniseneid gebreitet, bedeutete das „Jurisio des Nationalliberalen Campe nur noch ein bißchen Theaterdonner, von den Belanglosigkeiten des Fortschrittlers Bund vollends zu schweigen. Der sozialdemokratische Redner konstatierte denn auch, daß die große Aktion nämlich verpufft sei. Man habe ein Schlafpulver in die „lodende Volksseele“ geschüttelt, das sei alles gewesen. Es werde deshalb ruhig fortgemurrt werden, bis Preußen von Rom wieder einmal einen Rosenüber erhalte. Das werde wohl nicht allzu lange dauern, denn die Kurie wisse, daß die preussischen Diplomaten vor allen Dingen eine Eigenschaft besitzen, die bekante Rhinogerosbau. Warum aber sei dieser ganze Kampf trotz des nationalliberalen Lärmes nur ein Schein Kampf gewesen? Weil es den Nationalliberalen mit ihrem Eintreten für die freie Wissenschaft ja selbst kein Ernst sei. Man wolle nur die Universitäten und die höheren Schulen vor der jatrofanten Geistesnebelung schützen; die Volksmassen in den Volksschulen sollten den kirchlichen Anbelangungsgelassen schutzlos ausgeliefert bleiben. Ein wirklicher Kulturkampf könne nur durch Bekämpfung der Schule von der Kirche, durch Trennung von Staat und Kirche geführt werden. Aber Licht und Luft gönne unser Liberalismus nur den oberen Behtausend; der großen,

breiten Masse des Volkes dagegen mittelalterliche Geistesnacht. Und wenn man der katholischen Theologie den Charakter der Wissenschaft abspere: ja, sei denn nicht die ganze Theologie, auch die protestantische, trotz oder auch wegen ihrer scholastischen Textkritik und mit ihrer Ignorierung modern wissenschaftlicher Forschungsmethoden, durch und durch unwissenschaftlich? Immerhin seien bei der protestantischen Theologie die Dogmen arg ins Wanken geraten. Habe doch Prof. Harnack erklärt, daß es keine brennendere Aufgabe gäbe, als das sogenannte apostolische Glaubensbekenntnis für den kirchlichen Gebrauch zu befeitigen. Aber diese liberale Erhaltung sei nur für die Professoren — dem Volke solle die Religion erhalten werden. Die Lehrer namentlich zwingt man zur kraftlosen Suche. Sei doch erst vor kurzem der Magdeburger Lehrer Schabon seines Amtes enthoben worden, weil er seinen Austritt aus der Bundeskirche erklärt hatte! Die Sorge um die wissenschaftliche Freiheit der Universitätslehrer und die Anbelangung der Gewissensfreiheit der Volksschullehrer sei doch ein ganz lächerlicher Widerspruch. Aber er habe schon seinen guten Sinn: dem Volke soll der orthodoxe Glaube erhalten, die Volksschule soll der Kirche ausgeliefert werden, die Volksschüler sollen in Unwissenheit und Abhängigkeit erhalten bleiben! Die Nationalliberalen seien es ja selbst gewesen, die die Schule der Kirche ausgeliefert hätten. Und respektiere unser Liberalismus vielleicht die Freiheit der Wissenschaft, soweit sozialistische Anschauungen und Dozenten in Frage kämen?

Der Redner schloß mit einem Appell an den Liberalismus, mitzutun im Kampfe um ein freies Wahlrecht, durch das allein der junkerliche-herkole Kulturblock zertrümmert werden könne, mitzutun bei der Trennung von Kirche und Staat, von Schule und Kirche. Geschehe das nicht, so würde die Sozialdemokratie mit der Unkultur allein fertig werden: „Wir Sozialdemokraten werden dann die Kristallisationskerne für den großen Kulturblock bilden und dieser Kulturblock wird sich unaufhaltsam vorwärts schieben, und wenn Sie nicht mitun wollen, wird er germaßen auch über Sie hinweggehen.“

43065 Mark Tageseinkünfte zu wenig!

Der Gesandtschaft verlangte eine Erhöhung der Zivilliste von 15 710 296 auf künftig 19 210 296 M. Und wenn schon Blätter wie die „Vossische Zeitung“ und die „Kölnische Volkszeitung“ unter dem Himmel auf die „prunkvolle Hofhaltung“, die „recht lösspielige kaiserliche Sommerfrische auf Korju“ und anderes mehr die neue Forderung von dreieinhalb Millionen absonderlich und wenig gerechtfertigt fanden, so kam noch ein anderes hinzu, um die Regierungsforderung im eigenartigsten Lichte zu zeigen: der Umstand nämlich, daß kaum acht Tage vorher die Wahlrechtsvorlage in den Ozean versenkt worden war! Unser Redner bemerkte darüber: „Nun sage ich ganz ehrlich, daß nicht nur wir Sozialdemokraten, sondern wohl die große Mehrheit des preussischen Volkes von dieser Regierung, von demselben Ministerpräsidenten, der es nicht einmal fertig gebracht hat, dem Volke auch nur ein „organisch fortentwickeltes Wahlrecht“, das die Krone „als die wichtigste Aufgabe der Gegenwart“ bezeichnet hat, durchzugehen, nicht hätte erwarten können, daß ein solches Ministerium es wagt, kaum acht Tage nach der Versammlung dieser Wahlrechtsmühlgewalt demselben Volke, dem man ein erweitertes Mitbestimmungsrecht nicht geben kann und nicht geben will, diese geradezu ungeheuerliche Zumutung zu stellen.“

Die 15 710 296 Millionen seien schon überreichlich hoch, zumal doch vor nicht allzu langer Zeit Herr v. Bethmann Hollweg den Arbeitervertretern gegenüber erklärt hätte, daß „die vier Grundbesitzer, die den deutschen Arbeitern eine glückliche Zukunft sichern, Fleiß, Gottesfurcht, Mäßigkeit und Zufriedenheit“ seien! Die Stellung der Sozialdemokratie zur Monarchie richte sich natürlich nicht nach der Kostenfrage, aber es sei doch immerhin bemerkenswert, daß sich der König von England mit 10 800 000 M. „begnügen“ müsse und der Präsident der französischen Republik infolge Reise- und Repräsentationskosten nur 1 1/2 Millionen Franz erhalte!

Wenn nun behauptet werde, daß die Krone einen Anspruch auf die Erhöhung der Zivilliste habe, weil die im Jahre 1820 von ihr an den Staat abgetretenen Einkünfte aus den Domänen und Forsten heute einen viel höheren Ertrag abwürfen als damals, so sei demgegenüber festzustellen, daß die damals als Entschädigung festgesetzte Summe von 7 710 276 M. eine mehr als ausreichende Gegenleistung gewesen sei, zumal die Forsten und Domänen staatsrechtlich niemals als das Privateigentum der Krone hätten angesehen werden können, und außerdem ja auch bei der Abtretung im Jahre 1820 vom Staate 180 Millionen Mark Schulden übernommen worden seien. Obendrein aber sei inzwischen die Zivilliste durch drei Aufhebungen in den Jahren 1850, 1868 und 1889 um 8 Millionen Mark erhöht worden. Auch sei doch die Zivilliste von 15 710 296 Millionen ja nicht die einzige Einkommensquelle der Krone. Ihr gehörten doch auch 150 000 Morgen Wald, 60 Herrschaften, Rittergüter, Hochgüter und Vorwerke! Die Millioneneinkünfte aus diesem riesenhaften Grundbesitz seien gerade durch die Zollschonpolitik enorm gesteigert worden, während der Masse des Volkes durch die allgemeine Lebensmittelerhöhung die schwersten Entbehrungen auferlegt würden. Wenn auch die Krone eine Anzahl von Schlössern und ein Heer von Beamten unterhalte, wenn sie auch diverse Hoftheater subventioniere — leider nicht immer zum Segen der Kunst —, so ergebe doch auch die Zivilliste allein eine Tageseinnahme von 43 065 M.! Für die hungernden Kriegsveteranen habe man kein Geld, den elendsten bezahlten preussischen Staatsarbeitern habe man die paar Pfennige Lohnzulage, die die Sozialdemokraten beantragt, verweigert, und hier wolle man 8 1/2 Millionen im Handumdrehen bewilligen.

Den bürgerlichen Parteien wäre es am liebsten gewesen, wenn sie die unerquickliche Geschichte mit einem Male, wie das ja auch ursprünglich von ihnen geplant war, losgeworden wären. Aber die Erregung der Öffentlichkeit und die sozialdemokratische Kritik zwangen sie, pro forma den Gesandtschaft eine Kommission zu überweisen. Diese Kommissionsberatung war natürlich nur eine Komödie, denn am 7. Juni beschloß das Haus die Verweisung an die Kommission, und bereits am 9. Juni, nach keine vollen 48 Stunden später, wurde der Gesandtschaft im Plenum in zweiter und dritter Lesung angenommen! Und für die Erhöhung der Zivilliste stimmten nicht nur die Konservativen der beiden Schattierungen, Zentrum und Nationalliberalen, sondern auch Freisinn und Polen!

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

- Königl. Opernhaus.** Sonntag: Lammhauer. Montag: Bajazzo. Cavalleria rusticana. Dienstag: Die Wälfenkinig. Parler von Cavada. Mittwoch: Violetta. Donnerstag: Die Jäuberflut. Freitag: Carmen. Sonnabend: Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: Uda. Montag: Der Rosenkavalier. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
- Königl. Schauspielhaus.** Sonntag: Der Kustauschleutnant. Montag: Ein Wälfengang. Dienstag: Der Kustauschleutnant. Mittwoch: Julius Caesar. Donnerstag: Der große König. Freitag: Der Kustauschleutnant. Sonnabend: Wallenstein Tod. Sonntag: Kolberg. Montag: 1812. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
- Neues Opern-Theater (Kroll).** Anna Paulowna-Ballett. (Anfang 8 Uhr.) Donnerstag, Sonnabend und Montag keine Vorstellungen.
- Deutsches Opernhaus.** Sonntag: Die Jäuberflut. Montag: Oberon. Dienstag: Figaros Hochzeit. Dienstag bis Freitag: Oberon. Sonnabend: Wieland der Schmied. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: Oberon. Montag: Wieland der Schmied. (Anfang 7 Uhr.) (Anfang 8 Uhr.)
- Deutsches Theater.** Sonntag: Der blaue Vogel. Montag: Don Carlos. Dienstag: König Heinrich IV., 1. Teil. Mittwoch und Donnerstag: Der blaue Vogel. Freitag: König Heinrich IV., 2. Teil. Sonnabend und Sonntag: Der blaue Vogel. Montag: Romeo und Julia. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
- Kammerspiele.** Sonntag: Florenza. Montag und Dienstag: Mein Freund Teddy. Mittwoch: Florenza. Donnerstag und Freitag: Mein Freund Teddy. Sonnabend: Florenza. Sonntag und Montag: Mein Freund Teddy. (Anfang 8 Uhr.)
- Kammertheater.** Sonntag: Kofe Bernd. Montag: Rosenmontag. Dienstag: Rosmersholm. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Mittwoch: Der Überpel. Donnerstag: Gabriel Schilling's Nacht. Freitag: Kofe Bernd. Sonnabend: Gabriela Schilling's Nacht. Sonntag: Kofe Bernd. Montag: Hedda Gabler. (Anfang 8 Uhr.)
- Berliner Theater.** Sonntag: Große Kofinen. Montag: Die Wälfenkinig. (Anfang 8 Uhr.)
- Kleines Theater.** Sonntag: Professor Bernshof. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Das Konzert. Abends: Die Schmetterlingsflucht. Montag: König Lear. Dienstag: Im meichen Rühl. Mittwoch: Die Geschwister. Eiga. Donnerstag und Freitag: Die Schmetterlingsflucht. Sonnabend: Der Talloman. Sonntag: Die Geschwister. Eiga. Montag: Die Schmetterlingsflucht. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Jüdin von Toledo. Abends: Wollentruher. Montag: Die Schmetterlingsflucht. Dienstag: Wollentruher. Mittwoch: Die Schmetterlingsflucht. Donnerstag: Wollentruher. Freitag: Die Kinder der Erzelung. Sonnabend und Sonntag: Die Schmetterlingsflucht. Montag: Wollentruher. (Anfang 8 Uhr.)

Friedrich-Wilhelmstadt. Schauspielhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Hüttenbesitzer. Abends: Der Baumgast. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Theater in der Königgräzer Straße. Sonntag: Die fünf Frankfurter. Montag: Hedda Gabler. Dienstag und Mittwoch: Die fünf Frankfurter. Donnerstag: Herodes und Mariamne. (Anf. 7 1/2 Uhr.) Freitag bis Sonntag: Die fünf Frankfurter. Montag: Hedda Gabler. (Anfang 8 Uhr.)

Trianon-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der selbige Toupinel. Abends: Die Erbe — Die Heile. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Volks-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Lore. Die Spieler. Der Kammerlanger. Abends: Helben. Montag und Donnerstag: Die Doppelgängerkomödie. Dienstag und Freitag: Michael Kramer. Mittwoch: Mutter Landstraße. Sonnabend: Helben. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Thalia-Theater. Abends: Wuppchen. (Anfang 8 Uhr.)

Variété-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: So'n Bindhund. Abends und Montag: Graf Rept. Von Dienstag ab allabendlich: Kajoiska. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Romobienhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der rote Leutnant. Abends: Die Generalin. (Anfang 8 Uhr.)

Reibens-Theater. Abends: Die Frau Präsidentin. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Schauspielhaus. Sonntag: Der glückliche Frau. Montag: Gläubiger. Mit dem Feuer spielen. Dienstag 7 1/2 Uhr: Der gute Ruf. Abends: Der gute Ruf. (Anfang 8 Uhr.)

Theater am Rollendorfsplatz. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Schneemittchen. Abends: Die schöne Helena. (Anfang 8 Uhr.)

Capitol-Theater. Sonntagnachmittag 4 Uhr: Die verhängnisvolle Karte. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Montis Operetten-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der liebe Bauer. Abends bis Freitag: Der Frauensticker. Sonnabend 7 1/2 Uhr: Der heilige Antonius. Sonntag und Montag: Der heilige Antonius. (Anfang 8 Uhr.)

Kurfürsten-Oper. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Freischütz. Abends: Der Kuckuck. (Anfang 8 Uhr.)

Rose-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Abale und Liebe. Abends und Montag: Die Sünden der oberen Jehntausend. Dienstag: Der große Unbekannte. Mittwoch: Die Sünden der oberen Jehntausend. Donnerstag: Der große Unbekannte. Freitag: Die Sünden der oberen Jehntausend. Sonnabend und Sonntag: Mein Leopold. Montag: Die Sünden der oberen Jehntausend. (Anfang 8 Uhr.)

Leipziger-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kaffee. Abends: Berlin — Hamburg — New York. (Anfang 8 Uhr.)

Herrnfeld-Theater. Abends: Bästennormal. Die Alpenbräuer. (Anfang 8 Uhr.)

Urania-Theater. Sonntagnachmittag 4 Uhr: Kuss Mutterhorn! Abends, Montag und Dienstag: Paris und die Königschlösser von Versailles. Mittwoch: Zwischen Kreuz und Halbmond. Donnerstag: Paris und die Königschlösser von Versailles. Freitag und Sonnabend: Zwischen Kreuz und Halbmond. Sonntag: Paris und die Königschlösser von Versailles. Montag: Unbestimmt. (Anfang 8 Uhr.)

Admiral-Palast. Abends: Jiri in St. Moritz. (Anfang 10 Uhr.)

Reichshof-Theater. Abends: Bei Vater. (Anfang 8 Uhr.)

Sonntag 7 1/2 Uhr.

Jirius Wusch. Sonntagnachmittag 3 1/2, und allabendlich 7 1/2 Uhr: Galaportstellung.

Jirius Schumann. Sonntagnachmittag 3 1/2, Uhr und allabendlich 7 1/2, Uhr: Galaportstellung.

Metropol-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kata Tota. Abends: Gausseur — ins Metropol! (Anfang 8 Uhr.)

Theater Groß-Berlin. Abends: Das Fürstentum. (Anfang 8 Uhr.)

Wintergarten. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Spezialitäten. Abends 8 Uhr: Spezialitäten.

Wolke-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Spezialitäten. Abends 8 Uhr: Sonderlein sein und Spezialitäten.

Königstadt-Kasino. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Passage-Theater. Abends: 8 Uhr: Spezialitäten.

Polies Gavrice. Abends: In Saßen Kapenstein. Die Doppelkirma. Die Tochter der Braut. (Anfang 8 1/2, Uhr.)

Hus aller Welt.

Ein Seelenverkäufer als Postdampfer.

Mit welcher verbrecherischer Gewissenlosigkeit einzelne Needer das Leben der Schiffspassagiere aufs Spiel setzen, um ihren Profit zu mehren, lehrt das Schicksal des französischen Postdampfers „St. Augustin“, der dieser Tage an der afrikanischen Küste in der Nähe von Vona untergegangen ist. Wenn man den Anklagen der Passagiere und des Personals Glauben schenken darf, so war der Postdampfer ein Seelenverkäufer reinsten Wassers und ist es nur einem glücklichen Umstande zu verdanken, daß die Schiffbrüchigen noch rechtzeitig von dem englischen Dampfer „Aria“ aufgenommen wurden. Die Schiffbrüchigen haben, wie ein Telegramm aus Algier meldet, eine Beschwerdeschrift über den Zustand des bezorenen gegangenen Dampfers verfaßt und dem Handelsgericht in Vona überreicht. In dem Bericht heben die Ankläger hervor: daß der im Jahre 1880 erbaute Postdampfer schon seit langer Zeit nicht mehr seetüchtig gewesen sei. Auf mehreren früheren Fahrten sei wiederholt festgestellt worden, daß Wasser in das Schiff eingedrungen sei. Ein Maschinist erklärte, daß er und seine Kameraden vergeblich das Leck zu stopfen versucht hätten, da das Eisenblech vollständig vom Rost gefressen gewesen sei.

Das wird natürlich nicht hindern, daß das Secant an dem Zustand des Seelenverkäufers keinen Fehl findet und mit der Phrase der „höheren Gewalt“ das Unglück begründet.

Orelantige Stürme in Nordamerika.

Aus Washington eintreffende Meldungen berichten über furchtbare Stürme, die am Freitag weite Gebiete in Nordamerika heimgesucht haben. Im Nordwesten des Landes haben Heberschneemengen die telegraphischen Verbindungen unterbrochen und die Hügel aufgehalten. Im mittleren Westen hat ein heftiger Sturm die Telegraphendrähte zwischen Chicago und Pittsburg zerstört. In Philadelphia deckte der Wind das Dach einer Fabrik ab, wobei viele Fabrikmädchen verletzt wurden. — Ein sehr schwerer Sturm hat die ganze atlantische Küste südlich der Chesapeake Bay und des Meeres zwischen Florida und Westindien heimgesucht. Nach den bisher vorliegenden Berichten wurde ungeheurer Schaden angerichtet. Die Störung der Verbindungen hat das Eintreffen bestimmter Nachrichten verzögert. — Im Hafen von New York ist durch den Orel der Wasserstand um 2 1/2 Fuß unter den Normalstand gesunken. Die Aus- und Einfahrt der Schiffe ist dadurch erheblich erschwert.

Velber haben die Stürme auch zu einer schweren Dampferkatastrophe geführt. In der Chesapeake Bay ist am Freitagabend der Dampfer „S. Luckenbach“ — dem Namen nach ein deutsches Schiff — gesunken. An Bord befanden sich der Kapitän, seine Frau und 21 Seeleute. Acht Mann, unter ihnen der zweite Offizier, wurden aus der Takelage gerettet, in der sie sich sechs Stunden lang in einem furchtbaren Sturme festgehalten hatten. Die übrigen waren von Kälte erstarrt, einer nach dem anderen ins Meer gestürzt.

Der „Wertbrief“ aus Prenzlau.

Auf eine recht plumpe Weise hat der Direktor Bobolski der Gasmeßfabrik Gehling u. Co. in Prenzlau seine schwierigen finanziellen Verhältnisse aufzubessern versucht. Der Herr Direktor schickte dieser Tage an die Deutsche Hypothekenbank in Berlin einen Geldbrief im Werte von 70 000 Mark, vergaß jedoch bei der Abfertigung die entsprechenden Werte in den Briefumschlag

zu stecken. Dafür aber fügte er das Rubert mit weniger kostbaren Papierschnitzeln. Der plumpe Schwindel wurde bei der Ankunft in Berlin entdeckt. Die angestellten Ermittlungen ergaben bald, daß es sich nicht um eine nachträgliche Verabreichung des Wertbriefes handelt, sondern um einen vor der Abfertigung verübten Betrug. Bobolski wurde nach seiner Vernehmung, in der er den Schwindel zugab, sich aber auf den Geisteskranken herausspielte, in Haft genommen.

Schwerer Grubenunfall in Westfalen.

Durch niedergehendes Gestein hat sich auf der Zeche „Erix“ bei Castro ein schweres Grubenunglück zugetragen. In einem Revier waren fünf Arbeiter mit der Aufmauerung eines Bruches beschäftigt; plötzlich lösten sich größere Gebirgsmassen und begruben die fünf Arbeiter. Einer war sofort tot, die vier anderen wurden in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Ein Rekordflug mit fünf Passagieren.

Am Freitagnachmittag wurde auf dem Habsheimer Flugplatz von dem Flieger Jaller auf einem Aviatik-Doppeldecker (Militärtyp) ein neuer Weltrekord erzielt. Jaller flog mit fünf Passagieren eine Stunde sechs Minuten und fünf Sekunden. Der alte Rekord wurde von Leutnant v. Gorissen mit 23 Minuten gehalten. Das Gesamtgewicht der sechs Personen betrug 419 Kilogramm ohne Betriebsstoffe. Der neue Rekord ist um so bemerkenswerter, als er auf einem Apparat mit einer Spannweite von nur 19,80 Meter ausgeführt wurde.

Ein Prozeß mit 280 Angeklagten.

Das Moskauer Bezirksgericht fällte gestern das Urteil in einem Prozeß gegen 280 Juden, die beschuldigt waren, sich durch Bestechung gefälschte Zeugnisse über Vorarbeiten zum Zahnarztexamen beschafft zu haben, um dadurch das Recht zu erlangen, außerhalb der Ansiedlungszone zu wohnen. 70 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen zu einjähriger Kerkerhaft verurteilt. Für die Mehrzahl der Verurteilten will das Gericht beim Kaiser um Strafmilderung bitten. Neun Kerle und Beamte wurden zu Kerkerhaft von ein bis drei Jahren verurteilt. Die Bestechungen sind ein Ausfluß des korrupten zaristischen Systems, das den jüdischen Bürgern nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen das Wohnen in allen Landesteilen gestattet.

Kleine Notizen.

Schwerer Betriebsunfall. Bei Keermond (Rheinland) stießen zwei Güterzüge mit solcher Wucht zusammen, daß mehrere Wagen vollständig zertrümmert wurden. Zwei Eisenbahnbeamte erlitten bei dem Unfall den Tod.

Drei Personen erschossen. In einem Walde bei Lehndorf in der Nähe von Braunschweig wurden am Sonnabendmorgen die Leichen von zwei Männern und einer Frau erschossen aufgefunden. Die Vermutung, daß es sich bei den männlichen Leichen um die beiden Braunschweiger Kondefraudanten handelt, hat sich nicht bestätigt. Die Toten sind zwei Arbeiter von etwa 25 und ein Mädchen von 23 Jahren. Die Toten scheinen die Beteiligten eines Liebesdramas zu sein.

Durch Kohlenstaub erstickt. In Haydenhof (Prob. Bommern) fand man am Sonnabend die siebenköpfige Familie des Arbeiters Oldenberg bestunungslos auf. Der herbeigeeilte Arzt konnte fünf Personen ins Leben zurückrufen, während ein jüngeres Kind und der 19jährige Sohn, ein Streckenarbeiter, bereits tot waren. Das Unglück ist durch zu frühes Schließen des Ofens entstanden.

Weitere Todesopfer des Hamburger Brandes. Die drei bei dem Brande in der Heinestraße in Hamburg schwerverletzten Personen, ein Mann, ein junges Mädchen und ein vierjähriger Knabe, sind am Sonnabend im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.



Inventur-Verkauf

zu außerordentlich billigen Preisen

Ein großer Posten aus guten u. haltbaren Stoffen gefertigte

Herren-Anzüge, Ulster, Paletots

zu den Serienpreisen M.	25.- 28.- 32.-	36.- 39.- 42.-	45.- 48.- 54.-	60.- 68.- 75.-
jetzt	18.00	28.00	38.00	48.00
zum Einheitspreise M.				

Knaben- u. Jünglings-Anzüge u. Ulster

zu den Serienpreisen M	8-10-12-	13-16-19-	21-25-28-	30-34-38-	42-46-50-
jetzt	5.00	10.00	15.00	25.00	35.00
zum Einheitspreise M.					

Zu ebenfalls bedeutend herabgesetzten Preisen:

Westen, Beinkleider, Lodenjoppen, Pelze u. Pelzjoppen

Änderungen zum Selbstkostenpreis

Leineweber

Berlin C.

Kochstraße 54 Köllnischer Fischmarkt 4, 5, 6 Fischerstraße 1



A. Wertheim



Leipziger Str. 126-30
132-37

König-Str. am Bahnhof
Alexander-Platz

Rosenthaler Strasse

G. m. b. H.

Oranien-Strasse

Inventur-Verkauf

in allen Abteilungen.

Zum Verkauf kommen die bei der Inventur zurückgesetzten Waren, sowie viele andere im Preise herabgesetzte Artikel.

Darunter:

Handtücher

Stubenhandtücher Gerstenkorn mit Jacquard, gesäumt und gebändert, Gr. ca. 48/110 cm Dtz. 6.20

Stubenhandtücher Jacquard, gesäumt u. gebändert, Größe ca. 48/110 cm. . . . Dtz. 6.50

Frottierhandtücher Größe ca. 59/110 cm. . . . Stück 0.70

Frottierhandtücher schwere Qual., Gr. 60/130 cm St. 1.50

Küchenhandtücher Reinleinen, mit Kanten, gesäumt und gebändert, Gr. ca. 40/100 cm, Dtz. 5.00

Küchenhandtücher Reinleinen, mit Kanten, gesäumt und gebändert, Gr. ca. 48/110 cm, Dtz. 6.40

Küchenhandtücher grau Beinkleinen, gesäumt und gebändert, Größe ca. 40/100 cm . . . Dtz. 4.50

Küchenhandtücher grau Beinkleinen, gesäumt und gebändert, Größe ca. 48/110 cm. . . . Dtz. 5.50

Kleiderstoffe

Reinwollene Krepons ca. 70 cm breit Mtr. 0.55

Blusenstoffe reine Wolle, gestreift, Mtr. 0.95

Wollbatist in modern. Farben, ca. 105 cm br., Mtr. 1.25

Popeline reine Wolle, gute Qualität, ca. 110 cm breit Mtr. 1.65

Kostümstoffe in Kammgarn und Cheviot, ca. 100 cm breit Mtr. 3.25

Diagonaltuch besonders feine Ware, moderne Farben Mtr. 2.80

Handschuhe

Herren:

Trikot mit Druckknopf . 45, 65 Pf.

Imitiert Wildleder . . . 90 Pf.

Weisse Ringwoods reine Wolle 45, 75 Pf.

Farbige Ringwoods reine Wolle 85 Pf.

Farbige Ringwoods engl. Marke, 1 Druckknopf . . 1.45

Damen:

Glacé-Handschuhe mit Druckknöpfen . . 95 Pf. 1.35

Suede mit 2 Druckknöpfen . . 1.65

Damen-Waschleder weiss und gelb 1.65

Lange Glacé m. Mousquetair weiss 2.50

Reinwollener Voile mit Bordüre, ca. 110 cm breit Mtr. 1.25

Kostümstoffe ausserordentliche Gelegenheit, ca. 130 cm breit Mtr. 1.75

Reinseidene Kleider-Messaline gute Qual., ca. 90 cm br., Mtr. 3.90

Satin-Grenadine gute Qualität, in modernen Farben, ca. 105 cm br., Mtr. 5.25

Bedruckter Satinflanell Mtr. 48 Pf.

Elsasser Wollmusselin bedruckt Mtr. 65 u. 90 Pf.

Ein Posten Garnituren: Damen-Hemden, Bein-
kleider u. Nacht-Hemden
zum Teil angestaubt, im Preise bedeutend ermässigt.

Seidenstoffe

Reinseid. Messalinestreifen Mtr. 0.95

Gestreift. Taffet . . . Mtr. 1.25

Blusen-seide Surah, Duchesse-Musselin . Mtr. 1.90

Bedruckte Voile und Foulards, ca. 100 cm breit Mtr. 2.85

Ein Posten
Damen-Ulster
offen und geschlossen zu tragen mit Riegel und fabiger Innenseite. 14.75

Ein grosser Posten
Perl- und Tüll-Ueberkleider
darunter schwarze, weisse und farbige Roben in sehr reicher Ausführung
eingeteilt in 3 Serien 13.50, 21.00, 35.00
Halbfert. Batistoben m. Schweiz. Stick elegant. Verarb. . 8.50, 11.00, 15.00

Einzelne Tischtücher
versch. Grössen u. Qualität. in Hausmacher, Jacquard u. Damast
im Preise ganz bedeutend ermässigt

Phänomen Cigaretten

Phänomen-Club: 3s

German-life: 4s

Odaliska: 5s



„Hoffnung“
Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen
Berlin N.
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager fertiger
Ulster, Paletots, Anzüge u. Joppen

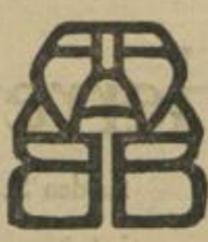
Heute von 12-2 Uhr geöffnet.

Lieferant der Konsumgenossenschaft und des Arbeiterradfahrerbundes.



Vertrauensmänner etc. aller Betriebe
werden zwecks gemeinschaftl. Bezugs von Lebensmitteln zu enorm niedrigen Preisen u. gr. Extra-Rabatt um gefl. Angabe ihrer Adresse gebeten.
Die Warenablieferung kann event. auch direkt an die Adressen der Unterbesteller erfolgen.
Ref. zahlreicher Arbeiter- u. Konsum-Vereine zu Diensten.
Ein Verein erteilte uns in letzter Zeit allein für 8000 M. Konservenaufträge etc.
Deutscher Waren-Einkaufs-Verein Berlin, Am Tempelhof, Berg 5a.
Gegründet 1904. G. m. b. H. (11985) Bezirksliste gratis.

BOCKBIER
DER AUSSTOSS HAT BEGONNEN
Überall zu haben in Flaschen, Kannen und Syphons.
BOHMISCHES BRAUHAUS
NO 18. Teleph.: Amt Königstadt 5088, 4088/90



Heinrich Franck
Tel.: Amt Ndn 4352. Brunnenstraße 22. 8 bis 7 Uhr geöffnet.
Java, blattig 90 Pf. | Carmen — Sandblatt — 160 Pf.
gesund, flotten Brand verz. | Umblatt zart wie Sumatra verz.

Zähne, Plomben, beste Ausführung, billigste Preise.
Okt. 1939.
Invalident.
Olga Jacobson, str. 145, II.

Inventur-Verkauf
Preise bedeutend ermässigt.
Pelzwarenfabrik und Lager von Stolas, Krawatten, Muffen, Pelzjacken, Pelzen, Kinder-garnituren usw.
Nur reelle Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten. — Tausende Sachen auf Lager. Auch Einzelverkauf zu billigen Preisen. Sonntags geöffnet.
F. Kalman,
Kürschnerstr. 15, I. Et., b. d. Beuthstr.
Tel.: Zentrum 3917. Gegr. 1894.



Zu Wasser und zu Lande
priemt man
Grimm & Triepel
Kantabak.
Rollen 5 und 10 Pfennig. Stangen 5 Pfennig.



Zeitungs-meldung: Der Soldat F., der von dem Automobil des Prinzen . . . überfahren wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. F. befand sich auf Weihnachtsurlaub bei seinen Eltern und war in Zivil ausgegangen.

Erari — Erara!
 Husch, Husch, Puff, Puff!
 Bald hier, bald da!
 Trotz Jagow und Verkehrsulafen
 Das Hofauto durchrast die Straßen.
 Der Schuhmann salutieret stramm,
 Die Menge flüchtet von dem Damm.
 Erari — Erara!

Erari — Erara!
 Husch, Husch, Puff, Puff!
 Bald hier, bald da!
 Ein armer Teufel stürzt beim Eisen,
 Das Hofauto kann nicht verweilen.
 Ein Stoß — ein Krachen und ein Schrei,
 Und weiter geht die Raserei.
 Erari — Erara!

Erari — Erara!
 Husch, Husch, Puff, Puff!
 Bald hier, bald da!
 Die Menschen drängen um den Armen,
 Der Schuhmann kennet kein Erbarmen.
 Er macht voll Ernst sein Protokoll:
 „Ein Hofauto! Den Kerl, den soll . . .“
 Erari — Erara!

Erari — Erara!
 Husch, Husch, Puff, Puff!
 Bald hier, bald da!
 Ein fader Stutzer näselte leise:
 „Was murrst die Bande hier im Kreise?
 Ist's doch 'ne Ehre comme il faut
 Zu kommen unters Hofauto!“
 Erari — Erara!

Kleines feuilleton.

Das Theater des Imperialismus. Die architektonische Form ist der Ausdruck für die wirtschaftliche Macht und die politische Gewalt, die das Bauwerk befehlen und die es ruhen werden. Selten wurde dies so augenscheinlich wie durch die Pläne für das neue kaiserliche Opernhaus. All der Kampf, den wir nun seit langer Zeit, teils zu unserer Erbitterung, teils zu unserer Erbeiterung, an uns vorüber ziehen sehen, wäre unmöglich, wenn Wahrheit darüber herrschte: für wen denn eigentlich dieses Opernhaus gebaut werden soll. Dann gäbe es auch nicht die Hälfte der Schwierigkeiten bei der Grundrissgestaltung; dann wären nicht Forderungen zu erfüllen, die von vornherein die Schaffung eines einheitlichen, großzügigen und den Geist der Zeit erfüllenden Bauwerkes unmöglich machen. So aber, vom König gewollt und vom Volke bezahlt, wird dieses Haus ein Zwittrier bleiben. Und die Architekten, die sich darum mühen, müssen in einem Weiser sein: im Schließen von Kompromissen. Das gilt zunächst für das eigentliche Architektonische; der König liebt nichts anderes als die preußisch geduckte Antike oder einen vorussischen Barock. Daher dürfte es kommen, daß der Wettbewerber, der nach dem Platte des ministeriellen Entwurfs ausgeschrieben wurde und der nun (im Konkurrenzsaal des Anhalter Bahnhofes) ausgestellt ist, den Einbruch ersprechender Impotenz macht. Es haben die Künstler ihrer eigenen Persönlichkeit die Flügel beschneiden, damit der preußische Aar ihnen nicht die Federn rupft.

Noch viel schlimmere Folgen brachte der Kampf um die Raumgestaltung. Es soll nach dem Programm des Hofmarschalls sozusagen ein Aufschieß in das Theater hineingehandelt werden. Die das gemacht werden kann, ohne den Organismus des Hauses zu zerstreuen, darüber geraden sich unsere besten Grundrisskonstruktoren die Köpfe. S. W. will, daß ihm im ersten Rang eine ganze Reihe von Salons, Vorzimmern und sonstigen Gefassen zur Verfügung stehe, und zwar auf der linken Seite. Er will außerdem einige Progeniumsalongen und eine große, für 80 Menschen bestimmte Mittelloge, an die sich ein Salon von bedeutenden Abmessungen anzuschließen hat. Und dann: dieser Salon, der in der Mitte des ersten Ranges disponiert ist, soll mit den Räumen der linken Seite würdig, direkt und absolut abschließbar verbunden sein. Auf deutsch: es müssen die Zugänge zur linken Seite des ersten Ranges an irgendeiner Stelle abgelehnt, durchstoßen und gesperrt werden. Es wird außerdem der Mittellogon als ein stabiler Fremdkörper auch die rechte Seite bedrängen. Das ist die Situation. Man kann seinen Spah daran haben, zu sehen, wie die Architekten kräftigen und kräftigen, solcher Vergewaltigung der schlichtesten Bauberunft nach Möglichkeit zu entgehen. Es gibt da höchst komische Unternehmungen und Umgehungen. Eine Satire auf die Unmöglichkeit einer Gesellschaft, die durch die Anwesenheit der Majestäten sich sehr geehrt fühlt, ist aber zugleich durch das Jeremiell jenseits der Mauer zu bleiben hat. Die Not war groß; am ehesten überwunden wurde sie noch von jenen, die kurz und bündig der höfischen Repräsentation ein eigenes Gesicht, ja einen ganzen Rang einräumten. Welch wunderliche Karikatur: im Hause der modernen Künste eine Quarantänestation imperialistischer Phantasie. Dieses wäre der eine Streich.

Der andere wird durch ihn bedingt: die Unmöglichkeit, ein

großes modernes Volkstheater mit möglichst wenig Rängen zu schaffen. Man mußte auf die längst veraltete Form des höfischen Rangtheaters zurückgreifen und durfte nicht versuchen, dem Hause eine Form zu geben, die unserem sozialen Empfinden besseren Ausdruck hätte geben können. Es werden also, da nur wenige Vorschläge, wie der von Otto March, mit drei Rängen auskommen, auch im vierten Stockwerk Menschen schweben müssen, und werden überlegen können, ob die Zugänge zu solcher Sequenzlichkeit nicht in eine Kattensalle führten. Diese Zugänge zu den höheren Rängen wurden von keinem der Bewerber einwandfrei gelöst. Es geht doch nicht an, daß die Treppen bis auf 40 Meter und mehr von den Eigen entfernt sind, um dann etwa 20 Meter abwärts zu führen. Es würde sonst notwendig werden, daß die Lebensversicherungen den Besuch dieses Opernhauses nur auf eigenes Risiko ihrer Kunden gestatten. Um einiges besser ist die Feuericherheit des ganzen Hauses wenigstens dadurch geworden, daß die vier Höfe, die auf der ministeriellen Vorflanze mitten im Fleisch des Hauses sahen, von dem einen und dem anderen der Wettbewerber (so besonders von Seel und auch von Brurzin) ausgeschliffen wurden. Es blieb zu erwägen, ob dieses Prinzip der Dezentralisation nicht auszubilden und durchzuführen wäre. Was natürlich nur gemacht werden könnte, wenn der ganze Bau nach der Masse statt nach dem Imperialismus orientiert wäre. Dann würde sich auch am ehesten für die Gestaltung des Platzes zwischen Reichstagsgebäude und Opernhaus eine Lösung finden lassen.

Reklame-Zeitschriften. Die Sache kommt in Aufnahme. Nachdem vor einigen Jahren eine Kaffeefirma in Bremen eine dortige Zeitschrift einfach zu Reklamezwecken angekauft hat, stellt sich jetzt ein Braunschweiger Unternehmen von ähnlicher Art ein. Die Reklame-Zeitschrift jenseits der Elbe ist schon älteren harnlosen Namen bei, so gründet eine Braunschweiger Maschinenfabrik kurzerhand eine Monatschrift, die sie nach ihren eigenen Initialen, die Braunschweiger G-N-C-Monatschrift nennt. Im Einführungs-wort heißt es festschicklich:

„Was haben wir zu sagen? Nur das eine, daß wir die besten Maschinen herstellen! — Und der neue Weg? Wir wollen unsere geschäftlichen Nachrichten so kurz wie möglich in einem Buche anhängen, daß jedem Leser, wie wir hoffen, warm macht. Ist uns das gelungen, dann schreiben wir unsere Weisen. — Wir wollen es machen, wie jener erfolgreiche Geschäftsmann, der seinen Kunden auf das angenehmste über alles mögliche unterhält, um ihm dann zum Schluß nur so nebenbei den schönsten Auftrag abzunehmen.“

Bei solchen offenen Reklamezeitschriften weiß man wenigstens im Voraus, was zu den zahlreicheren verstanden, woran man ist. Der Kapitalismus wirft sein Mantelchen ab und sieht nach vor einem, vergnügt grinsend: So bin ich! Ich mache alles, und jedes Mittel ist mir recht. Weht es mit unehrlichen Mägen nicht mehr, so versuche ich es eben mal mit der Ehrlichkeit. Auch die kann ein gutes Geschäft sein.

Theater.

Kammerstücke: „Giornata“ von Thomas Mann. Thomas Mann, der sein Schicksal und Verfall einer reichen bürgerlichen Familie mit scharfer naturalistischer Beobachtung darstellender Roman „Die Buddenbrooks“ zuerst berühmt machte, bewegt sich in diesem — seinem einzigen, bereits drei Jahren veröffentlichten — Drama auf Bahnen künstlerischer Gedankenkunst. Die Personen

interessieren ihn hier wesentlich nur als Typen bestimmter Richtungen der Lebensauffassung, die sie in plastischer Weise zum Ausdruck bringen sollen. Der sinnentfremdeten, wissenschaftlichen und schönheitsdürstigen Geist der Renaissance am Hof des Lorenzo Medici, des großen Künstler- und Humanistenfreundes, gibt der Dichtung den Hintergrund. In diesem historisch bestimmten Kolort, das er mit Meisterkraft beherrscht, entwirft er ein in vielen Zügen klassisch prägnantes Gemälde der Schöngelsterei; jener Sinnesart, die, losgelöst von jedem autoritären Vorurteil, aber auch von jedem Lebensernst, spielerisch alle Verhältnisse rein nach Maßstäben ästhetischen Gefühls wertet. Hierin, in dieser dialogischen Schilderung liegt das Drama Kraft und Stärke; seine Schwäche ist, daß es zu keiner Handlung, keiner Entwicklung fortschreitet.

Wahr geht des Dichters Absicht auf die Herausarbeitung eines mächtigen Kontrastes. Der Welt der Freude und des angenehmen Scheins stellt er die düstere weltgeschichtliche Gestalt des Dominikanermönchs Savonarola gegenüber, der mit glühend leidenschaftlicher Verehrtheit das florentiner Volk bis in die Tiefen aufwachte, ein Reich christlicher Einfachheit, Reinheit und Freiheit verkündete und wenige Jahre nach Lorenzos Tod dem Feind als Regier überliefert wurde. Das Bildnis dieses geheimnisvollen Fremden spiegelt sich in den Gesprächen der Reifeiten wieder, in den vielfältigsten, die Erwartung bis zum höchsten spannenden Reflexen. Aber als der Dichter ihn endlich selbst erscheinen, dem sterbenden Lorenzo gegenüber treten läßt, versagt die Kraft. Er holt aus der Begegnung der beiden Männer nur eine erstifteste Heberausung, eine Savonarolas Wesen jämmerlich verneinende psychologische Konstruktion heraus. Dieser Mensch enthält sich plötzlich als eine seinem Gegner im Ehrgeiz und im Machttrieb wahrverwandte Natur. „Wie hält ich keinen Ehrgeiz — da ich litt —? Ehrgeiz spricht: Das Leiden darf nicht umsonst geweint sein. Ruhm muß es mir bringen.“ Es zeigt sich, daß er die Menge ebenso und aus den gleichen Gründen wie Lorenzo verachtet. Und all sein Ringen gilt zuletzt dem Streben, Herr von Florenz zu werden. Auch wenn — was ich nicht glaube — eine solche Deutung von Savonarolas Charakter sich durch geschichtliche Belege stützen ließe, wäre ein dramatischer Ausgang, der den Konflikt der Weltanschauungen einer geistreich schillernden, im Grunde leeren Paradoxie zuliebe, die Spitze abbricht, darum nicht weniger verfehlt.

Donna Fiore, Lorenzos Geliebte, die in ihrer pompastischen Schönheit, ihrer Schamlosigkeit und graumamen Erde zugleich als ein Symbol der Stadt Florenz gedacht ist, bleibt in einem höchst unstimmen Punkt. Mit um so größerer Freiheit ist Lorenzos Sohn und spätere Papst, der siebzehnjährige Giovanni, in der bläulichen Frühreife seines Epitaphiums und der um ihn gruppierte Kreis von Humanisten und Künstlern gezeichnet. Man gontiert die Ausbrüche von Savonarolas zermalmenden Prophezeiungen als ganz besonders pikante Sensationen, bewundert sein Talent. Das ist willkommenes Wechsel. Man ist so tolerant geworden, daß man sogar die Sittenprediger nach künstlerischen Gesichtspunkten zu schätzen weiß.

Die Aufführung ließ in manchen Nebenrollen zu wünschen übrig. Eine angenehme Heberausung bot der noch unbekannt junge Schauspieler Wilhelm Wendow; er traf den Spöttelton des grünländlich abgefrähten, vertönten Kindes Giovanni verblüffend gut. Aus der prinzipalen Umgebung traten August Hermanns prählhansiger Aldobrandino und A o t h a u s e r s pathetischer Platoniker Angelo Poliziano markanter hervor. Mary Dietrich postierte — eine undankbare Aufgabe — die rätselvolle

Interessante Kriminalprozesse.

Von dem von Hugo Friedländer unter dem Titel „Kriminalprozesse von kulturhistorischer Bedeutung“ herausgegebenen Sammelwerk ist soeben der dritte Band (Verlag Hermann Wasmuth, Preis broschiert 3 M.) erschienen.

Dieser Band enthält eine Reihe interessanter Kriminalprozesse. Neben der Wiedergabe anderer älterer Verhandlungen interessieren besonders drei Prozesse, die die Politik, und ein Prozess, der das soziale Gebiet streift. In das Gebiet der Politik fällt die Wiedergabe der Anklage gegen den Professor Dr. Theodor Mommsen wegen Vismardbeleidigung, der Prozess Stöder-Bäder und der Erpressungsprozess gegen die Redakteure des „Anhängigen“. Die in ähnlicher Weise in Kürzungsanfragen von der Sorte Vismardische Wildnis und Vismardische Fremdeinleiher und jeder Menschlichkeit hochsprühende Brutalität ihrer Wesen in „Vesperungsanfragen“ treiben, zeigt die Erinnerung an den gegen den Genossen Hofmeister wegen Schilderung von Vorkommnissen in der Provinzialarbeitsanstalt zu Brauweiler angestregtem Beleidigungsprozess.

Der weltberühmte Professor Dr. Theodor Mommsen hatte am 24. September 1881 in einer zu Tempelhof bei Berlin abgehaltenen liberalen Wählerversammlung eine Rede gehalten, in der er unter anderem geäußert hatte: „Es gilt jetzt, daß alle liberalen Parteien fest zusammen stehen gegen die Propheten der neuen Wirtschaftspolitik, die eine Politik der gemeinsamen Interessen, warum soll ich es nicht sagen, eine Politik des Schwindels ist. Ja, meine Herren, es ist und bleibt dies eine Schwindelpolitik, gleichviel, ob sie von einem hoch oder niedrig gestellten Mann in die Hand genommen wird.“ Vismard fühlte sich hierdurch beleidigt und stellte Strafantrag. Die Anklage vertrat der jetzige Senatspräsident beim Reichsgericht Dr. Menge. Das Landgericht II kam zu einer Freisprechung, da der Angeklagte nach seiner Versicherung den Fürsten Vismard nicht gemeint habe und auch nicht das Bewußtsein gehabt habe, die Äußerung könnten seine Worte auf den Fürsten Vismard beziehen. Der II. Strafsenat des Reichsgerichts, unter Vorsitz des alten Wismard von dem obersten Senatspräsidenten Dreikmann (später Kammergerichtspräsident, vor einigen Jahren verstorben), hob das Urteil auf. Es meinte, unter den Propheten der neuen Wirtschaftspolitik hätte nur die Regierung gemeint sein, Vismard sei also, wenn auch nicht direkt, so doch als Mitglied der Regierung beleidigt. Die neue Verhandlung fand am 9. Januar 1883 vor der 4. Strafkammer des Landgerichts Berlin I statt. Es erfolgte wiederum Freisprechung. Die Begründung ging dahin, daß der Angriff nur einem System, aber nicht Personen gegolten habe, daß dem Angeklagten jedenfalls das Bewußtsein gefehlt habe, daß die Äußerung auf Personen, insbesondere auf den Reichsfürst bezogen werden könnten. Die Freisprechung erlangte Rechtskraft.

Der Prozess Stöder-Bäder, der im Juni 1885 die 2. Strafkammer des Landgerichts Berlin I beschäftigte, bringt u. a. wieder die gerichtliche Feststellung in Erinnerung, daß Hölzel und Nobiling Mitglieder der antisozialistischen Partei waren, und daß der Hofprediger Stöder der Wahrheit zuwider in dem Prozess, den die Genossen Tubauer, Göckl und Erwald gegen Berndt angestrengt hatten, vor dem Schöffengericht am 24. Januar 1885 erklärt hatte: „ich sehe Herrn Erwald hier zum ersten Male“.

Im Juni 1883 beschäftigte der Prozess gegen den „Anhängigen“, ein Erpresser- und Revolverblatt ersten Ranges, mehrere Tage lang die I. Strafkammer zu Berlin. Sie endete mit Verurteilung der Angeklagten Grünewald zu 6 Jahren, Moser zu 4 1/2 Jahren, Sponholz zu 4 Jahren und Lohmeyer zu 1 Jahr Gefängnis. Der Schilderung dieses Prozesses schickt der Verfasser noch mehrere Erinnerungen an Revolverblätter voraus.

Der obige Band kann als ein nicht uninteressanter Beitrag zur Kulturschilderung betrachtet werden.

Aus Industrie und Handel.

Ein staatliches Kraftwerk.

Endlich einmal hat sich die preussische Regierung entschlossen, ein eigenes Elektrizitätswerk zu errichten. Nach einem dem Landtage zugegangenen Gesetzentwurf will die Regierung durch Ausbau von Wasserkräften im oberen Quellgebiet der Weser Elektrizitätsanlagen schaffen. Die Kraft entsteht durch Ausnutzung der

Klore in Körperhaltung und Klangfarbe des Organs ganz nach den Angaben des Dichters. Ausgezeichnet war Wegner als Lorenzo, Savonarola kam in der Darstellung des Herrn Koerner umso tüchtler weg. Der Weisfall klang nicht eben stark.

Humor und Satire.

Schürzenpolizei. Nach einer alten Berliner Sitte zeigt ein mit einer Schlächterschürze bedeckter Stuhl vor einem Fleischerladen an, daß in ihm frische Wurst und Leberwurst zu haben ist. Die neue Berliner Straßenordnung verbietet dieses Zeichen und ersetzt es durch ein weißes Fähnchen.

Herr von Jagow war zu dieser Maßregel aus hochpolitischen Gründen gezwungen. Der Stuhl würde an den päpstlichen Stuhl erinnern haben, eine Erinnerung, die in den jetzigen kritischen Zeiten vermieden werden muß. Wurst erinnert an Blutdurst und Blutdurst an die Sozialdemokratie; eine Verherrlichung der letzteren ist aber selbstverständlich unzulässig. Die Schürze endlich erinnert an den Anterrod und der Anterrod an die Politik, die belamischlich den Charakter verdirbt; es ist aber die Aufgabe der Polizei, von den Untertanen alles fernzuhalten, was ihren Charakter verderben könnte.

Eine Instruktionstunde. Feldwebel: Wozu haben wir die allgemeine Wehrpflicht? — Rekrut: Damit wir alle unser Vaterland verteidigen sollen. — Feldwebel: Nein! Aber ich will es Euch sagen:

- damit Ihr alle zunächst einmal das Rauf halten lernt; denn draußen habt Ihr doch immer die große Klappe;
- damit Ihr einmal ordentlich arbeiten lernt; denn draußen habt Ihr doch immer nur gestreift und in den Aneipen rumtraktet;
- damit auch die Drücker vom Zivil zum Schutze des Vaterlandes herangezogen werden.

Auch eine kurze Anfrage. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird der Abg. Liebert (Sp.) bei nächster Gelegenheit die Anfrage an den Reichsfürst richten: Wann werde ich Staatssekretär des Reichs?

Notizen.

— Vorträge im Institut für Meerestunde. Montag Dr. H. Speichmann: Eine Wanderung von Sagen bis Komet; Dienstag Kapitänleutnant Schlenzko: Reise S. M. S. „Möwe“ nach Deutsch-Südwestafrika; Freitag, Dr. A. Wollenhauser: Aus der Heiligkeit von Kompaß und Seelarte.

— Vorlesungen über Völkerkunde hält Dr. A. Eichhorn vom Igl. Museum für Völkerkunde für die Humboldt-Akademie. Die Vorträge werden mit Lichtbildern und Museumsbesuchen erläutert. Lehrstätte Georgenstr. 30/31, Montag 8-9. Beginn am 6. Januar.

— Wassermaße. Eine wichtige technische Renoverung bei der Berliner Feuerwehr ist der sogenannte Fontana-Wassermaß, der, aus vier Stahlbändern zusammengefügt, bis zu einer Höhe von 16 Metern emporgeschoben werden kann. Der Mastkopf nimmt dabei sofort einen Schlauch mit einem drehbaren Strahlrohr mit in die Höhe, so daß von der Spitze des Mastes aus ein Wasserstrahl nach allen Richtungen entsendet werden kann. Ramentlich bei eingestürzten oder sonstwie unpassierbaren Treppenhäusern ist der Wassermaß von großem Vorteil.

— Der erste Dampfer für Fischereizwecke wurde im Jahre 1884 von einem Geestemünder Fischhändler in Dienst gestellt; mittlerweile sind annähernd 250 solcher Fahrzeuge in Deutschland gebaut worden.

Zalsperren, die zur Speisung des Rhein-Hannover-Kanals errichtet wurden. In Aussicht genommen sind Wasserkraftanlagen im Oberthal bei Hemfurth, in der Diemelzalsperre bei Helmingshausen, an dem Zusammenfluß der Fulda und Werra sowie die Schaffung eines Wehres bei Münden zur Errichtung von staatlichen Ueberlandzentralen. Beabsichtigt ist, 19 Kreise in den Provinzen Hannover, Hesse-Nassau und im Fürstentum Waldeck durch diese Anlagen mit elektrischer Kraft zu versorgen. Im ganzen werden 41 Millionen Kilowattstunden erzeugt werden können. Die Anlagekosten werden auf 9 Millionen Mark veranschlagt. Zur Begründung wird u. a. ausgeführt, daß die Verpachtung an einen Privatunternehmer im Interesse der Kanalschiffahrtsbedürfnisse nicht tunlich sei. Vom Standpunkt der Konsumenten und der fiskalischen Einnahmen aus ist immer die eigene Regie des Staates einem Privatunternehmer vorzuziehen. Für die geplante Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Vorortbahnen trifft das in besonderer Maße zu, obgleich die Regierung hier unnötigerweise die Erzeugung der notwendigen Kraft Privatwerken überlassen will.

Wer von Bankkursen profitiert.

Die Zahlungseinstellungen der Bankhäuser Josef Gerhäuser und Frey u. Schäfer in Kaufbeuren, die zum größeren Teil durch verkehrte Spekulation, zum kleineren durch die verstärkten Guthabensabhebungen aus Kriegsschuld verursacht worden sind, haben sofort eine größere Provinzialbank auf den Plan gerufen. In dieser Woche noch wird die Bayerische Handelsbank (München) in Kaufbeuren eine Zweigniederlassung gründen. Die Bayerische Handelsbank (Münchenkapital 44,5 Millionen Mark) betreibt seit 1905 eine starke Ausdehnungspolitik. Sie hat in diesen Jahren eine große Reihe von kleinen Bankhäusern aufgenommen und zahlreiche Zweigniederlassungen gegründet. Sie treibt vornehmlich das Hypothekengeschäft. Die Pfandbriefe wurden in Bayern zur Anlegung von Mündelgeldern für geeignet erklärt.

Erhöhung der Postkartenpreise.

Schon seit längerer Zeit schwebten Verhandlungen über die Verlängerung der Promsilberkonvention, die für die Industrie der Promsilberpostarten (Künstlerpostarten, photographische Reproduktionen) von großer Bedeutung ist. Die Innehaltung der Konventionsbedingungen war schwer zu überwachen und Verstöße kamen daher trotz hoher Strafandrohungen sehr häufig vor. In diesen Schwierigkeiten wäre die Konvention fast gescheitert. Jetzt hat man eine Verständigung auf der Grundlage neuer Preiserhöhungen erzielt. Die Promsilberkonvention hat im Einverständnis mit dem Verband Deutscher Postarten-Großhändler und der Vereinigung Mitteldeutscher Schreibwaren-Großhändler die Detailpreise für 100 Stück Promsilberpostarten um 1 M. pro 100 Karten erhöht. Die Preise sind festgelegt auf 5,50 M. für schwarz matt, 8 M. für matt koloriert, 6 M. für braun, 9 M. für braun koloriert. Die Mitglieder der genannten Verbände haben sich verpflichtet, die Einhaltung der Detailpreise zu überwachen und bei Verstößen hiergegen vorzugehen. Alle Lieferungen erfolgen unter der Bedingung, daß die festgesetzten Detailpreise in allen Fällen eingehalten werden.

Die neue Seidenbandkonvention, der sämtliche bergisch-rheinischen und die auf deutschem Boden fabrizierenden Baseler Bandfabrikanten angehören, tritt am 6. Januar in Kraft. Die Konvention regelt auf Grund einheitlicher Kalkulationsbasis die Preise für sämtliche Seidenbänder einschließlich Hutbänder mit Ausnahme einiger Spezialartikel. Die Geschäftsstelle befindet sich in Düsseldorf.

Soziales.

Scharfmacherische Zensur.

Die Scharfmacher betrachten die Krankenkassen längst als ein Mittel, die Abhängigkeit der Arbeiter zu erhöhen. Darum ist ihnen die Selbstverwaltung ein Grauel und die Massenzerstückelung ein Grundgesetz. Sie sind daher erboht, daß das Ministerium bei der Durchführung der Reichsversicherungsordnung nicht ganz bedingungslos nach ihren Wünschen Gefolge und Allgemeininteressen willfährig kniebelt. In der „Post“ (Nr. 3) läßt jemand darüber seinen Zorn überfließen. Er mokiert sich darüber, daß eine „Stelle im Ministerium“ nicht genügend auf die Gründung von Landkrankenstellen hinwirke. Sein Zorn ist weiter entfacht, weil „jene Stelle“ zur Ermittlung der Mindestzahl der Mitglieder von Betriebskrankenstellen nur die Pflichtmitglieder gezählt wissen will. Empört ist er weiter, daß ein Erlaß des Ministeriums vorschreibt, die Zahl der Mitglieder der allgemeinen Orts- oder Landkrankenstellen in der Regel dürfe durch die Zulassung von besonderen Ortskranken nicht unter 1000 hinausgedrückt werden. Der Artikel empfindet es als Ausdruck eines „Zentralisations-Fanatismus“, daß jener Erlaß verlangt, daß die Leistungsfähigkeit nur angenommen werden soll, wenn die Kassen in den letzten Jahren bei normalen Beiträgen normale Leistungen gewährt und auch ihrer Verpflichtung, die Rücklage auszufüllen, nachgekommen sind, es sei denn, daß besondere Umstände eine andere Beurteilung rechtfertigen.“

Jeder vernünftige, nicht rückständig verbohrt Mensch wird solche Vorschriften als selbstverständlich betrachten. Der Zensur des Ministeriums hat jedoch noch weitere Ursache, unzufrieden zu sein. Er spricht den Verdacht aus, die bewußte Stelle habe durch „geheime Erlasse“ an die Regierungspräsidenten und Landräte eine Einwirkung zu Gunsten großer, leistungsfähiger Orts- oder Krankenkassen ausgeübt. Er macht dabei „jener Stelle“ den Vorwurf der Rechtsbeugung und des Versuches, die Krankenkassen zu „überumpeln“. Mit der Kritik begnügt sich der „Postmann“ natürlich nicht, er droht auch. Mit einem Kastenstüber für den Herrn Minister bemerkt er: „Es dürfte aber die höchste Zeit sein, jene Stelle nicht mehr so frei und selbständig schalten und walten zu lassen. Im anderen Falle könnten sich doch demnächst für die Staatsregierung recht unliebsame Folgen ergeben!“

Der Zensur der Regierung gibt aber auch bekannt, daß es sich bei der Abkrüftung nicht um eine leere Demonstration handele. Der Minister hat zur Kenntnis zu nehmen, daß es außerhalb des Ministeriums „stärkere Einflüsse“ gibt, denen er sich wohl oder übel beugen müsse. Mit Bezug auf den Vorwurf, die Gründung von Landkrankenstellen nicht genügend zu fördern, schreibt der „starke Mann“ wörtlich:

„Zwischen haben sich aber erfreulicherweise noch stärkere Einflüsse geltend gemacht, so daß in dieser Beziehung eine teilweise Wandlung eingetreten ist.“

Die Mitteilung, daß sich das Ministerium „stärkeren Einflüssen“ unterwerfen muß, ist immerhin sehr interessant, wenn auch bisher schon der Glaube an die Unabhängigkeit der Minister gerade nicht sehr verbreitet war. Nach der öffentlichen Abkrüftung des Ministers in der „Post“ darf man wohl erwarten, daß das ganze Ministerium ohne zu mühen nach dem Kommando der Scharfmacher einschwenkt. Es ist gut, daß die Arbeiter auf diese Weise erfahren, wer in Preußen-Deutschland regiert.

Nach Ansicht der „Post“ ist also die Regierung dazu da, dafür zu sorgen, daß die direkte Reichseinkommensteuer nicht zugunsten der Arbeiter und einer möglichst sparsamen Verwaltung durch Zentralisierung der Kassen, sondern zur Anstellung möglichst vieler Kassenbeamten verwendet werden und die preussische Bureaucratie den größten Nutzen der Scharfmacher.

Aus der Frauenbewegung.

Zum sozialistischen Frauentag

Die Genossinnen der Vereinigten Staaten von Amerika richten an die Genossinnen aller Länder folgenden Aufruf:

Die sozialistischen Frauen der Vereinigten Staaten entbieten den Genossinnen aller Länder ihren solidarischen Gruß. Sie wissen, daß ein gemeinsames Ziel und Streben sie alle fest miteinander verknüpft, und glauben darum zuversichtlich, daß ihr Aufruf zu einer gemeinsamen Kundgebung nicht unbeachtet bleiben wird.

Vor fünf Jahren veranstalteten die Sozialistinnen in den Vereinigten Staaten zum ersten Male einen nationalen Frauentag. Der Zweck dieser Veranstaltung war:

- Erstens: Propaganda für das Frauenstimmrecht.
- Zweitens: Erläuterung des sozialistischen Standpunktes in der Frauenfrage.
- Drittens: Sozialistische Agitation in weiteren Kreisen der weiblichen Bevölkerung.

Die Idee fand allgemeinen Beifall, und schon das erstmal wurden im ganzen Lande gut besuchte, anregende Versammlungen abgehalten. Seitdem ist der letzte Sonntag im Februar der jährliche Frauentag in der nordamerikanischen Union gewesen. In jedem Jahre werden an diesem Tage von den Neuenglandstaaten bis an die Küste des Stillen Ozeans, von der kanadischen Grenze bis an den Golf von Mexiko sozialistische Frauenversammlungen abgehalten. So zahlreich sind diese Versammlungen, daß kaum genug Rednerinnen und Redner vorhanden sind, um alle Ansprüche zu befriedigen. Dabei werden stets Tausende von sozialistischen Flugschriften verteilt und Tausende von Exemplaren sozialistischer Zeitungen verkauft, die an diesem Tage gewöhnlich eine besondere Agitationsnummer herausgeben. So erfolgreich ist unser nationaler Frauentag, daß wir den Genossinnen aller Länder nur dringend raten können, unserm Beispiel zu folgen.

Auf der letzten Internationalen Konferenz Sozialistischer Frauen in Kopenhagen ging von Genossin Clara Zetkin die Anregung aus, das zu tun und in allen Ländern jedes Jahr einen sozialistischen Frauentag abzuhalten. Das wurde denn auch beschlossen. Es haben in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Holland, Dänemark ähnliche Veranstaltungen stattgefunden, aber sie waren insofern keine einheitlichen, als sie nicht in allen diesen Ländern am gleichen Tage abgehalten wurden. Dadurch wurde der internationale Charakter der Demonstration beeinträchtigt.

Die sozialistischen Frauen der Vereinigten Staaten fordern nun hiermit die Genossinnen aller Länder auf, alljährlich am letzten Sonntag im Februar einen internationalen sozialistischen Frauentag zu veranstalten. An ein und demselben Tage sollen die Sozialistinnen aller Länder die Frauen als gleichberechtigte Kampfgenossinnen ehren und sollen für die politische Befreiung des weiblichen Geschlechts demonstrieren, und das im Zusammenhang mit dem Kampfe um wirtschaftliche Befreiung. Wir hegen die Ueberzeugung, daß der Frauentag als internationaler sozialistischer Feiertag im Laufe der Zeit eine ähnliche Bedeutung erlangen wird wie der erste Mai, und daß er vielleicht noch in späteren Zeiten den Proletarierinnen aller Länder ein Gedenktag ihrer Befreiung sein wird.

Im Auftrag des nationalen Frauenkomitees der „Socialist Party“:

Meta L. Stern, ausländische Korrespondentin.

Die Stellung der Sozialdemokratie Deutschlands zu diesem Vorschlag präzisiert Genossin Zetkin in der letzten Nummer der „Gleichheit“ dahin:

Wir stimmen mit den Genossinnen der Vereinigten Staaten ganz in der Ueberzeugung überein, daß der sozialistische Frauentag den internationalen Charakter der proletarischen Frauenbewegung stark und rein zum Ausdruck bringen muß. Wer vermöchte die stündende Kraft des internationalen sozialistischen Gedankens, der internationalen Willensfundgebung zu unterschätzen, während noch die Wirkung der gewaltigen Friedendemonstration des internationalen Sozialismus zu Basel belebend durch die proletarischen Massen aller Länder flutet? Es ist auch kein Zweifel, daß ein einheitliches Datum des Frauentags in allen Staaten den internationalen Charakter unserer Bewegung und ihrer Forderungen unterstreichen würde. Die Genossinnen in Europa haben diese Einheitlichkeit stets als ein Ziel betrachtet, aufs Innigste zu wünschen. Soweit es irgend möglich war, haben sie ihre Kundgebung an ein und demselben Tage veranstaltet. So demonstrieren im letzten Jahre die Genossinnen in Deutschland, Oesterreich und Holland an dem gleichen Datum. Es sind bereits Verhandlungen im Gange, daß 1913 die sozialistische Frauentagung möglichst auf den nämlichen Tag fällt.

Aber auch heute noch sind betreffs des Datums und der festen Bindung die Zweckmäßigkeitsgründe maßgebend, die in Kopenhagen davon absehen ließen, ein für allemal einen einheitlichen und bestimmten Tag für die Demonstration festzulegen. Soll diese von der ganzen und freudig eingeleiteten Kraft der politisch und gewerkschaftlich organisierten Proletarier getragen werden, soll sie die breitesten Massen umfassen und ihnen aus dem Geiste des internationalen Sozialismus heraus die Forderung der politischen Gleichberechtigung, der bollen sozialen und menschlichen Befreiung des weiblichen Geschlechts zu eigen werden lassen: so müssen die zuständigen Organisationen in den einzelnen Ländern Bewegungen, freier bei der Festsetzung des Datums haben. Die sozialistische Frauenbewegung ist gerade in den Ländern, wo sie die stärkste Entwicklung aufweist — in Deutschland und Oesterreich —, der allgemeinen sozialistischen Bewegung so fest eingegliedert, so intensiv an allen ihren Arbeiten und Kämpfen beteiligt, daß das Datum jedes Jahres nur unter Berücksichtigung der allgemeinen Situation und ihrer Aufgaben für die Genossinnen und Genossen gewählt werden kann. In der Folge wird die äußere internationale Einheitlichkeit der Frauentage leider nicht immer zu erzielen sein. Gerade aber, weil dem so ist, müssen die Genossinnen aller Länder um so enger beieinander sein, die innere internationale Einheitlichkeit der Kundgebung festzuhalten. Der Frauentag muß es den Massen ins Bewußtsein hämmern, daß die sozialistischen Proletarier aller Länder, ohne Unterschied des Geschlechts, mit den Forderungen des Frauentags einer Erkenntnis und eines Willens sind.

Die Erfolge der Frauen bei den Londoner Municipalwahlen

sind bemerkenswert. In 11 Bezirken wurden nach der „Gleichheit“ zusammen 22 Frauen als Gemeinderäte gewählt. 8 der Gewählten zählen zu den „Gemäßigten“, 7 zu den „Fortgeschrittenen“ und 5 zu der „Arbeiterpartei“. Unter diesen letzteren befinden sich 5 Führerinnen der sozialistischen „Liga für die Interessen der erwerbstätigen Frauen“. Es sind die Genossinnen Bentham, Phillips, Walters, Turnbull und Williams. Zwei andere bekannte Mitglieder der „Liga“ sind leider unterlegen, ebenso andere Genossinnen, unter ihnen eine Kandidatin der Britischen Sozialistischen Partei, Frau Scarr, die seit langem innerhalb ihres Rassenkreises leistungsvolle soziale Arbeit zur Verringerung des Frauentags leistet. Eines besonderen Erfolgs darf sich die „Liga“ auch insofern rühmen, als Genossin Williams in ihrem Bezirk Swansea als Bürgermeisterin amtiert wird. Es ist 30 Jahre her, daß Genossin Williams als zehnjähriges Proletarierkind bei einer Dienstherrschaft der nämlichen Gemeinde den Kampf mit dem Leben aufnehmen mußte. Was sie geworden ist, verdankt sie der Arbeiterbewegung und ihrem eigenen rastlosen Streben. Es ist ein Stück proletarischer Geschichte, das sich in diesem Lebensschicksal zeigt.

Lehrabende.

Lehrabende. Montag, d. 6. abds. 8 1/2 Uhr, bei Schul, Kurfürststraße 37. Vortrag des Genossen Dr. Schütte.

Inventur-Verkauf vom 6. bis 12. Januar

Ermässigung 30-50%

Damen-Konfektion

Ein Post. Dam.-Kostüme	fr. Preis M. 38.— 45.— 55.— 65.—
jetzt M.	14.50 19.— usw.
Ein Post. Damen-Mäntel	fr. Preis M. 19.— 28.— 32.— 37.—
jetzt M.	5.50 7.50 usw.
Ein Post. Abendmäntel	fr. Preis M. 28.— 32.— 37.— 47.— 55.—
jetzt M.	14.50 19.— 26.— usw.
Ein Post. elegante Röcke	fr. Preis M. 7.50 10.50 14.50 19.—
jetzt M.	1.90 3.50 5.50 usw.
Ein Post. Franz. Kleider	fr. Preis M. 32.— 38.— 45.— 55.— 65.—
jetzt M.	10.50 14.50 19.— usw.

Ferner Mädchen- und Backfisch-Kleidung □ Damenpelze

Blusen

1a reinwollene englische Flanelle	früher 14.50	jetzt 7.50
Bester weisser Wollbatist mit Passe	früher 2.90	jetzt 1.25
Tüll weiss und rosa	früher 4.50 bis 10.50	jetzt 2.90 bis 5.50
Seide weiss und schwarz	früher 26.— bis 37.—	jetzt 14.50 bis 19.—
Gemust. Seide u. Waschseide	früher 10.50 bis 19.—	jetzt 5.50 bis 10.50
Einz. Modelle 1. Seide, Wolle und Batist	früher 26.— bis 37.—	jetzt 10.50 bis 19.—

Jupons

Reinw. Velours	früher 10.50, jetzt 5.50
In gestr. Moltrés und Alpaka	früher 14.50, jetzt 7.50
1a Alpaka mit Kar. od. gestr. Seid.-Vollwoll, fr. 19.—, jetzt	10.50
Gestr. Seid.-Jupons	früher 26.—, jetzt 10.50

Morgenröcke und Matinees

Morgenröcke bester waschechter Velours	früher M. 10.50	jetzt M. 5.50
Morgenröcke 1a Wollmusseline	früher M. 14.50	jetzt M. 3.50
Matinee gestr. Velours	früher M. 5.50	jetzt M. 3.50
Matinee Velours u. reinwollener Musseline	früher M. 10.50	jetzt M. 5.50
Mädchen-Pelz-Garnituren	früh. M. 10.50 u. 14.50	jetzt M. 3.50 u. 5.50

Ein Posten Mädchen- und Damen-Wäsche (leicht angestaubt)

Ein Posten Damen-Schuhe (Orig. Goodyear-Welt) alle Gröss.	früher M. 10.50 bis Mark 14.50	jetzt M. 5.— bis 7.—
Ein Post. Knaben-Schuhe (Orig. Goodyear-Welt) Gr. 38, 39	früher M. 10.50 bis Mark 14.50	jetzt M. 5.— bis 7.—
Ein Posten Herren-Schuhe (Orig. Goodyear-Welt)	früher bis M. 14.50	jetzt M. 9.—
1 Post. Sonnenschirme	früher M. 3.50 5.50 7.50 10.50 14.50	jetzt M. 1.50 2.50 3.50 5.— 6.50

Grosse Posten Handschuhe für Damen und Herren, Glacé oder Wolle, Oberhemden, weiss auch farbig, Herren-Kragen, verschiedene Modelle, Unter-Wäsche

Ein grosser Posten Kinder-Stoff- u. Wasch-Anzüge

H. Weltmann Nachf. Stefan Esders

Kaiser-Wilhelm-Strasse 41-42

BERLIN C

Spandauer Strasse 70-71

Das Haus hat keine Zweigniederlassung in Berlin

Vorbildliche Wohnungs-Einrichtungen

1 und 2 Zimmer, verkauft direkt Fabrikgebäude Stübbe & Schmidt, Statiner Str. 101 (Hochbahn Oranienstrasse). Sonntags geöffnet.

Preussische Klassen-Lotterie.

Lose in 1/2, 1/4 und 1/8-Abschnitten sind zu haben bei Kgl. Lotterie-Einnehmer Moebius, 73 Große Frankfurter Straße 73.

Stavistraße 32-39,

Querstraße an der Müllerstraße, sind in neu erbauten Häusern mit Hofgärten (Teppichboden und Müllkästen im separaten Hof, Keller-Eingang)

1 und 2 Zimmer-Wohnungen mit Warmwasser-Verföhrung

per sofort oder 1. April 1913 billig zu vermieten. Zu erfragen im Verwaltungsbüreau, Nr. 95/96. 207/19*

Die reellsten und billigsten

Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stuhlarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung.

JOSEPH VERA
Qualitäts-3 Pfg. Cigarette

Verkauf

der während des Weihnachtsgeschäftes angeschmutzten Waren, der Restbestände einzelner Weihnachtsposten, angesammelter Reste und Abschnitte.

Besonders erwähnt seien:

Damen- und Kinder-Wäsche, Schürzen, Wollene Unterröcke, Farbige Herren-Unterzeuge, einzelne Formen Herrenkragen, einzelne Tischzeuge, handgestickte Decken und Läufer, vorgezeichnete und angefangene Handarbeiten, einzelne Posten Handtücher, Wischtücher, Badewäsche, Bettwäsche, Gardinen, Vorhänge, Taschentücher, halbfertige Kleider, Blusen-flanelle, Zephrs, weiße und farbige Stoff-Reste.

Gleichzeitig im ersten Stock:

Ein Posten einzelne Damenwäsche (Musterstücke, Vorlegemuster) als: Taghemden, Beinkleider, Nachthemden, Nachtjacksen, zwei- und dreiteilige Garnituren, Untertaillen, Hemdhosen, Taillenbeinkleider, Stickerei- und Spitzenröcke, Prinzeßröcke, Morgenröcke, Morgenjacksen, Kämm-Mäntel usw.

Zu wesentlich zurückgesetzten Preisen; teilweise

bis um 1/3 im Preise vom ursprünglichen Werte ermäßigt.

Von Montag dem 6. Januar an

Braut-Ausstattungen

liegen zur Besichtigung aus.

Landeshuter Leinen- und Gebildwehorei

F. V. Grünfeld

Größtes Leinen- und Wäschehaus

Berlin W, Leipziger Straße 20-21

ca. 20.000 Meter
Hemdentuch
 für Bett- o. Leibwäsche
 Meer **36** Pf.

A. Jandorf & Co

ca. 3000 seldene
Schweizer Damen-
Taschentücher
 gestickt, in
 vielen Far-
 ben, Stück **68** Pf.

Spittelmarkt Belle-Alliancestrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

Inventur-Ausverkauf

Es kommen ausser bei der Inventur **zurückgesetzte Waren** grosse Posten andere **besonders vorteilhafte** Artikel und Restposten **enorm billig** zum Verkauf

Sowelt
 Vorrat

Handschuhe

- Trikot** für Damen, mit aufgerauhtem Futter 40, 75 Pf.
- Trikot** für Damen, mit Flansch-Halbfutter 60 Pf.
- Trikot** für Damen, mit aufgerauhtem Futter und Ledereinfassung... 75 Pf.
- Trikot** für Damen, mit farbigem Seiden-Halbfutter 70 Pf.
- Waschleder** imitiert, für Damen, 12 Knopf lang, gelb... 85 Pf.
- Trikot** für Damen, Reine Wolle, mit buntem Vorstoss... 1.25
- Glacé-Lammlleder** für Damen, 3 Druckknöpfe 1.45
- Glacé-Lammlleder** für Herren... 1.90
- Glacé-Lammlleder** für Herren, Stepper... 2.45

Kurzwaren

- Armblätter** mit Gummiplatte 15, 25, 35 Pf.
- Reform-Armblätter** mit weisser Gummiplatte 32 Pf.
- Druckknöpfe** 6 Dutzend 30 Pf.
- Damenstrumpfhalter** 25, 45, 75 Pf.
- Sockenhalter** 40 Pf.
- Mechanik-Kragenknöpfe** 15 Pf.
- Wäscheknöpfe** prima, in 4 Größen sort. Karte, 12 Dtz. 48 Pf.

Schuhwaren

- Schnürstiefel** für Kinder, Leder, Grösse 27-35... 4.75
- Schnürstiefel** für Damen Leder... 5.85, 8.50
- Schnürstiefel** für Herren Leder... 8.50, 10.50
- Lederhausschuhe** für Damen... 1.80
- Kamelhaarstoffschuhe** imitiert, für Damen... 1.30, 1.90
- Gummischuhe** für Damen od. Herren unsortiert... 85 Pf.

Futterstoffe

- Jakonet** weiches Appret. in vielen Farben... 34 Pf.
- Faille** ca. 100 cm breit, in vielen Farben... 43, 63 Pf.
- Kleidersatin** in vielen Farben, mit Seidenglanz... 60, 90 Pf.
- Taffetine** „Helle“ ca. 100 cm breit, in schönen Farben... 85 Pf.
- Jackettfutter** ca. 100 cm breit... 95 Pf.
- Jackettfutter** Damast, ca. 140 cm breit... 1.75

Damen-Konfektion

- Damen-Ülster** aus Flauchstoffen 7.90, 12.50, 19.50
- Sammet-Mäntel** vornehm verarbeitet 18.50, 24.00, 29.50
- Kostüme** verschiedene Fassons 6.90, 12.50, 17.50

Blusen

- aus weissem Batist, mit Einätzen 95, 1.95, 2.95
- aus einfarbigen oder gestreiften Waschstoffen 95, 1.75, 2.45
- aus gutem Barchent 95, 1.65, 2.50
- aus Wollestoffen, diverse Fassons 1.95, 2.75, 3.95
- aus Tüll oder Seide 2.95, 4.50, 6.75

Grosse Posten

Angestaubte Damen-Wäsche 95 Pf.
 Hemden, Jacken, Beinkleider, Anstandsrocke durchweg Stück

Ein Posten

Bunte Barchent-Wäsche 1.25
 Beinkleider, Frauen- oder Männerhemden durchweg Stück

Möbelstoffe

- Tüll-Gardinen** weiss oder crème Fenster 2.45, 4.65
- Erbstüll-Stores** mit Volant und Bandgarnierung 3.75, 4.95
- Etamine-Stores** buntfarbig 3.45
- Erbstüll-Bettdecken** mit Volant und reicher Bandgarnierung 3.85, 5.25
- Tischdecken** Wachstuch-Barchent ca. 92x115 cm 98 Pf.
- Linoleum-Läufer** ca. 67 cm br. ca. 90 cm br. 98 Pf. Meter 1.25
- Linoleum-Zimmerbelag** ca. 200 cm br. 1.45

Weisswaren

- Jabots** in vielen Ausfüh. 25, 45, 68 Pf.
- Spachtelkragen** runde Form 12, 32, 45 Pf.
- Spachtelkragen** lange Form 78, 1.25
- Blusengarnitur** aus Spachtel, bis zum Gürtel reichend 45 Pf.
- Robespierrekragen** aus glattem oder gemustertem Batist, mit schöner Spitze aus Tüll od. Spachtel... 58 Pf.
- Einheftekragen** Spachtel... 12, 18 Pf.
- Spachtel-Manschetten** Paar 15 Pf.
- Kristalinschals** mit Hohleaum in vielen Farben 90 Pf.
- Kragenschoner** m. Franzen 28, 65 Pf.

Kurzwaren

- Schneidermasse** extra stark 8 Pf.
- Lockennadeln** 20 Paak 10 Pf.
- Haarnadeln** 6 Briefe 10 Pf.
- Stecknadeln** 200 Stück 5 Pf.
- Sicherheitsnadeln** 1 Dutzend sort. 6 Pf.
- Schuhsenkel** ca. 100 cm lang 6 Paar 15 Pf.
- Schuhsenkel** ca. 120 cm lang, Masoo 3 Paar 20 Pf.

Parfümerien

- Putzwasser** Blechflasche 18 Pf.
- Lanolin-Kräuterseife** 5 Stück 40 Pf.
- Taschentuch-Parfüms** zum Aussuchen, Fl. 95 Pf.
- Zahnpasta** mit Pfefferminzgeschmack Tube 30 Pf.
- Veilchenhautcreme** Tube 20 Pf.
- Bay-Rum** Flasche ca. 1/2 Liter 95 Pf.

Kleiderstoffe

- Blusen-Flanelle** „Reine Wolle“, sparte Streifen Meter 1.05
- Voile** bedruckt, für Ballkleider Meter 98 Pf.
- Kostümstoffe** ca. 130 cm breit Meter 1.25
- Velour-Barchende** in grosser Musterauswahl Meter 42 Pf.

Ganz enorm billig

Seiden-, Kleiderstoff-Reste und -Abschnitte

Papierwaren

- Butterbrotbeutel** 200 Stück 38 Pf.
- Papier-Servietten** bunt gezeichnet... 100 Stück 53 Pf.
- Toilettepapier** 3 grosse Rollen 48 Pf.
- 100 Briefbogen** 53 Pf.
- 100 Umschläge** 53 Pf.
- Reissnägel** 12 Dutzend 12 Pf.
- Mignon-Album** Sammlung ernster u. heiter. Kompositionen 1.35

60.000 Stück Porzellan-Gebrauchsgeschirre mit reichen Golddekoren

- Porzellan** dekoriert
- Teekannen** 28 Pf.
- Milchtöpfe** 10 Pf.
- Zuckerdosen** mit Deckel 15 Pf.
- Kaffeebecher** 15 Pf.
- Kaffee-Service** 15teilig, m. Rosen-dekor, für 6 Pers. 2.90
- Ein Posten Porzellan-Speiseteller** weiss, Stück 10 Pf.

- Speiseteller** flach... 20, tief... 28 Pf.
- Dessertteller** 18 Pf.
- Kompotteller** 15 Pf.
- Suppenterrinen** 1.95, 2.45
- Kartoffelschüsseln** mit Deckel 1.45, 1.65
- Saucieren** 95 Pf.
- Salatschüsseln** 85, 98 Pf.
- Bratenplatten** ca. 45 bis 48 cm gross 1.35

- Kaffee Kannen** gross... 78, 85, 95 Pf.
- Teekannen** gross... 85 Pf.
- Zuckerdosen** mit Deckel... 32 Pf.
- Milchtöpfe** 10 bis 28 Pf.
- Kaffeetassen** mit Untertassen... 18 Pf.
- Teetassen** mit Untertassen... 20 Pf.
- Aufschnittplatten** 78, 95 Pf.
- Butterglocken** ca. 1/4 Pfund Inhalt 48 Pf.

- Porzellan** dekoriert
- Zuchenteller** 15 Pf.
- Kompotteller** 9 Pf.
- Kaffeetassen** 12 Pf.
- Salatschüsseln** 38 Pf.
- Kaffee-Service** 15teilig, m. Rosen-dekor, für 12 Pers. 5.75
- Ein Posten Milchtöpfe** Steingut, weiss, 1/2 Lit. 12 Pf., 1 Lit. 22 Pf., 1 1/2 Lit. 28 Pf.

Ein Posten **Rüchengarbituren** blau Karodekor, 22 teilig... 10.85

Ein Posten **Nyazinthen-o. Primel-Töpfe** Porzellan, mit Goldbanddekor 39 Pf.

Gerichts-Zeitung.

„Sozialdemokratischer Terrorismus“.

Unter dieser sensationellen Ueberschrift wurde Ende Oktober v. J. von der Scharfmacherpresse — auch die fromme „Germania“ war dabei — die Nachricht verbreitet, in einer Fabrik in Erfurt sei ein Arbeiter, weil er „aus dem sozialdemokratischen Verbände ausgeschlossen“ sei, von seinen Mitarbeitern in gefährlichster Weise belästigt worden, Plakate gemeinlich Inhalt, die den Mann verächtlich machten, seien ausgehängt worden, sein Arbeitszeug sei ruiniert und sogar sein Tabak mit Sprengpulver vermischt worden, wodurch nicht nur das Leben des Arbeiters, sondern auch die Sicherheit der Fabrik bedroht wurde. Schließlich wurde gesagt, daß man einen der Uebelthäter erwischen habe und gerichtliche Bestrafung in Aussicht stehe.

Am Freitag hatte sich nun das Schöffengericht Erfurt mit dem schrecklichen Fall zu beschäftigen, und was kam dabei heraus? Allerdings hatte ein Arbeiter den Wälzer Karl Kneifel in der Walzfabrik von Eisenberg in Erfurt-Nord durch Plakate, die dünne Redensarten und unehrliebe Ausdrücke enthielten, gehänselt, aber nicht aus Kerkern darüber, daß Kneifel aus dem Verbände ausgestiegen war, sondern als Erwiderung auf die ihm von Kneifel widerfahrenen Kränkungen. Kneifel bezeichnete das als „freche Lüge“, mußte sich dafür aber vom Vorsitzenden zur Rechenschaft lassen. Auf die Frage des Amtsanwalts an Kneifel, ob er über den Angeklagten oder dessen Familie beleidigende Ausdrücke gebraucht habe, konnte sich der Zeuge Kneifel „auf nichts mehr besinnen“. Dem Verbände habe er angehört, weil er — dazu aufgefordert worden sei. Daß aber der „beleidigte“ Kneifel durchaus nicht zart besaitet ist, geht aus den Befundungen des Angeklagten hervor. Als in dessen Familie einige Typhusfälle vorkamen, sagte er zu den Kollegen, man brauche sich nicht zu wundern, wenn in der Familie des D. (des Angeklagten) die Maul- und Klauenseuche ausbräche, denn der hole sich sein Fleisch von der Freibank. Das ist, wie der Angeklagte vor Gericht erklärte, wegen des geringen Verdienstes allerdings der Fall gewesen, und deshalb habe er sich durch die Verhöhnung Kneifels erst recht getränkt gefühlt. Kneifel habe fortwährend über die niedrigen Löhne bei der Firma Eisenberg geklagt und die Fabrik eine Knochenmühle genannt. Auf alle die Vorhaltungen wußte der Kronzeuge Kneifel — nichts zu erwidern. — Von Beschädigungen der Kleider, Vermischung des Tabaks mit Pulver war in der Verhandlung kaum die Rede. Jedenfalls war wegen dieser schweren Vergehen sonderbarerweise kein Strafantrag gestellt, sondern nur wegen der mehr albernen, als ernst zu nehmenden Hänselei. Trotzdem beantragte der Amtsanwalt zwei Monate Gefängnis mit der Begründung, die Arbeitswilligen müßten gegen den Terrorismus der organisierten Arbeiter geschützt werden. — Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Die Scharfmacherpresse wird mit diesem „Terrorismus“-Prozeß wohl kaum gute Geschäfte machen.

Der „Evangelisch-Kirchliche Anzeiger“ als Angeklagter.

Aus den Kämpfen um Max Traub ist eine Privatklage entstanden, die gestern vor der 147. Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte unter Vorsitz des Amtsrichters Wächter zur Verhandlung anstand. Privatkläger ist Professor D. Baumgarten-Niel unter Beistand des Rechtsanwalts Dr. Kraemer, angeklagt ist der verantwortliche Redakteur des „Evangelisch-Kirchlichen Anzeigers“, Superintendent a. D. Th. Brandin, der von Justizrat Heimbach verteidigt wird.

Nach dem Traub-Prozeß hatte Prof. D. Baumgarten in einer Veröffentlichung in 5 Punkten des Urteils gegen Traub den Oberkirchenrat zu Berlin unwahrer Behauptungen beschuldigt. Darauf erschienen in den Nummern 39 bis 41 des „Ev.-K. Anz.“ drei Artikel unter der Ueberschrift: „Nachträge zum Prozeß Traub“, welche die Grundlage der Verleumdungsklage bilden. In den Artikeln heißt es u. a.: „Professor Baumgarten fängt eine überaus flüchtige Rolle an zu spielen. . . Seine törichte Verdächtigung des Oberkirchenrats ist in ihrer völligen Haltlosigkeit klar und einwandfrei nachgewiesen. . . Er wird wissen, wie man einen solchen Menschen nennt, der jemand andere Beweggründe unterstellt, als dieser angibt und zugibt. Baumgarten kann nicht verlangen, daß man seinen Halluzinationen folgt. . . Baumgarten glaubt, die Wege Traubs in der Aufstellung leichtfertiger und unwahrer Behauptungen nachzuwandeln zu müssen. Als ob Unwahrheiten dadurch, daß sie fälschlich aufgetragen werden, wahrer werden! Bei der Masse macht man damit Eindruck, bei den Wissenden macht man sich lächerlich. Er verdammt, er zitiert falsch, er behauptet, was die Behörde gar nicht gesagt hat, kurz, alle seine Behauptungen sind unwahr. Alle fünf Punkte sind seine eigenen Unwahrheiten. So sehen die von Baumgarten mit so großer Empfindung in die Welt hineingeblasenen Unwahrheiten aus! Der giftige Pfeil, der dem Bogen entschnell, kehrt sich gegen den leichtfertigen Schützen. Es ist traurig, wie der blinde Eifer und fanatische Haß gegen die Behörde den Charakter verdirbt usw. usw.“ Der Artikel enthält dann auch Angriffe gegen Jatho und Hornad sowie gegen die liberale Presse.

Nach sehr lang ausgebreiteten Ausführungen der Parteien und ihrer Vertreter erlann das Gericht dem Antrage des klägerischen Vertreters entsprechend auf Verurteilung zu 500 M. Geldstrafe und auf Publikationsbefugnis. Die Verleumdungen, die es in der Begründung, sind nach Ansicht des Gerichts außerordentlich schwer, und da sie nicht bewiesen sind, so finde § 186 und § 186 Anwendung. Der Schuß des § 193 sei dem Angeklagten verlag, denn er habe weder als Redakteur noch als Geistlicher mehr Recht wie jeder andere, um die Interessen der Kirche wahrzunehmen. Außerdem sei die Absicht der Verleumdung deutlich erkennbar. Aber andererseits habe der Gerichtshof dem Angeklagten ohne weiteres den guten Willen zugesprochen und erwogen, daß er in Erregung gehandelt habe.

Durch ein Auto zerquetscht.

Der Zusammenstoß zweier Automobile an einer Straßenkreuzung, welcher den Tod eines Menschen verursacht hatte, beschäftigte gestern die zweite Strafkammer des Landgerichts III. Wegen fahrlässiger Tötung war der Kraftwagenführer Georg Kullermann angeklagt.

Am frühen Morgen des 13. September 1911 ereignete sich an der Ecke der Rammfens- und Wielandstraße ein schmerzliches Auto-

mobilitätsunfall. Der Angeklagte, welcher einen großen Mercedeswagen lenkte, wollte nach vor einem vom Kurfürstendam über die Straßenkreuzung kommenden anderen Privatauto über die Straßenkreuzung hinwegkommen. Er sowohl wie der Lenker des anderen Wagens, der Chauffeur Koad, hatten jedoch die Entfernung falsch taxiert, so daß beide Wagen mit einem irrtümlich hörbaren Knack zusammenprallten. Die Wucht dieses Anpralls war so stark, daß der eine viele Zentner schwere Wagen erst in einem großen Bogen gegen die Bordwand geschleudert wurde, dort abprallte und mehrmals in einem großen Bogen um die Straßenecke herumgeschleudert wurde. Der zufällig des Wagens kommende Kaufmann Louis Hirschberg wurde von dem Wagen erfasst, zu Boden geschleudert und durchstößlich zerquetscht. — Der Chauffeur Koad wurde kürzlich von der Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Da sich damals herausstellte, daß die Hauptschuld den jetzigen Angeklagten Kullermann traf, wurde auch gegen ihn Anklage erhoben. Das Urteil gegen K. lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Leichter Verdienst.

Wie leicht interessierte Personen ohne Tätigkeit in Afrika Geld verdienen, zeigt ein am Freitag vor dem Reichsgericht verhandelter Prozeß.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika in Berlin hat die Lüderichsbuchgesellschaft S. u. Co. G. m. b. H. mit der Wahrnehmung ihrer Interessen in Südwestafrika vom 25. Breitengrad bis zum Oceanjüngel beauftragt. Durch besondere Schriftsätze hat sie dem Geschäftsführer der Lüderichsbuchgesellschaft und später, für die Zeit dessen Abwesenheit, dem stellvertretenden Geschäftsführer für alle von ihrem Verwaltungsrat genehmigten Landverkäufe und Landverpachtungen eine Provision von 10 Proz. der Barerträge versprochen. Ende 1906 hat die Kolonialgesellschaft an die Lüderichsbuchgesellschaft ein Grundstück in Südwestafrika zum Preise von 96 000 M. verkauft; 36 000 M. wurden bar gezahlt, 60 000 M. wurden als Stammeinlage der Kolonialgesellschaft bei der Lüderichsbuchgesellschaft aufgerechnet. Anfang 1908 kaufte die Lüderichsbuchgesellschaft ein weiteres Grundstück von der Kolonialgesellschaft für den bar gezahlten Preis von 16 800 M. Der stellvertretende Geschäftsführer der Lüderichsbuchgesellschaft, während dessen Geschäftsführung die Verkäufe erfolgten, verlangt von beiden Verkäufen die zugesicherte Provision von 10 Proz.

Während das Landgericht Berlin die Klage abwies, hat das Kammergericht die Beklagte zur Zahlung der beanspruchten 11 280 Mark verurteilt. Zur Begründung seiner Entscheidung führt das Kammergericht aus: Da die Parteien darüber einig sind, daß der Kläger die Provision auch für Verkäufe erhalten sollte, bei denen er eine vermittelnde Tätigkeit nicht aufgewendet hat, ist der Klageanspruch schlüssig begründet. Der Auffassung der Beklagten, daß die Tilgung der 60 000 M. aus dem ersten Kauf durch Verrechnung auf die Stammeinlage der Beklagten nicht als Barzahlung aufzufassen sei, ist nicht beizutreten. Ein Grundsatz, daß es gegen die guten Sitten verstoße, wenn der Geschäftsführer einer G. m. b. H. für Abschüsse mit dieser Gesellschaft sich Provision ausbedingte, ist in dieser Allgemeinheit nicht anzuerkennen. Nach dem Wortlaut und dem Sinn des Vertrages ist anzunehmen, daß auch für solche Verkäufe Provision gezahlt werden sollte. Der Kläger war verpflichtet, seine Tätigkeit der Beklagten zu widmen. Wenn ihm noch eine besondere Vergütung für Verkäufe und Verpachtungen zugesagt wurde, hatte dies den Zweck, ihn zu möglichst zahlreichen Verkäufen anzuregen.

Die Revision der Kolonialgesellschaft gegen das recht bedenkliche Urteil wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen.

Nach beendeter Aufnahme unserer ca. **1 Million Mark** befragenden Lagerbestände erfolgte unser

inventur Ausverkauf

mit teilweise enormer Preisherabsetzung

Anzüge Anzüge Hosen

farbig	marengo, blau	moderne Streifen
Jackett-Anzüge Chevrot in vielen Mustern... 1375	Jackett-Anzüge schwarz Chevrot... 1350	Herren-Hosen halbarer Zwirnstoff... 315
Jackett-Anzüge braun oder grauer Chevrot mit feinen Streifen... 1750	Jackett-Anzüge marengo Chevrot... 2250	Herren-Hosen derber gestreifter Buckskin, in mittel- und dunkelgrau... 520
Jackett-Anzüge braun, oliv u. grau Chevrot, nach englischer Art gemustert... 2150	Jackett-Anzüge marengo u. blau Chevrot... 2750	Herren-Hosen Chevrot und Kammgarnen, moderne Streifen... 725
Jackett-Anzüge Chevrot und Kammgarnen in den neuesten Mustern... 3200	Jackett-Anzüge marengo und blau Melion-Chevrot... 3650	Herren-Hosen Kammgarnen, schwarzgrünlich, mit schmalen und breiten weißen Streifen... 930
Rock-Anzüge Kammgarnen, dunkel gemustert... 3650	Cutaway und Weste marengo Chevrot, elegante Form... 3100	Herren-Hosen gestreifte Rockhose, Aachener Kammgarnen... 1350

Oberhemden etwas angestaubt 185	Kragen teilweise rein Leinen 160	Serviteurs weiß u. farbig 40 Pl. und 25 Pl.	Krawatten im Schaufenster etwas geillten... 15 Pl.	Waschwesten moderne Muster... 165
---	--	---	--	---

Nicht abgeholte Maßanzüge und Maßhosen zu sehr billigen Preisen — Echt englische Gummihosen M 10.50



Baer Sohn

Schwarze, steife **Hüte** darunter engl. Moorbüchse (Parisware) ... **125** M.

Kleiderwerke v. Deutschlands größte Fabrik dieser Art **Chausseestraße 29 - 30 BERLIN 11 Brückenstraße 11 Gr. Frankfurterstraße 20** gegr. 1801 **Schöneberg, Hauptstr. 10** Hauptkatalog Nr. 40 (Neueste Moden) kostenfrei. • Sonntag von 12-2 geöffnet

Tennis-Anzüge zu Sommer- u. Kostümfesten, wenige... **500** M. **Tennis-hosen** 250 von... **250** M.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volksschule.
 Sonntag, den 5. Januar, nachm. 3 Uhr:
 Deutsches Schauspielhaus. 12. Abt. (Gruppe 51-54): **Die Feinde**.
 Resing-Theater. 10. Abteilung (Gruppe 41-44): **Glaube und Zimat**.
 Thalia-Theater. 1. und 2. Abteilung (Gruppe 1-5): **Die Feinde**.
 Herrnsfeld-Theater. 7. und 8. Abteilung (Gruppe 31-33): **Eine glückliche Ehe**.
 Residenz-Theater. 2. Abteilung (Gruppe 6): **Francillon**.
 Montag, den 6. Januar, abends 8 Uhr:
 Deutsches Schauspielhaus. 17. (IV.) Abteilung: **Glaubiger und Wit** dem Feuer spielen.

Neue Freie Volksschule.
 Sonntag, den 5. Januar, nachm. 3 Uhr:
 Deutsches Theater: **Bencheska**.
 Kammer-Theater: **Edgeseh**.
 nachm. 3 Uhr:
 Neues Volks-Theater: **Lore**. — **Die Spieler**. — **Der Kammerjäger**.
 Komödienhaus: **Der rote Reutnant**.
 Schiller-Theater O.: **Das Konzert**.
 Schiller-Theater Charl.: **Die Jüdin von Toledo**.
 Theater in der Königsgräber Straße: **Hundstage**.
 Metropol-Theater: **Tata Toto**.
 Neues Theater: **Der fidele Bauer**.
 Kleines Theater: **Und das Licht scheint in der Finsternis**.
 Trianon-Theater: **Der selige Toupinel**.
 Deutsches Opernhaus: **Pibello**.
 Miltner-Saal (3 1/2 Uhr): **Sinfonie-Konzert**.
 Abends 8 Uhr:
 Neues Volks-Theater: **Helden**.
 Abends 8 1/2 Uhr:
 Neues Volks-Theater: **Montag und Donnerstag**: **Die Doppelgänger-Komödie**. **Dienstag und Freitag**: **Michael Kramer**. **Samstag**: **Ritter Handtrage**. **Sonntag**: **Helden**.

Schiller-Theater O. Kammer-Theater.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Das Konzert.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Schmetterlingsschlacht.
 Montag, abends 8 Uhr:
König Lear.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Im weißen Rössl.

Schiller-Theater Charlottenburg.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Die Jüdin von Toledo.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Wolkenkratzer.
 Montag, abends 8 Uhr:
Die Schmetterlingsschlacht.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Wolkenkratzer.

Berliner Theater.
 8 Uhr: **Filmzauber**.

Theater in der Königsgräber Straße
 8 Uhr: **Die fünf Frankfurter**.

Deutsches Schauspielhaus
 8 Uhr: **Der quitzende Frack**.
Montis Operetten-Theater
 (fr. Neues Theater). Amt Nordens 1141.
 8 Uhr: **Der Frauenschlepper**.
 Heute nachm. 3 Uhr: **Die fidele Bauer**.

Theater am Nollendorfplatz 5.
 nachm. 4 Uhr: **Schneewittchen**.
 Abends 8 Uhr:
Die schöne Helena.

Residenz-Theater. 8 Uhr.
Die Frau Präsidentin.
 (Madame la Présidente).
 Schmittl. 3 St. v. Heinequin u. Seber.
 Montag und folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.

Luisen-Theater.
 Sonntag nachm. 3 Uhr: **Raffes**.
 Abends 8 Uhr: **Berlin-Hamburg**.
 New York.
 Montagabend 8 Uhr: **Berlin-Hamburg**.
 New York.
 Dienstagabend 8 Uhr: **Berlin-Hamburg**.
 New York.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Nachmittags 3 Uhr:
Abale und Liebe.
 Abends 8 Uhr:
Die Säulen der oberen Lehntausend.
 Montagabend 8 Uhr: **Die Säulen der oberen Lehntausend**.

Apollo Theater
 Heute 2 große Vorstellungen!
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Halbe Preise.
 Abends ab 8 Uhr:
 In beiden Vorstellungen:
Die grandiosen Spezialitäten.
 8 1/2 Uhr:
„Brüderlein fein“.
 Alt-Wiener Singspiel von Jul. Wilhelm. Musik v. Leo Fall.

Urania
 Wissenschaftliches Theater.
 Taubenstraße 48/49.
 4 Uhr: **Aufs Mitterhorn!**
 Abends 8 Uhr:
Paris und die Königsschlösser von Versailles.
 Mont. 8 Uhr: **Paris und die Königsschlösser von Versailles**.
 Das Verzeichnis der naturwissenschaftl. Hörsaalvorträge im I. Quartal 1913 ist erschienen und kostenlos erhältlich.

ZOOLOGISCHER GARTEN
 Heute am 1. Sonntag im Monat
 Eintritt die Person: **25 Pf.**
 Ab nachm. 4 Uhr:
 Großes Militär-Konzert.
 Tägl. nachm. 4 Uhr: **Militär-Konzert**.
 Donnerstag: **Joh. Strauß**.

Passage-Panoptikum
 Heute: **Letzter Volkstag!**
 Jedermann 1 Kind frei. Jedes Kind erhält ein Geschenk!
50 WILDE WEIBER MÄNNER KINDER
 vom Stamme der Igorroten.
 Leben u. Treiben in dem eigens aufgebauten **IGORROTEN-DORF**.

Passage-Theater
Lichtspiele
 Unter den Linden 22/23.
Heute Premiere.

Voigt-Theater.
 Gesundbrunnen. Badstr. 58.
 Sonntag, den 5. Januar 1913, nachm. 3 Uhr: **Krone u. Kessel**.
 Abends 7 Uhr: **Zapfenstreich**.
 Drama in 4 Akten v. J. H. Dehlerlein.
 Kaffeeöffnung 10 Uhr. Anf. 3 u. 7 Uhr.

Metropol-Theater
 Nachm. 3 Uhr: **Tata Toto!**
 Abends 8 Uhr: **Rauschen gestaltet**.
Chauffeur — ins Metropol!
 Große Jahresrevue mit Gesang und Tanz in 10 Bildern.

Otto Reutter a. G.
 mit gänzlich neuem Repertoire!

KAMMERLICHTE SPIELE
Der neue Spielplan:
 Neuestes, Allerneuestes.
 Wochenchronik der K.-L.-S.
 In der Umgebung von Luchon.
 Naturaufnahme.
 Eine verzwickte Geschichte.
 Humoreske.
 Seine schwierigste Rolle.
 Roman aus dem Leben.
 In der Hauptrolle:
Ferdinand Bonn.
 Die feindlichen Nachbarn.
 Komödie.
 Nauke irrt sich in der Etage.
 Humoreske.
 Die Doppelgänger. Komödie.
 Anfang 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

Trianon-Theater.
 Täglich abends 8 Uhr:
Die Erste — Die Beste!
 Sonntag nachm. 3 Uhr: **Der selige Toupinel**.

Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde“.
 Sonntag, den 5. Januar, im „Deutschen Hof“, Ludauerstr. 13:
Großer Lichtbildervortrag.
Ueber Frankfurt ins Sternberger Land.
 Malerische Reize durch das Pleistozän-Gebirge; die Landschaften um Lagow, Frankfurt und Kroffen.
 105 künstlerische Bilder in natürlichen Farben.
 Nach dem Vortrag: **Com. Herren**, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 Einlass 6 Uhr. Eintritt 25 Pf. Beginn 7 Uhr.

„Clou“ :: Berliner :: Konzerthaus
 Maurowstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.
Großes Triple-Konzert!
 Musik: **Kaiser-Franz-Regiments**, Leiter: Oberm. Becker.
 Musik: **1. Garde-Dräger-Regts.**, Leiter: Oberm. Baars
 und **Zillerthaler und Tegernseer Sänger, Schuhplattler und Jodler!**
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 4 Uhr.
Morgen Montag: Großes Doppel-Konzert!

Neue Welt
 Arnold Scholz Hasenheide 108/114
 Heute, Sonntag, den 5. Januar 1913:
Eröffnung
 der **9. bayer. Bockbiersaison**
Fünf Kapellen
30 bayerische Madl'n
 Entree 30 Pf., Sonnt. 50 Pf. Anfang 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
 Dienstag, den 7. Januar 1913:
Voranzeige! 1. Damen-Prämierung.
 Prämiert wird:
Die längste Schoß-Taille (oder Bluse).
Drei bare Geldpreise: 50, 30, 20 Mark.

Brauerei Friedrichshain
 Am Königstor
Größte Sehenswürdigkeit Berlins!
 Heute, Sonntag:
Auf der Alm
 Größtes bayerisches Bockbierfest des berühmten Münchener Festwirts Seine Korpulenz
Seppl Weinzierl
 mit seiner Truppe: **100 Oberbayern**.
 — **4 Kapellen** —
 Ueberraschungen — Gaudi — Kirme.
 Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pf.
 Mittwoch, den 8. Januar 1913: **Elitetag.**
Damenprämierung Ohrenschneckenfrisuren
 der **50 schönsten**
5 Geldpreise, 100 Mark bar,
 außerdem erhält jede Dame, welche mit der Schneckenfrisur erscheint, ein Wertgeschenk von 5 M. als Trostpreis.
 Entree 30 Pf. Passepartouts gültig.

Bereine! :: Glysium Landberger Allee 40/41.
1. Osterfeiertag, sowie Sonnabende April—August
 mit Spezialitätenvorbereitung zu vergeben.
Heute Sonntag: Ball. (Damen-Freitanz.)
 Anfang 4 1/2 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree frei.

Excelsior-Lichtspielhaus
 Neukölln Bergstr. 151—152 Passage
 Richardstr. 12—13
 Vom 3. bis 9. Januar inkl.
Die schwarze Maske
 Sensationsdrama in 3 Akten.

Arbeiter-Bildungsschule.
 Sonntag, den 5. Januar 1913, abends 7 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58—59:
Vortrag des Herrn Dr. med. S. Drucker über: Die Schwindsucht der Arbeiter.
 (Mit Lichtbildern.)
 Eintritt 30 Pf. Garderobe frei.
 Nachdem: **Gemütliches Beisammensein und Tanz.**

Zirkus Busch.
 Heute, Sonntag:
2 gr. Gala-Vorstellungen 2
 Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr.
 Nachm. hat jeder Erwachsene das Recht, ein angehör. Kind mit 10 Jahren auf all. Plätzen frei einzuführen. Jedes weitere Kind zahlt auf den Sitzplätzen die Hälfte.
In beiden Vorstellungen: Mac Norton, der Unerstättliche.
Toulouse, Balance-Akt.
Gosch. Carré, Feitkünstlerinnen.
The 3 Stewarts
 Der Aeroplan im Zirkus usw. das ges. große Gala-Programm.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr: **„Unter Gorillas“**
 Abends 7 1/2 Uhr: **„Sevilla“**

Zirkus Albert Schumann.
 Heute, Sonntag:
2 große Vorstellungen
 Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr.
 In beiden Vorstellungen: **ohne Kürzung!**
Der unsichtbare Mensch.
 4 Bilder aus Indien.
Debüt!
5 Riesenschl. u. Beng. Königstg.
 Die verwegene Raubtierdresseur, vorgeführt von Mons. Casaria.
MIB Belloni mit ihren dressierten Papageien.
 Herr **Alb. Carré** neueste Schul- u. Freiheitsdressuren.
 Neu! Sensationspiece. Neu! **Löwe auf Elefant**.
 Nachmittags hat jeder Erwachsene 1 Kind frei auf allen Sitzplätzen.

Folies Caprice.
Die Novitäten:
 In Sachen Karyentien.
Die Doppelfirma.
Die Tochter der Braut.

Herrnsfeld Theater
 Das Tollste, was je auf einer Possenbühne dargestellt wurde.
Wüstenmoral
Die Alpenbrüder

Blüthnersaal.
 Konzert des Blüthner-Orchesters.
 Dir.: **Hofkapellm. E. v. Strauss**.
 Sol.: **Jaeger (Klav.), Lambson (Viol.), Möbus (Flöte), Zeeland (Cello).**
 Entree 75 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.

Alhambra
 Walkner-Theater-Straße 15.
Jeden Sonntag: Großer Ball.
 Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr.
A. Zameitat.

Admiralspalast
 Heute 2 Vorstellungen, nachmittags u. abends. Das neue, m. durchschlagendem Erfolg aufgeführte **Eisbahn**
Flirt in St. Moritz.
 In der Hauptrolle: **Charlotte**.
 Beg. d. Nachm.-Vorst. (z. halb. Preis) um 4 1/2 U., Schluß 7 U.
 Beginn der Abend-Vorst. um 9 Uhr. Einlass ab 7 1/2 Uhr.
 Ab 10 1/2 Uhr halbe Preise.
 Erstkl. Küche, Wein-, Bier-Abt.

Konkordia-Festsäle.
 Joh.: **M. Wendt und A. Schütze**.
 Andreasstr. 64.
 Jeden Sonntag:
Militär-Streich-Konzert
 und die beliebtesten **Hoffmanns Sänger**.
 Jede Woche neues Programm. Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr. Im oberen Saale von 5 Uhr an:
Großer Ball.

Casino-Theater
 Rottinger Str. 27. Täglich 8 Uhr:
Die neue Lokalposse:
Am grünen Strand der Spree!
 Sonntag nachm. 4 Uhr: **Die beweglichste Karte.**

Markgrafen-Säle
 34. Markgrafen-Damm 34.
 An der Stralauer Allee.
 Täglich: **Gr. Kino-Vorstellung.**
 Im Restaurant täglich unentgeltliche Unterhaltung.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
 Heute nachm. 3 Uhr: (zu ermäßig. Preisen) **6 Tanneboom!** und das übliche grandiose Programm ab 7 1/2 Uhr: **Bel Vater'n.**

Germania-Prachtsäle
 N., Chausseestr. 110. Karl Richter.
 Heute Sonntag:
Paul Mantheys lustige Sänger
 Anf. 6 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Anschließ. Familien-Kränzchen. Im weißen Saale von 5 Uhr ab **Großer Ball.**
 Jeden Mittwoch: **Paul Mantheys lustige Sänger**. Jeden Donnerstag: **Gr. Militärkonzert.**

Volks-Theater
 Neukölln, Hermannstr. 20.
 Sonntag, den 5. Januar:
Die Räuber.
 Trauerspiel in 5 Akten v. F. v. Schiller. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Montag, 6. Januar, abends 8 1/2 Uhr:
Das Schloß am Meer.
 Schauspiel in 5 Akten von D. Wolter.

Nibles Fest-Säle
 Dennewitzstraße 13.
 Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen.
 1909b **C. Nible.**

Wirtshaus in den Stadtbahnbögen
 (Bahnh. Börse) Spandauer Brücke (Bahnh. Börse)
Frühstück, Mittag- u. Abendessen zu zivilen Preisen. — **Ausschank erstklassiger Biere.**
Traiteur Walter Seyring, früher Reichshallen, jetzt noch Konzerthaus „zum Hofjäger“.

Arbeiter-Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ für Berlin und Umgegend.

Neue Anfängerkurse:

Bezirk:

Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Str. 76, „Jugendheim“, Freitag, 10. Januar.
Wedding, Tegeler Str. 31 bei Gullig: Donnerstag, 9. Januar.
Osten I, Frankfurter Chaussee 116 bei Blum: Donnerstag, 9. Januar.
Osten II, Remeler Str. 67, „Comenius-Haus“: Dienstag, 7. Januar.
Osten III, Ebelingstr. 6 bei Dreife: Dienstag, 7. Januar.
Gesundbrunnen, Poststr. 2 bei Brinkmann: Montag, 6. Januar.
Norden, Kärstr. 122 bei Neffe: Mittwoch, 8. Januar.
Königsplatz, W. Schrammstr. 54 bei Gullig: Donnerstag, 9. Jan.
Zentrum, Auguststr. 37 bei Remann: Donnerstag, 9. Januar.
Gewerkschaftshaus, Ede Uebelstr. 46 bei Engel: Freitag, 10. Januar.

Süd-Osten, Mühlener Str. 9 bei Schulz: Freitag, 10. Januar.
Neukölln I, Lehrlinger Str. 26 bei Len: Mittwoch, 15. Januar.
Neukölln II, Bülowstr. 19: Dienstag, 7. Januar.
Moabit, Bielestr. 24 bei Max Richter: Dienstag, 7. Januar.
109a, Berliner Str. 84 bei Müller: Dienstag, 7. Januar.
Süd-Westen, Hagenbergstr. 32 bei Ubert: Donnerstag, 9. Januar.
Schöneberg, Apollon-Str. 33: Freitag, 10. Januar.
Weißensee, Leberstr. 5 bei Content: Freitag, 10. Januar.
Pankow, Wollanstr. 23: Dienstag, 7. Januar.
Charlottenburg, Selenheimerstr. 11 bei R. Kumer: Freitag, 10. Januar.

Diese Kurse beginnen sämtlich abends pünktlich 8 1/2 Uhr.

Bezirk Köpenick, Bahnhofsstr. 44 bei Lehmann: Sonntag, 12. Januar, vormittags 10 Uhr.

Das Kursgeld beträgt 3 Mark, für Teilnehmer unter 18 Jahren 1,50 Mark. Lehrbuch und Schreibhefte werden gratis geliefert.

Kameraden in allen Bezirken Fortschrittskurse. Nach- und Nachschreibkurse werden in der Kaiserstr. 25 (zur Normaluhr) abgehalten. Für Interessenten wird in den Bezirken Auskunft erteilt. Um rege Beteiligung bitten!

Der Vorstand.

J. H. D. Star Schläger, 1. Vorsitzender, Berlin-Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Str. 70.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.

Sektion der Putzer.

Sonntag, den 5. Januar d. J., vormittags 10 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße Nr. 58/59.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Anschließsanträge, Verschiedenes. Nicht zahlreicher Besuch erwartet. Die örtliche Verwaltung.

Sektion der Staaker.

Den Mitgliedern teilen wir hierdurch mit, daß die im „Grundstein“ für Sonntag, den 12. Januar d. J., angekündigte Versammlung umständehalber nicht stattfindet.

Dieselbe findet vielmehr am

Mittwoch, den 15. Januar d. J., abends 7 1/2 Uhr,

bei Jannasch, Inselstraße 10, statt.

140/1 Die Gruppenleitung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Morgen Montag, den 6. Januar 1913, abends 8 1/2 Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlungen der Bezirke und Branchen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Obmannes. 2. Bericht der Werkstätt-Vertrauensleute. 3. Verbandsangelegenheiten.

Jede Werkstätt muß vertreten sein.

Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte legitimiert.

Versammlungslokale:

Tischler.

Südwesten u. Westen: in Habels Brauerei, Bergmannstr. 57.
Süden: bei Giese, Wasserstr. 69.
Südosten I u. II: im Lokal Ebbel, Waldemarstr. 75.
Osten I: bei Klinge, Langestr. 53.
Osten II: bei Guth, Borchauer Str. 61.
Osten III: bei Bergmann, Bogdager Str. 25.
Oestliche Vororte: bei W. Schulz, Lichtenberg, Kronprinzengasse 47, Ede Schrammstr. 54.
Nordosten: bei Wertmann, Gr. Frankfurter Str. 16.
Jede Saegstücker muß einen Vertrauensmann nach dieser Versammlung senden.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt: bei Obiglio, Schwedter Straße 23.

Wedding und Moabit: bei Kaczarowski, Kadenerstr. 6.

Weißensee: im Prälaten, Leberstr. 122, abends 8 1/2 Uhr.

Neukölln: im Ideal-Kasino, Bielestr. 8.

Schöneberg: um 8 1/2 Uhr bei Kuschke, Reisinger Str. 8.

Charlottenburg: bei Friedrich-Schulze, Wallstr. 90.

Küchenmöbelbranche bei Andrig, An der Steglitzer Brücke 3

Bautischler.

Bezirk 1: Südwesten, Süden, Südosten bei Grahoff, Admiralsstr. 18c.

Bezirk 2: Osten bei Bratner, Weidenweg 85.

Bezirk 3: Norden und nördliche Vororte bei Giese, Kropfenhäger Str. 74.

Bezirk 4: Gesundbrunnen, Wedding und Moabit bei Zache, Lindower Straße 26.

Bezirk 5: Neukölln: bei Schenk, Kosenstr. 24.

Möbel- u. Stuhlpolierer sowie Magazinarbeiter

Osten: bei Bortner, Leberstr. 17.

Südosten: im Wärtischen Hof, Admiralsstr. 18a.

Norden: bei Günther, Brunnenstr. 93.

Maschinenarbeiter in den Prochsfälten Mt. Berlin, Blumenstr. 10.

Drechsler, Treppengeländer- und Luxusmöbelbranche.

Norden bei Döhling, Brunnenstr. 79.

Osten bei Kohn, Gubener Str. 19.

Südosten und Südwesten bei Perste, Ritterstr. 123.

Freie Kranken- u. Begräbniskasse der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlins.

(E. D. Nr. 27.)

Sonntag, den 2. Februar 1913,

nachmittags 4 Uhr,

in Silles Festsaal:

Außerordentliche

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Umwandlung unserer Kasse in eine

Zuführungskasse.

Berichte, Beratung und Beschluß-

fassung über die neue Satzung.

— Durchführung legitimiert!

Der Vorstand. 19105

J. H. F. Lutz, Waterloo-Ufer 9.

Kranken-, Sterbe- u. Zuschußkasse

für männl. Personen aller Berufe

zu Groß-Berlin

(fr. Kr.-Kasse d. Putzmacher, E. D. 67).

Donnerstag, den 6. Februar cr.,

abends 8 1/2 Uhr,

Gr. Hamburger Str. 18/19:

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Kassendbericht. 2. Vorstands-

bericht. 3. a) Wahl des Vorstandes,

b) Wahl des Aufsichtsrates, c) der

Krankenkassendirektoren, d) des Schieds-

gerichts. 4. Verschiedenes. 19416

Um zahlreiches Erscheinen der Mit-

glieder ersucht

Der Vorsitzende: L. Georgelowitz.

Verband der Sattler und Portefeuller.

Ortsverwaltung Berlin.

Branchen-Versammlungen

Portefeuilles- und Reisartikelbranche: Montag, den 6. Januar,

bei Graumann, Raupenstr. 27, abends 8 1/2 Uhr.

Militärbranche: Montag, den 6. Januar, abends 6 Uhr, in den

Prochsfälten Mt. Berlin, Blumenstr. 10.

Sinolenleger u. Teppichnäher: Montag, den 6. Januar,

bei Wehnacht, Grünstr. 21, abends 8 1/2 Uhr.

Wagenbranche: Donnerstag, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im

Gewerkschaftshause, Engelauer 15.

Zahlreichen Besuch dieser Versammlungen erwarten

Die Branchenleitungen.

156/2

Siegels Festsäle

Große Frankfurter Straße 30.

2 Kegelbahnen □ Theaterbühne.

Saal, 200 Personen fassend, Sonnabend, 1. März,

frei geworden. 5176L*

Öffentliche politische Versammlungen.

Öffentliche Versammlungen

Am Montag, den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Marinehaus“, Brandenburger Ufer (An der Salzenbrücke) und am Dienstag, den 14. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in dem „Moabiter Gesellschaftshaus“, Bielestr. 24.

Referenten in beiden Versammlungen:

1. Prof. Dr. R. Broda, Paris: (vom Institut für den Kultur- und Fortschrittlichen Erfahrungen) Konfessioneller Religions- oder Weltlicher Moralunterricht? in Frankreich. (Der Vortrag wird in deutscher Sprache gehalten.)

2. Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann:

Die Moral des Religionsunterrichts. Erfahrungen in Preußen.

Eintrittspreis 10 Pf.

Der Einbufer: A. Harndt, Doppel-Meer 15-17.

55/1*

Heines Werke

3 Bände 4 Mark

Buchhandlung Vorwärts

Borussia Malzbier

Das den gesetzlichen Vorschriften entsprechend eingebraute Borussia-Malzbier ist nahrhaft und appetitanregend und darum für Frauen und Rekonvaleszenten von Aerzten vielfach empfohlen.



Borussia-Bier, in Qualität, gelbes Likör, ist für jeden Haushalt das geeignete Familiengetränk, da es alkoholfrei und erfrischend im Geschmack ist. — Überall erhältlich. —

Charlottenburg.

Gr. Inventur-Ausverkauf von guter Herren- u. Knabenbekleidung

Preisermäßigung zirka 33 1/2 Prozent

bei der Firma

S. Hoffmann, Wilmersdorfer Str. 12

Ecke Schulstraße. Maßanzüge von 40 M. an in eigener Werkstatt. Lieferant der Konsumvereine Berlin und Umgegend. Sonntags geöffnet von 12-3 Uhr.

Neid

erregt ein zartes reines Gesicht u. rosiges jugendfrisches Aussehen. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Lilienmilchseife

5 Stück 50

Berichtigung.

Unter Bezugnahme auf unsere in der Nummer am Freitag, den 3. Januar cr., erschienene Anzeige bemerken wir, daß der Barabbat von 10 Proz. auf sämtliche

Winter-Artikel (nicht Lederartikel) schlechthin gegeben wird.

Conrad Tack & Cie. Akt.-Ges. Schuhfabrik, Burg b. Magdeb.

Tadellos 1M.

wöchentliche Teilzahlung liefert elegante

Herren-Moden

fertig und nach Mass. Garantie für tadellosen Sitz und feinste Verarbeitung.

J. Kurzberg Mass-Schneiderei

Rosenthaler Strasse 36, I, am Hackeschen Markt Frankfurter Allee 104, part., Ecke Friedenstrasse Reinickendorfer Strasse 4, am Weddingplatz



INVENTUR-VERKAUF

Restbestände und andere Gelegenheitsposten kommen enorm billig zum Verkauf

Kleiderstoffe

Blaugrüne Schotten	ca. 110 cm breit	Mtr.	95 Pf.
Reinwoll. Blusenstoffe	elegante Qualit., aparte Streifen	Mtr.	95 Pf.
Reinwoll. Foulé	mit eleg. best. Bordüre	Mtr.	1 25
Reinwoll. Kaschmir	ca. 110 cm breit, eleg. Qual., in vielen Farb.	Mtr.	1 75
Epingle	Wolle mit Seide, ca. 120 cm breit, moderne Farben	Mtr.	2 45
Schwere Kostümstoffe	ca. 130 cm br. eleg. Qualit.	Mtr.	1 65 1 95 2 90

Blusenstoffe	im Flanell-Geschmack	Mtr.	55 Pf.
Cotelé	breite Rippe, aparter Kleiderstoff	Mtr.	75 Pf.
Volle Imprimé	reine Wolle, im grossen Sortiment	Mtr.	85 Pf.

Pelzwaren

Imit. Hermelin-Krawatte	.....	4 75
Imit. Alaskafuchs-Schal	ca. 2.00 lang	9 75
Weiss Tibet-Stola	..... ca. 2.00 lang	11 00
Fehrrücken-Schal	..... 1.40 lang	24 00
Marder Opossum-Stola	mit Kopf und Schweifen, garniert	32 00
Alaskafuchs-Kollier	mit Kopf u. Schweif	40 00
Nat.-Skunks-Kollier	wie Fuchs verarbeitet	68 00
Alaskafuchs-Stolas u. -Schals	2 Felle	85 00
Natur-Skunks-Stola	210 cm lang	90 00

Pelzmäntel Herrenpelze Damenmänt. Pelzgefüttert } *bedeutend im Preise herabgesetzt*

Seidenstoffe

Lyoner Seid.-Foulard	eleg. Dessins und Farben	Mtr.	85 Pf. 1 10
Messaline	schwarz u. weiss, reine Seide	Mtr.	1 10
Gaze perlé	für Ueberkleider, doppeltbreit	Mtr.	95 Pf.
Voile Ninon	französisches Fabrikat, ca. 100 cm breit, aparte Farben	Mtr.	1 05
Taft- u. Louls.-Schotten	blaugrün, reip. Seide	Mtr.	95 Pf.
Velvet-Cord	moderne Farben	Mtr.	1 45

Taft u. Loulsine	für Blusen u. Kleider elegante Streifen, auf hell u. dunkel Fond	Mtr.	85 Pf.
Taft-Chiffon	aparte Farbentellungen, uni u. chang. mit eleganten Atlasstreifen	Mtr.	1 35
Elegante Blusenstoffe	schwere elegante Qualität	Mtr.	1 95

Schuhwaren

Elegante Pantoffel	.....	95 Pf.
Reiseschuhe	.....	1 90
Phantasieschuhe für Damen	.....	1 90
Leder-Hausschuhe für Damen	.....	1 90
Reiseschuhe mit Ledersohlen	.....	2 90
Ballschuhe	.....	2 90
Eleg. Leder-Hausschuhe f. Damen	.....	2 90
Schnallenstiefel	Kamelhaarart für Damen und Herren	3 60
Feine Galanterieschuhe f. Damen	.....	3 60
Ballschuhe	.....	3 60
Leder-Hausschuhe für Herren	.....	3 60
Schnallenstiefel	Kamelhaarart, prima Qualität, Damen	5 90
Damenstiefel u. Halbschuhe	.....	5 90
Elegante Ballschuhe	.....	5 90
Knab.- u. Mädch.-Stiefel	Gr. 36-38	7 25
Damen-Chevreaux-Stiefel	.....	7 25
Herren-Stiefel	einsame Passé	8 90
Dam.-Stief. u. Halbschuh.	Goodyear Welt	8 90
Herren-Stiefel	Goodyear Welt	8 90
Damen-Chevr.-Stiefel	auch Lack	11 25
Hassla-Mustersstiefel u. Halbschuhe	für Damen und Herren	11 25

Kleider für Damen

flotte Formen in modernen Farben

regulärer Preis bis	35 00	69 00	69 00
jetzt	13 50	19 50	29 50

Damen-Konfektion

Damen-Ulster	moderne Fassons	4 75	6 75	9 75	12 75	15 75
Kostüm-Röcke	blau und schwarz	2 25	3 90	4 90	6 75	9 75

Samt-Mäntel und -Jacketts

regul. Preis bis	29 00	15 00	regul. Preis bis	49 00	22 00	regul. Preis bis	69 00	29 00	regul. Preis bis	85 00	45 00
jetzt	15 00	jetzt	22 00	jetzt	29 00	jetzt	45 00				

Tüll- und Wollblusen	auf Futter	2 90	3 90
Seiden-Tüll-Wollblusen	auf Futter, mod. Verarbeitung	3 90	5 90
Popeline-Blusen	Halbwolle, moderne Fasson, auf Futter	2 35	
Modern.Volle-Blusen	elegante Verarbeitung, auf Futter	4 90	
Hemdblusen	aus baumwollenem Flanell	1 95	2 25
Jupons	Trikot mit Molrette-Volant	2 35	aus Molree in vielen Farben 2 90
Jupons	Molree, gute Qualität, mit hohem Volant	3 90	5 75
Backfisch-Röcke	gute Qualität, moderne Fassons	3 50	7 75 9 75
Backfisch-Kostüme	vorzügliche Qualität, moderne Verarbeitung	19 75	24 75 32 75
Backfisch-Kleider	aus guten Wollstoffen	19 75	

Waschstoffe

Musseline	mit u. ohne Borte	25, 35, 45 Pf.
Foulardine	sel. denglänzend	45, 65, 85 Pf.
Voile	in aparten Dessins	45, 65, 85 Pf.
Voile	ca. 120 cm breit, mit apart. Bordür.	95 Pf., 1 25 1 75

Handschuhe

Kinderhandschuhe	Wolle, gestrickt, weiss und farbig	28 Pf.
Damenhandschuhe	Trikot, mit Halbfutter	38, 48 Pf.
Damen-Lederhandschuhe	Glasé, und Sohle	85 Pf.
Lg. Damen-Lederhandsch.	Form Mousquet	95 Pf. 1 05
Herren-Lederhandschuhe	Glasé, Sohle, Kappa	95 Pf.
Lange weisse Handschuhe	Seide, Glasé, Lammleder, Form Mousquetaire	95 Pf. 1 45 8 Ka. 1 95 12 Ka. 2 50 18 Knopf 3 25

Kostüme für Damen

schicke Fassons aus englischartigen nur blauen Stoffen, gute Verarbeitung

regul. Preis bis	18 75	25 00	42 00	65 00
jetzt	9 75	13 00	18 75	24 00

Damen-Wäsche

Hemden und Beinkleider	Renforcé mit Stickerel garniert	1 45	1 65	1 95
Nachtjacken	aus gutem Croisé-Barchent	1 50	1 95	2 10
Nachthemden	halbfedel, aus feinem Renforcé mit Stickerel garniert	2 45	2 95	3 90
Prinzess-Unterröcke	vorzüglich, Sitz mit guten Stickerelen reich garniert	4 50	5 90	8 75

Ein Post Hemden, Beinkleider, Nachtjacken	einzelne zum Teil durch Dekorationen gelitten	1 00
Unterhailen	mit Stickerel garniert, leicht angestaubt	50, 95 Pf. 1 35
Einzelne Kinderwäsche	darunt. Mädchenhemd, Beinkleider, Knabenhemd, Stok.	65, 95 Pf. 1 35

Unterröcke	a. weissen feinfäd. Stoffen mit breiten Stickerelen garniert	2 90	3 90	5 80
Morgenröcke	a. Flauchstoffen hübsch verarbeitet	3 75	5 80	11 75
Matinee	aus Flauchstoffen in vielen Farben	1 25	2 75	3 90
Gestrickte Baby-Schuhe	Halbschuhe und hohe Form	25, 30 Pf.		

Besonders billig! Einzelne Wiener, Pariser u. Brüsseler Batistwäsche *Bedeut. herabgesetzt!*

Reste und Kupons zu Einheitspreisen

Waschst.-Reste	Mtr.	25, 35, 45, 60 Pf.
Kleiderst.-Reste	Meter	45, 75, 95 Pf. 1 25
Seidenst.-Reste	Meter	65, 95 Pf. 1 25 1 65
Herrenst.-Reste	für Herren-Anzüge und -Hosen für Knaben-Anzüge und -Hosen	

HERMANN TIETZ

Mittwoch, den 8. Januar: Zahlabend in Groß-Berlin.

Der verfeinerte Gaumen der oberen Schichten.

Wenn von der Not des Volkes die Rede ist, kann man hier und da die verschiedensten Vorschläge hören, in welcher Weise die arme Bevölkerung ihre Ernährung einrichten sollte.

Es heißt darin eingangs, die Tage der Schwärmerei für chinesische oder persische Lederbissen seien vorüber: „Heute lehren wir“ vielmehr wieder völlig zur klassischen französischen Küche zurück.

Fein, nicht wahr, Ihr dummen Arbeiterfrauen, die Ihr nach einem Ausspruch des Landwirtschaftsministers nur Fleisch kochen könnt! Guckt Euch auch noch die folgenden Rezepte an und lernt, wie man ohne Fleisch derartige Lederbissen herstellen kann.

Es wird dann noch festgestellt (bedauernd), daß in Berlin die Gourmands (Feinschmecker) weit weniger zahlreich vertreten seien als in Paris.

Laßen wir zum Schluß noch das Silvestermenü, das im Hotel „Eplanade“ in Berlin gegeben wurde, folgen, um den Hausfrauen der unteren Schichten Gelegenheit zu einem Vergleich zwischen diesem und ihrem eigenen Silvestermenü zu bieten:

- Caviar und Austern (Schlemmerschnitten).
Süße Schildkrötensuppe in Tassen.
Seezungenschnitten, Amerikanisch.
Pilaw-Reis.
Tournedos Eplanade.
Frische grüne Spargelspitzen.
Straßburger Gänseleber in Aspik.
Getrüffelte Poularde.
Brüffeler Salat.
Nizzaer Mandarinen mit Eis.
Feines Gebäck.
Käsestangen.
Berliner Pfannkuchen.

So sieht's im Leben jener Kreise aus, die nicht genug reden können über die Begehrtheit der Arbeiter und die es über sich bringen, wegen einiger Pfennige Lohnerhöhung mit allen Gewaltmitteln vorzugehen und Menschen aufperzungen zu inszenieren.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

Mariendorf. Das Lokal „Marlenhöhe“ hat den Besitzer gewechselt. Der jetzige Inhaber Herr A. Panell stellt sein Lokal nach wie vor zur Verfügung.

In Diersdorf steht uns das Lokal „Zum Schärmilchsee“ am Schärmilchsee, Inhaber G. Orzhd, zu allen Veranstaltungen zur Verfügung.

Lichterfelde. Da der Inhaber des „Kaiserhof“, Herr Kaufholz, sein Lokal für die arbeitende Bevölkerung gesperrt hat, findet der gemeinschaftliche Zahlabend des 1., 2. und 3. Bezirks bei Herrn F. Schiller, Ferdinandstr. 15, statt.

Friedenau. Heute Sonntag von 8 Uhr vormittags an Flugblattverbreitung von den Bezirkslokale an.

Steglitz. Heute Sonntag, vormittags 8 Uhr: Flugblattverbreitung von allen Bezirken aus. Material bei Clement, Düppelstraße.

Tempelhof. Am Dienstag, den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, beginnt im Wilhelmshof, Berliner Str. 9, der Kursus über: „Die Technik des Landtagswahlgesetzes“.

Mariendorf. Heute, 8 Uhr morgens: Flugblattverbreitung von den Bezirkslokale an.

Niederschöneweide. Heute Sonntag: Flugblattverbreitung von den Bezirkslokale an.

Gieswalde-Schmiedewitz. Mittwoch, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant G. Wille, ordentliche Generalversammlung des Wahlvereins.

Knowawes. Mittwoch, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Ernst Schmidt, Wilhelmstr. 41/43, großer Saal, Versammlung des Wahlvereins.

Bernau. Infolge der heute nachmittag 2 Uhr stattfindenden Beerbigung des Sohnes des Genossen Jirle, wozu rege Beteiligung erwünscht ist, findet die Mitgliederversammlung nach dem Begräbnis bei Richard Wünsche, Kaiser- und Chausseestrasse, statt.

Berliner Nachrichten.

Die geplante kommunale Biersteuer des Berliner Magistrats hat zu einem Bruch zwischen den Gastwirten und den Brauereien geführt. Freitag fand eine Versammlung der Vertreter der Gastwirteorganisationen Groß-Berlins und der Brauereien im Saale des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller in der Jägerstraße statt.

Die Gastwirte tun gut daran, diesmal ihre eigenen Wege zu gehen und nicht den Braukapitalisten die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Es zeigt sich ganz klar, daß die Brauereien die Steuer benutzen möchten, um noch ein Extraprofit zu machen.

Im übrigen sei bemerkt, daß die Steuervorlagen des Magistrats gestern der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung und Beschlußfassung zugegangen sind.

Das Volkshaus der Neuen Freien Volksbühne.

Der Magistrat Berlin hat vorbehaltlich der Zustimmung der Berliner Stadtverordnetenversammlung beschlossen, der Neuen Freien Volksbühne eine erste Hypothek von zwei Millionen Mark für die Bedienung des 4565 Quadratmeter großen mittleren Teils des Scheunenviertels mit einem Theater zu bewilligen.

Das städtische Wohnungsbauamt

Das städtische Wohnungsbauamt ist am 1. April ins Leben treten soll, während das Wohnungsbauamt erst am 1. Oktober nach Erledigung der nötigen Vorarbeiten eingerichtet wird.

Ihr fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum als Stadtverordnete können heute der Stadtverordnetenvorsteher Herr Michel, dessen Stellvertreter Herr Cassel und der Vaurat Herr Kallmann feiern.

Die „Heidekrautbahn“ Reinickendorf-Groß-Schönebeck-Liebenwalde wird am 1. April d. J. einen neuen Betrieb erhalten. Die Eisenbahnbau-Gesellschaft G. m. b. H. Erdler u. Co., deren Vertrag am 31. März d. J. abläuft, gibt im Einvernehmen mit dem Kreise Niederbarnim und den beteiligten Gemeinden den Betrieb an diese ab.

Die Abweisung der Aufnahme eines schwerkranken Kindes im Kinderkrankenhaus hat gestern auch die Krankenhausdeputation beschäftigt.

In der Sitzung der Krankenhausdeputation wurde der durch die Presse besprochene Fall der Abweisung eines diphtheriekranken Kindes aus Stettin im Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus am zweiten Weihnachtsfeiertage zum Gegenstand der Verhandlung gemacht.

Nach der von interessierter Seite gegebenen Darstellung war eine Isolierung des Kindes nicht möglich. Die ärztliche Leitung des Kinderkrankenhauses konnte übrigens bei Abweisung des Kindes gar nicht wissen, ob eine Isolierung möglich war.

Achtung, der „Herr Kollege“ kommt!

In einer Bauschlosserei erschien während der Arbeitszeit ein Herr, der von den „Herrn Kollegen“ Bestellungen auf ein Buch: „Praxis des modernen Maschinenbaues“ entgegennehmen wollte.

P. P.! Hiermit bestätige bestens dankend den Empfang Ihres, durch meinen Vertreter Stroch erhaltenen Auftrages auf ein Exemplar „Praxis des modernen Maschinenbaues“.

Der Gehilfe schrieb nach einigen Tagen an die Verlagsbuchhandlung, er habe nichts bestellt. Sechs Tage später hatte er noch immer keine Antwort; aber vielleicht erfahren wir bald, daß ihm inzwischen eine solche zugegangen ist.

Samartier auf der Straße. Am Freitagmittag in der Zeit zwischen 1—2 Uhr stürzte an der Ecke der König- und Gollnowstraße ein älterer Mann an epileptischen Krämpfen zusammen.

Eine recht eigenartige Praxis bei der Auszahlung an Rentenempfänger scheint das für die Auszahlungsstelle in der Riedelbrauerei, Frankfurter Allee 53, in Betracht kommende Postamt O 31, Petersburger Straße 89, anzuwenden.

ich am 2. Januar um 10 Uhr in der Niederbrauerei erschien, um meine Rente abzuholen, fand ich dort vollere Renteneinpfänger. Um 11 1/2 Uhr, bis zu welcher Zeit ich selbst dort warten mußte, dürfte die Zahl der Wartenden etwa 800 betragen haben. Vor der Eingangstür zu dem zum Saal führenden Treppentritt standen 2 Postbeamten, die den im Hofe stehenden den Eintritt unterlagerten. Unter den Renteneinpfängern rief die Jumentung, sie im Hofe so lange warten zu lassen, großen Unwillen hervor, um so mehr, als bereits abgefertigte Renteneinpfänger auf Befragen mitteilten, daß der Aufzählungslokal leer sei. Obwohl vielen alten gebrechlichen Leuten das lange Stehen zur Qual wurde, beharrten die Beamten auf ihrer Abweisung. Der Unwille der Wartenden stieg mit der Zeit so, daß nach dem Eingang gedrängt und die beiden Postbeamten zur Seite geschoben wurden. Plötzlich stellte es sich heraus, daß die zur Treppe führende Klügelstür nur zur Hälfte geöffnet war; dadurch entstand ein fürchterliches Gedränge, aus dem Schreie der Krüppel ertönten. Eine alte Frau wurde so stark gedrückt, daß sie laut schreiend und halb ohnmächtig die Treppe hinaufgeführt werden mußte. Als ich im großen Saale angelangt war, bestätigte es sich, daß derselbe leer war. Die so lange Zeit auf die Geduldprobe gestellten Renteneinpfänger machten nun auch den Beamten gegenüber von ihrem Unwillen über die Rücksichtslosigkeit kein Hehl. Und als die in dem Gedränge zu Schaden gekommene Frau weinend an den Schalter trat, um ihr Geld zu holen, und sich bei dem Beamten beschwerte, erhielt sie von demselben den wohlweisen Rat, die Leute feststellen zu lassen, die sie gedrückt hätten.

Soweit die Aufsicht. Wir haben es bereits früher mitteilend, wenn die Postbehörde in geschlossenen Räumen keine und schwache Renteneinpfänger bei der Auszahlung ihrer Rente über Gebühr lange warten ließ. Hier aber wird jenen Unglücklichen zugemutet, stundenlang bei noch kaltem Wetter auf dem Hofe zu stehen, derweil ein für die Auszahlung bestimmter großer Raum völlig leer steht. Nicht die in eine erbitterte Stimmung versetzten Wartenden trifft die Schuld, daß bei dem Drängen in das Auszahlungslokal sich solche Szenen abspielten, sondern diejenigen Beamten, die anscheinend ohne jeden stichhaltigen Grund hunderte kranker und schwacher Leute stundenlang auf dem Hofe warten ließen. Renteneinpfänger sind, das sollte sich auch die Postbehörde immer wieder vergegenwärtigen, keine Almosenempfänger und Bettler, sondern Menschen, die auf Grund erworbener Rechte ihre Unterhaltungen abbekommen. Vorgänge der eben geschilderten Art sollten unter allen Umständen vermieden werden.

Todessturz einer Greisin. In der Tischlerfamilie Henze in der Brunnenstr. 83 lebte seit Jahren eine jetzt 70 Jahre alte Dorothee Reimann, eine Tante der Hausfrau. Diese Greisin, die taubstumm war, half noch fleißig in der Wirtschaft, weil sie trotz ihrer Jahre immer noch rüstig war. Gestern vormittag wuschte sie in der ersten Stock des Quergebäudes liegenden Wohnung Staub. Als sie nun das Staubtuch zum Fenster hinaus ausschüttelte, neigte sie sich zu weit hinüber, verlor das Gleichgewicht und fiel auf den gepflasterten Hof hinab. Gegenüber wohnende Leute, die das Unglück sahen, eilten gleich zu Hilfe und sorgten auch für einen Arzt. Dieser konnte aber nur noch den Tod feststellen.

Ein widerpenstiger Fahrkartenaufsteiger auf dem Nordbahnhof Kaufmann hat die unangenehme Eigenschaft, gerade dann zu verlangen, wenn man eilig eine Fahrkarte haben will. Das hatte für Leute, die am Silvester den letzten Zug um 12.17 Uhr benutzen wollten, die Unannehmlichkeit, den Zug zu verpassen, weil auch der Fahrkartenaufsteiger trotz Versicherung, auf der Annahmestation eine Karte nachlösen zu wollen, den Zutritt zum Bahnsteig verwehrte, die Zeit zum Wege nach dem Fahrkartenschalter aber zu kurz war. Es sollte doch durch ständige Kontrolle der Fahrkartenaufsteiger dafür gesorgt werden, daß diese dauernd in Ordnung sind, sonst entsteht viel Ärger und Verdruß.

Todessturz von einem Straßenaufwäger. Ein schwerer Straßenaufwäger ereignete sich Sonnabendabend kurz vor 7 Uhr in Friedrichsfelde. Als dort der Polizeiwachtmeister Otto Kiedel aus der Berliner Straße 91 zu Friedrichsfelde einen Straßenaufwäger der Linie 77 während der Fahrt verlassen wollte, stürzte er aus und stürzte zu Boden. Er fiel so unglücklich, daß er mit dem Kopf heftig auf das Straßenaufwäger aufschlug. Er blieb bewegungslos liegen und starb nach wenigen Minuten, noch bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war. Die Leiche wurde polizeilich beiseitegebracht und nach dem Schauhaus gebracht. Kiedel war verheiratet und Familienvater.

Der Württemberg brachte am Freitagabend sein Jahresprogramm zur Darstellung — eine Reihe neuer Attraktionen, unter denen ganz besonders die Voss-Bühne mit ihren akrobatischen Leistungen hervorragt. Unfehlbare Sicherheit und einfache Eleganz lassen die unglücklichsten Leistungen als leichtes Spiel erscheinen. Ueberdies war der komische Nachhakt von Bowden und Garder. Die japanische Sängerin Sumito brachte liebliche Melodien mit kindlicher Grazie zum Vortrage, wenn es — japanische Melodien waren, die der japanische Kapellmeister Takaoi dirigierte. Auf dem Gebiete der Tierdarstellung ist der Wunderpapagei Kore alle Konkurrenz. Er sang und sprach mit wunderbarer Deutlichkeit und gab so häufig seine Antworten, daß der „Kuge-Hono“ sich bedäunend verhalten muß. Die „Sunshine Girls“ riefen mit ihren prächtigen Tänzen, lieblichen Gruppen und hübschen Weisen das unzweideutige Entzücken der jungen und alten Lebewelt hervor.

Großer Dachstuhlbrand in Moabit. Durch mehrfachen Alarm wurde die Feuerwehre gestern vormittag kurz vor 10 Uhr nach dem Kaufhaus 8 in Moabit gerufen. Als die Flammen anbrachen, stand der Dachstuhl des großen Kaufhauses sowohl an der Front des Kaufhauses, wie auch an der Front der Wuldenberstraße in hellen Flammen. Es wurden sofort mehrere Schlauchleitungen ausgelegt und bald erfolgte ein Lösungsversuch von allen Seiten. Die Arbeiten wurden aber durch eine starke Rauchentwicklung sehr erschwert. Erst nach etwa einständigen Vorgehen konnte die Gefahr als beseitigt gelten. Der Dachstuhl ist größtenteils zerstört worden. Ueber die Ursache des Feuers war nichts mehr festzustellen, da der Brand schon zu weit vorgeschritten war, als man ihn bemerkte.

Arbeiter-Bildungsschule. Heute Abend 7 Uhr: Vortrag des Herrn Dr. med. S. Pruder: „Die Schwindsucht des Arbeiters“ (mit Lichtbildern) in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59.

Ueber einen großen Wagen muß Mac Norton verfügen, der sich zurzeit im Zirkus Busch produziert. Der Mann bringt es fertig, hintereinander 50 Glas Bier in seinen Wagen zu gießen, wobei er versichert, die drei- oder auch vierfache Menge zu vertragen; er wolle aber die Geduld der Zuschauer nicht länger in Anspruch nehmen. Mac Norton gab das braune Getränk vor aller Augen auch wieder von sich, indem er es in entsprechenden Zwischenräumen wie ein Springbrunnen in teils schwachen, teils starken Strömen aus sich heraussprudelte. Dann führte der Mann ein großes Quantum Wasser seinem Wagen zu und verjäherte eine große Anzahl Fische und Frösche, die er nach einiger Zeit wieder zum Vorschein brachte. Um den Wagen mag den Herrn mancher Magenkranker beneiden!

Einen empfindlichen Verlust erlitt am Freitagabend eine Dame, der auf dem Wege vom Potsdamer Platz bis Siedende, Stephanstraße 14, ihre schwarzlederne Handtasche mit über dreihundert Mark Inhalt abhanden kam. Die Dame befand sich im letzten Wagen des Vorortzuges nach Groh-Waldersfelde-Ost, der 8.45 Uhr den Potsdamer Bahnhof verläßt und war am Wilschthaler noch im Besitz der Tasche. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tasche gegen Belohnung abzugeben an E. Arndt, Siedende, Stephanstraße 14, Gartenhaus 3 Treppen.

Gefunden wurde in der Dreifundstraße am Tempelhofer Felde eine neue Zoppe. Dem Anschein nach gehört sie einem Arbeiter. Abzuholen ist dieselbe in Steglitz, Hubertusstraße 5, Seitenflügel IV rechts.

Vorort-Nachrichten.

Nehmt Einsicht in die Landtagswählerliste!

Zur Landtagswahl im Kreise Weeslow-Storkow-Teltow-Berlin-Wilmersdorf liegen die Wählerlisten am 8., 9. und 10. Januar zur Einsicht öffentlich aus. Pflicht jedes Wahlberechtigten ist es, sich zu vergewissern, ob sein Name auch in der Liste vermerkt ist. Wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen. Die Wählerlisten liegen in nachstehenden Orten wie folgt aus:

Wilmersdorf-Galensee. Im städtischen Wahlbureau, Lauenburger Str. 11, von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Nowawes. In den Bureauräumen, Zithenstr. 1, parterre rechts.

Alt-Glienide. Im Gemeindebureau. Für diejenigen, die verhindert sind, haben sich zur Einsicht in die Liste folgende Genossen bereit erklärt: Max Winkelmann, Lagerhalter, Konsumverkaufsstelle; Ferd. Metner, Friseur, Köpender Straße 19; Otto Henschel, Gastwirt, Grünauer Str. 29; Ehrlich, Schuhmachermeister, Köpender Str. 38; Rich. Gieseler, Schuhmachermeister, Grünauer Str. 52; Gottl. Schäfer, Gastwirt, Schirnerstraße.

Adlershof. Von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags im Gemeindeamt 2, Potsdamerstr. 1, Zimmer 3. Ferner haben sich die Genossen Wilh. Wachtel, Neher Str. 1, Karl Piesch, Sedanstr. 25-26, A. Best, Bismarckstr. 11 (Laden der Konsumgenossenschaft), Paul Töpfer, Helbigstr. 31, Rich. Raul, Bismarckstr. 16, Gust. Tempel, Kronprinzenstr. 46, Joh. Feuerstein, Bismarckstr. 28, Reichardt, Oppenstr. 56 und Emil Neumann, Neherstr. 5, vorn II, bereit erklärt, für verhinderte Wähler die Einsicht in die Listen zu übernehmen.

Zehlendorf. Im Gemeindeamt, Kurfürststr. 1a, während der Dienststunden von 8 bis 3 Uhr.

Zur Einsichtnahme in die Liste verleihe sich jeder mit Legitimation, als solche gilt der Steuerzettel.

Neukölln.

Städtischer Seefischverkauf. Der Magistrat eröffnet am Dienstag, den 7. d. M., im Hause Münchener Str. 2, eine städtische Verkaufsstelle für frische an den Häfen angelassene Seefische. Verkaufstage: jeden Dienstag und Donnerstag von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und 4-7 Uhr nachmittags. Die jeweiligen Verkaufspreise werden an den Anschlagstafeln und durch Aushang im Verkaufsort bekannt gemacht. Sie bedien sich mit den von Berlin für den dortigen städtischen Seefischverkauf festgesetzten Preisen. Der bisherige unter Kontrolle des Magistrats stehende, Verkauf in der Privatmarkthalle, Bergstr. 5, ist aufgehoben.

Durch einen Sturz aus dem vierten Stockwerk nahm sich der 52 Jahre alte Polizeiwachtmeister a. D. Blath, in dem Eckhaus Wilmanns- und Karlsgrabenstraße wohnhaft, das Leben. Der Mann soll schon seit längerer Zeit sehr schwer an Rheumatismus gelitten und Selbstmordgedanken geäußert haben. Gestern stürzte er sich aus einem Fenster seiner Wohnung auf den Bürgersteig hinab. Er brach sich hierbei das Rückgrat und blieb auf der Stelle tot liegen.

Charlottenburg.

Charlottenburger für freie Erziehung. Am Sonntag, den 12. Januar findet im Volkshaus in der Rosinenstraße 3 (Großer Saal) eine Märchenaufführung von 55 Wandern der Mitglieder über: „Der Märchenbrunnen oder Lügenmäuschen und Wahrheitsmäuschen“, Märchenspiel in 2 Akten und 3 Bildern von Berthold Schreiber statt. Einlösung 3 Uhr, Anfang 4 Uhr. Eintritt für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 10 Pf. Willets sind zu haben bei Viermann, Kaiserin-Augusta-Allee 91; Friebe, Neue Christstr. 7; Gräß, Spreerstr. 56; „Vorwärts“-Expedition, Seifenmeisterstr. 1; Konsumniederlage, Wallstr. 23, und im Volkshaus, Rosinenstr. 3 (Stechbierhalle).

Weißensee.

Die Wahl des Genossen Schlemminger zum Kreisabgeordneten hat dem G. m. b. H.-Organ die ganze Feiertagsstimmung verbrochen. Das Wärtchen erzählt, daß bisher in einem preussischen Kreisstag noch kein offen erklärter Sozialdemokrat gesessen habe. Leute dieser politischen Richtung haben bisher noch keinen Sitz in den preussischen Kreistagen gefunden. Sollten wir uns aber dennoch irren, so würden wir dies als ein tief bellagendes Zeichen der Zeit erachten müssen. Soviel jedoch steht fest, für den Niederbarnimer Kreis ist die Wahl eines ausgesprochenen Sozialdemokraten — das ist der offizielle Name, mit welchem sich diese politische Partei bezeichnet — ein Novum. Dem Wärtchen scheint nicht bekannt zu sein, daß Weißensee früher bereits durch den Genossen Schmitt im Kreisstage vertreten war, der damals aus einer Stichwahl mit dem bekannten Dr. Pape als Sieger hervorging. Und wer hob unseren Genossen damals auf den Schild? Herr König und seine Anhänger, die früheren Feinde Dr. Papes und die jetzigen Freunde des G. m. b. H.-Organs. Jetzt ist das Lamento groß, daß Herr König glatt durchgefallen ist und daß acht Herren der fortschrittlichen Fraktion unseren Genossen gewählt haben. Weiter sei daran erinnert, daß auch Lichtenberg durch den Sozialdemokraten Grauer bereits im Niederbarnimer Kreisstage vertreten war. Und dem Teltower Kreisstag gehörte vor einer Reihe von Jahren bereits ein Köpender Sozialdemokrat an. Wie orientiert das Wärtchen ist, zeigt, daß es den Genossen Schlemminger dem Stande der Gastwirte zurechnet; ein Bild ins Adreßbuch hätte etwas anderes festgestellt. Das Wärtchen ist sich zum Ueberflus noch folgende dumme Demagogik: „Wie wird der Herr Landrat eine solche Wahl aufnehmen? Wie die Regierung? Wie der Herr Minister des Innern? Wird für diese Ausschickungen ein Grund vorliegen, die Wahl eines Sozialdemokraten für den Kreisstag zu beanstanden? Denn eine solche Wahl ist nicht gleich der Wahl zu den Parlamenten. Hier wählt das Volk, für den Kreisstag die Gemeindevertretung und diese ist als Gemeindekörperschaft der Aufsichtsbehörde unterstellt. Sollte es noch nicht genügen sein, so dürfte es sich wirklich empfehlen, diese Konkurrenz mit Notfried — besser wohl Waustrich — versehen den angeführten Ausschickungen zuzusetzen; das Ordensfest naht und man weiß nicht, wie es kommen kann.“ Weiter zerbricht sich der neugierige Verfasser des Artikels den Kopf, was nun der „Sozialdemokrat“ im Kreisstage wohl beginnen wird. Ob er Gelegenheit finden wird, für seine Parteigrundsätze Propaganda zu machen, oder ob er sich in Schweigen hüllen und mit der beifälligen Ehre begnügen wird, Mitglied des Kreisstages zu sein. Vielleicht erkundigt sich das G. m. b. H.-Organ bei dem ihm nahestehenden Herrn König einmal, was im Kreisstag Politisches zu leisten ist, denn er muß es doch als „ehemaliger jahrelang bewährter Kreisabgeordneter“ wissen. Vielleicht nimmt das Wärtchen noch zur Kenntnis, daß der auf gleich reaktionärer Wahlordnung gewählte Provinziallandtag mit sozialdemokratischen Abgeordneten durchsetzt ist.

Spandau.

Eine liberale Fraktion im Stadtparlament. Bisher bestand hier nur die sozialdemokratische Fraktion. Die bürgerlichen Stadtverordneten hielten ihre Vorbesprechungen unter dem Namen „Freie Vereinigung“ ab, welche aber von einer großen Anzahl von Stadtverordneten gemieden wurden. Freitagabend ist nun eine liberale Fraktion der Stadtverordneten gegründet worden, welcher gleich 20 Stadtverordnete beitreten. In den Vorstand wurden gewählt die Stadtverordneten Berlin, Proger, Schreiber und Weber. Die liberale Fraktion würde also mit unseren 4 Stadtverordneten gerade die Hälfte der Sitze innehaben. Die 1911 von der Kommunalen

Wahlvereinigung gewählten Stadtverordneten sind politisch „neutral“ und pendeln hin und her.

Die Erhöhung der Strafenbuhntarife wird in nächster Zeit wieder der Stadtverordnetenversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden, trotzdem dieselbe erst kürzlich die vom Magistrat beantragten Fahrpreiserhöhungen abgelehnt hat. Am Montag wird sich der Staatsauschuss mit dem vom Strafenbuhndirektor beantragten Jontentarif von 10 bis 40 Pf. zu beschäftigen haben. Bisher kostete die weiteste Umstiegsstrecke 15 Pf., jede einfache Strecke 10 Pf. Unsere Genossen werden im Interesse der Arbeiterschaft jeder Erhöhung der Fahrpreise den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

Ein erschütterndes Familiendrama, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich vorgestern in einem Hause der Weisenburger Straße abgespielt. Um 3 Uhr nachmittags erschien die im Hofgebäude wohnhafte Ehefrau Nowotny in sehr aufgeregtem Zustand bei einer Nachbarin und bat sie, doch einmal schnell nach ihrer Wohnung zu kommen, wenn sie ihren kleinen Sohn Alfred noch lebend sehen wolle. Die Nachbarin folgte auch sogleich und fand das kleine, ungefähr sieben Monate alte Kind der Frau Nowotny in bewußtlosem Zustande auf einem Bette liegend vor; dem armen Wesen war, wie man wahrnehmen konnte, Ethol eingeschlösst worden. Frau N. bemühte sich nun um das Kind und verabreichte ihm als Gegenmittel Milch; währenddessen verließ Frau Nowotny die Stube und schloß sich in die Küche ein, wo sie fast eine volle Flasche Ethol trank und dann bewußtlos zusammenbrach. Nunmehr wurde die Frau des Hauseigentümers von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt; sie rief schnell einen Arzt aus der Nachbarschaft herbei, der die geeigneten Mittel an Mutter und Kind anwendete; seine Bemühungen waren aber vergebens; die Vergifteten erlangten das Bewußtsein nicht wieder. Sie wurden infolgedessen nach dem städtischen Krankenhaus geschafft, wo beide im Laufe der Nacht gestorben sind.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

Göhen-Neuenhof. Montag, den 6. Januar, nachmittags 6 Uhr, im Sitzungssaal Berliner Str. 48/49.

Rieber-Schönhäufen. Dienstag, den 7. Januar, abends 6 Uhr, im Rathaus.

Pankow. Dienstag, den 7. Januar, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Rathaus, Breitelstr. 25/26.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Jugendveranstaltungen.

Schöneberg. Heute Sonntag, den 5. Januar: Ausflug nach Zehlendorf. Vorleibt am Nachmittag von 3 Uhr ab im Lokal „Zur Rembahn“, Wilschthaler Str. 56: Gemütliches Beisammensein mit darauffolgendem Tanz. Treffpunkt früh 8 Uhr am Bahnhof Schöneberg, für Nachzügler nachmittags 1 1/2 Uhr Bahnhof Ebersstraße und 2 Uhr Bahnhof Friedenau.

Arbeiter-Samariterbund, Kreis Brandenburg. Verabredet haben in dieser Woche:

Berlin 1. Abteilung am Montag, abends 8 1/2 Uhr, Ritterstr. 75.

Schöneberg. Am Donnerstag bei Paendel, Vorbergstr. 9, abends 8 1/2 Uhr.

Lichtenberg. Am Donnerstag bei Widenhagen, Schrammweberstraße 60, abends 8 1/2 Uhr.

Spandau. Am Mittwoch bei Wegled, Niddendorfer Straße 5, abends 8 1/2 Uhr.

Kariendorf. Am Montag bei Löwenhagen, Chausseestr. 27, abends 8 1/2 Uhr.

Nowawes. Am Freitag in der Fortbildungsschule, abends 8 Uhr.

Schönnewalde. Am Montag bei Schulz, Siemensstr. 12, abends 8 Uhr.

Friedrichshagen. Am Donnerstag, Friedrichstr. 60, 2. Hof, abends 8 1/2 Uhr.

Wilmersdorf. Am Donnerstag bei Dienwald, Reinickendorfer-Df., Provinzialstraße 92, abends 8 1/2 Uhr.

Marktpreise von Berlin am 3. Januar 1913, nach Ermittlungen des k. n. l. Polizeipräsidiums. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 19,72 bis 19,80, mittel 19,56—19,64, geringe 19,40—19,48. Roggen, gute Sorte 16,98—17,00, mittel 16,94—16,96, geringe 16,90—16,92 (ab Bahn). Zwittergerste, gute Sorte 17,40—18,00, mittel 16,70—17,30, geringe 16,00—16,60. Hafer, gute Sorte 18,80—20,20, mittel 17,20—18,70 (jei Wagen und ab Bahn).

Markthallenpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—50,00. Speldeböhen, weiße, 30,00—50,00. Linen 35,00—60,00. Kartoffeln (Kleinbdl.) 5,00—8,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Rente 1,70—2,40. Rindfleisch, Banatfleisch 1,40—1,80. Schweinefleisch 1,60—2,20. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stüd Eier 4,80—7,20. 1 Kilogramm Rapsen 1,40—2,40. Wale 1,60—3,20. Jander 1,40—3,60. Dachte 1,40—2,60. Barische 1,00—2,40. Schote 1,60—3,20. Bleie 0,80—1,40. 60 Stüd Krebse 3,00—24,00.

Wetterprognose für Sonntag, den 5. Januar 1913. Meist trocken und vielach heiter, ein wenig kälter bei ziemlich schwachen südlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am	seit	Wasserstand	am	seit
	3.1.	2.1.		3.1.	2.1.
	cm	cm		cm	cm
Remel, Tiffit	413	+8	Saale, Großhly	220	-14
Bregel, Jüterburg	134	-3	Havel, Spandau ²⁾	92	+2
Wesche, Thorn	262	+20	Haldemühl ²⁾	86	0
Oder, Rathor	200	-14	Spreew, Spremberg ²⁾	100	+2
„ „ „ „ „ „ „ „	224	+9	„ „ „ „ „ „ „ „	111	0
„ „ „ „ „ „ „ „	218	0	„ „ „ „ „ „ „ „	284	-16
„ „ „ „ „ „ „ „	146	0	„ „ „ „ „ „ „ „	404	-20
„ „ „ „ „ „ „ „	132	-3	„ „ „ „ „ „ „ „	420	-14
„ „ „ „ „ „ „ „	62	-2	„ „ „ „ „ „ „ „	283	-21
„ „ „ „ „ „ „ „	117	-18	„ „ „ „ „ „ „ „	319	-23
„ „ „ „ „ „ „ „	13	-21	„ „ „ „ „ „ „ „	120	-7
„ „ „ „ „ „ „ „	350	+1	„ „ „ „ „ „ „ „	250	-18
„ „ „ „ „ „ „ „	286	+5	„ „ „ „ „ „ „ „	151	-10

¹⁾ + bedeutet Hoch, —Gall. ²⁾ Unterpegel.

<p>Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis. Am 3. d. Mts. verstarb unser Genosse, der Arbeiter Paul Hartmann Ewigenmänner Str. 53, Bez. 602. Ehre seinem Andenten! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofs in Friedrichsfelde aus statt. Um rege Beteiligung wird ersucht. Am 3. d. Mts. verstarb unser Genosse, der Zimmerer Leopold Döhling Döhstr. 2, Segel 801a. Ehre seinem Andenten! Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des Fantes-Archhofs, Reinickendorfer-Bez., Wankelstraße, aus statt. Um rege Beteiligung wird ersucht. Der Vorstand.</p>	<p>Buchhandlung Vorwärts SW. 68, Lindenstr. 69 (Laden). Zu empfehlen ist: 246/8 Der Kleingarten, seine Anlage, Einteilung und Bewirtschaftung von Max Hespöffer. Preis brosch. 60 Pf. Praktisches Taschenbuch für Gartenfreunde. Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Her-, Gemüse- und Obstgartens. Von Max Hespöffer. Mit 137 Textabbildungen. Preis geb. 3.50 M.</p>
---	--

PEEK & CLOPPENBURG

Gertraudenstraße 25-26-27 □ BERLIN □ Roßstraße 1-1a-2

Montag, 6. Januar bis Montag, 20. Januar

Inventur-Verkauf

zu vorteilhaften, niedrigen Preisen.

Zum Verkauf kommen fast nur **tadellose Restbestände** in **besseren Qualitäten**, welche trotzdem billig verkauft werden! **Besonderes Angebot in Knaben- und Jünglings-Anzügen in besserer Ausrüstung. Herren-Sakko-Anzüge** in modernen Farben und neuester Machart, **außerordentlich preiswert.**

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein Niederbarnim.

Bezirk Petershagen.
Am 31. Dezember 1912 verschied unser Mitglied

R. Heibel

Betrobacht.
Als einer von den Ältern, werden wir ihn in bleibender Erinnerung behalten. 240/2
Die Einäscherung findet am Montag, den 6. d. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr, in Berlin im städt. Krematorium, Gerichtstr. 37/38, statt. Die Genossen des Bezirkes werden ersucht, soweit möglich, sich an der Trauerfeier zu beteiligen. Die Bezirksleitung.

Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen.

Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 2. Januar d. der Kollege

Leopold Döhling

(Brauereiarbeiter Abt. II) an der Proletarierfront gestorben ist. **Ehre seinem Andenken!**
Die Beerdigung findet Montag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Dankes-Kirchhofes in Reinickendorf, Bismarckstraße 12, aus statt. Hohe Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater

Leopold Döhling

am Freitag verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Dankes-Kirchhof in Reinickendorf statt. 27/1
Die trauernden Hinterbliebenen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher

Paul Hille

Bassertorstr. 7, am 31. Dezember an Lungenleiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes in Reinickendorf aus statt.

Jerner starb unser Mitglied, der Dreher

Paul Hartmann

Swinemünder Straße 53, am 3. Januar an Herzleiden.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Ehre ihrem Andenken!

Hohe Beteiligung wird erwartet
110/6 Die Ortsverwaltung

Am 2. Januar starb nach kurzen Krankenlager im 52. Lebensjahre unser lieber Kollege, der Schriftleiter

Andreas Romciky.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Mathias-Kirchhofes, Mariensöhne-Sädenbe aus statt.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Verbandskollegen der Firma August Scherl.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Arbeiter

Wilhelm Hörnicke

am 2. d. Mts. im Alter von 47 Jahren verstorben ist. **Ehre seinem Andenken!**
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Lichtberger Gemeindefriedhofes in Marzahn aus statt. 61/3 Die Bezirksverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Möbelpolierer

Otto Blocksdorf

am 1. Januar gestorben ist. **Ehre seinem Andenken!**
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Dankes-Kirchhof in Reinickendorf statt. 27/1
Die trauernden Hinterbliebenen.

Verband der Fahrkarbeiter Deutschlands.

Verwaltung Berlin.

Nachruf.

Am Mittwoch, den 1. Januar, verstarb unser Mitglied

August Braun.

Ehre seinem Andenken!
Für die vielen Kranzspenden und herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Franz Jaehnke

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Genossen des Bahnervereins Reinickendorf, dem Verband der freien Gewerkschaften Deutschlands, Ortsverwaltung Reinickendorf, sowie den Kollegen des Deutschen Metallarbeiterverbandes Berlin unsern herzlichsten Dank.
Elisabeth Jaehnke nebst Kindern.

Dankfagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau
Marie Lange geb. Weidner
sage ich hiermit allen Beteiligten meinen aufrichtigsten Dank. 19206
Otto Lange und Sohn.

Dankfagung.

Für die große Beteiligung bei der Einäscherung unseres lieben Sohnes

Erwin Löschee

sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, dem 6. Berliner Wahlverein, besonders den Kollegen der A. G. B. Abt. G. F. 8, unsern herzlichsten Dank. 27/1
Die trauernden Eltern und Geschwister.

Dankfagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Vaters, des Reisenden

Otto Wille

sagen den herzlichsten Dank, die **Wwe. Hedwig Wille** nebst Kindern.

Ich habe mein Ambulatorium für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten von Charl. Spandauer Straße 34, nach **N.W., Turnstraße 61**, Ecke Neufeldstraße, verlegt.

Kranzspenden: 12-1, außer Witten u. Preil, 6-7, außer Bonn u. Sonnab. Sonn. 10-11. Politikt: 1-1/2, außer Witten u. Preil. 4/17

Dr. J. Lachmann,

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt.

Schwarze Kleidung

Fertig am Lager:

Gehrock-Anzüge 70, 60, 36 M
Smoking-Anzüge 80, 70, 40 M
Frack-Anzüge 60, 50, 40 M
Beinkleider 12, 10, 8 M

Fertige schwarze Kleidung für Knaben und Jugendliche in größter Auswahl

Feine Maß-Anfertigung in ca. 10 Stunden

Baer Sohn

Kleider-Werke Berlin, Gegr. 1891, Chausseestraße 29-30, 11, Brückenstraße 11, Gr. Frankfurter Str. 20, Schöneberg Hauptstr. 10.

Westmanns Trauermagazin

Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemstraße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurter Str. 115 (2. Haus von der Andreasstraße).
Schrgr. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schleiher etc. v. einfachsten bis zum hocheleganten Genre äußerst niedrigen Preisen.

Sonder-Abteilung: **Maßanfertigung** in 10 bis 12 Stunden.

Berliner Uk-Trio

Adr.: Neukölln Lahnstr. 74 L

Gardinenhaus

Bernhard Schwartz

Berlin, Wallstr. 13 Spindlersb.

Spezialfirma für

Gardinen

u. die damit verbundenen Artikel.

Beginn des

Inventur-

Verkaufs: Montag, d. 6. d. M.

Die betreffenden Waren, allen Abteilungen des großen Logers entnommen, sind mitunter bis vollständigen Genres.

Besonders hervorgehoben: **Portieren, Teppiche** und Vorhänge.

Alles weit unter Preis

Inventur-Ausverkauf

Engros · Export

Lager

„Einzel-Vorkauf“

Ulster

Leinen-Mäntel

Staub-Mäntel

Kimonos

Zum Ausschauen!

Kostüme

Ulster

Staub-Mäntel

Abend-Mäntel

Zum Ausschauen!

Seldene Mäntel

Kostüme

Frauen-Paletots

Plüsch-Jackots

Zum Ausschauen!

„Modelle“

Plüschmäntel

Kostüme

Frauen-Paletots

Tuch-Paletots

Preise

Fröbel-Oberlin-Institut

Berlin, Wilhelmstr. 10.

Haushaltungskunde u. Personal. Zub. Heinrich Volkst. vom Grauenhorst. Größte Fachlehranstalt f. junge Mädch. Unterricht in Anstand, fein. Benehmen, Kochen, Schneidern u. allen häuslichen Arbeiten. Abt. B. Ausbildung für den herrsch. Dienst als Kinderf. Stäbe, Taugler, Hausmädchen. Prop. gratis.

Spezialarzt

f. Haut-, Gatt., Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinfranke jeder Art, Ehrlich Data · Sturen in u. Co. fong. Laborat. f. Blut-

untersuchung, Fäden f. Gatt. u. m. Friedr. str. 81, gegenüber

Dr. Homeyer

Spez. 10-2, 5-9, Sonn. 11-2.

Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Magerkeit

schwindet durch Haufe's Nähr-

pulver „Thiossila“. Preisgekrönt

Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund

ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar.

unschädlich. Viele Anerk. Karton

2 M., bei Postversand Porto und

Nachnahmespesen extra. H. Haufe,

Berlin-Waidmannslust 801. Depots

in folgenden Apotheken:

Lothringerstr. 50, Elefant-Apo-

thek, Leipzigerstr. 74, Weiß-

burgerstr. 53, Potsdamerstr. 29,

Turnstr. 28, Köpenickerstr. 119,

Bernburgerstraße 3, Frankfurter

Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Rein-

ickendorferstr. 1, Charlottenburg:

Bismarckstr. 81, Spandau: Pots-

damer Str. 40.

Zähne 1.80

pro Stück (mit Kautschuk-

platte einberechnet)

Fast gänzlich schmerzloses

Zahnziehen

(in örtlicher Betäubung) pro

Zahn 1 M.

Plomben billigst!

Reparaturen sofort!

Reform

Zahn-Praxis

Karl Rudolph.

1. Prax.: Elsassstr. 17/18.

2. „Oranienstr. 61.

3. „Charlottenburg,

Wilmersdorfer Str. 117.

4. „Lichtenberg, Frank-

furter Allee 169.

5. „Potsdam, Charlottenst. 26.

Teilzahlungen zugelassen! Ver-

langen Sie kostenlosen

Besuch eines Vertreters!

Franklinstr. 19 ein seit 6 Jahren

befestigtes

Zigarrengeschäft

großer Laden mit Wohnung, viel

Fabrikat, zum 1. April 1913 zu ver-

mieten. Miete 500 M.

19135

Fliege, Verwalter.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt

für Haut- und Harnleiden.

Prinzenstr. 41, dicht am

Horitzplatz

10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4

Säle

für 50 bis 200 Personen

Vereinszimmer

sind noch an verschiedenen Lagen

(auch Sonnabends) zu vergeben.

H. Augustin

Oranienstraße 103.

J. Baer

Badstr. 26 Ecke

Prinz-Allee

Herren- und Knaben-

Moden, Berufskleidung,

Eleg. Paletots, Ulster,

Größen Stofflager

zur Anfertigung a. Maß.

Joppen in jeder Preislage.

Allerbilligste, streng feste Preise.

Einflussig

urteilen

Arzt und Publikum

über

Lebertran-Emulsion

Warte P. B. (geschl. geschl.)

Der Arzt: Die mir von Ihnen

zur Verfügung gestellte Lebertran-

emulsion hat bei einer Anzahl meiner

Patienten sehr zufriedenstellende Er-

folge gehabt. Ich werde die Emulsion

schon ihres angenehmen Geschmacks

wegen besonders bei Kindern gern

verwenden.

Dr. C. Beckh.

Die Kumbia: Keine Quäl habe ich

mehr mit meinen Kindern, seitdem

ich Ihre Lebertranemulsion gebrauch-

e. Ebenso gut wie ihr Geschmack ist,

so glänzend ist ihre Wirkung und bitte

ich um weitere 7 Flaschen.

1 Flasche 1.50 M., 7 Flaschen 9 M.

Zentral-Apotheke

Berlin-Friedrichsfelde a.

Masken-Garderobe

Willi Ernst,

Köpenicker Straße 55b, I.

Stm. Rpl. 14089.

Gr. Auswahl! Bill. Preise!

Borgelager dieser Annonce in

St. 10 Proq. Preisermäßigung.

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante

Herrngarderobe nach Maß

J. Tomporowski, Schneidermeister,

Pandstr. 110.

(Billige Preise.) Perfekte Preisermäßigung.

3. gul. St. w. garant. eigenes Stofflag.

Von Montag den 6. Januar 1913

GROSSER

Inventur-Ausverkauf

zu ungewöhnlich billigen Preisen

Mäntel	Ein Posten Wasch-Paletots mit reichen Garnierungen . . . M.	2⁷⁵	Ein Posten Lange Paletots aus prima Stoffen englisch. Art M.	8⁷⁵	Ein Posten Ulster aus Flausch- und Phantasie- stoffen M.	9⁷⁵
Mäntel	Ein Posten Elegante Seiden-Mäntel	12⁷⁵	Ein Posten Elegante Abend-Mäntel M. 29.00 u.	18⁷⁵	Ein Posten Prima Velvet-Mäntel	18⁷⁵
Kostüme	Ein Posten Wasch-Kostüme in vielen Passons und Farben M.	4⁷⁵	Ein Posten Jackenkostüme in verschiedenen Stoffen und Passons M.	9⁷⁵	Ein Posten Jackenkostüme aus prima marine oder schwarzem Kammgarn, Jacke z. Teil auf Halbseide	19⁵⁰
Kostüm-Röcke	Ein Posten Wasch-Röcke mit Blenden und Knöpfen garniert M.	1⁷⁵	Ein Posten Kostüm-Röcke aus guten Stoffen, eng- lischer Art M.	3⁷⁵	Ein Posten Kostüm-Röcke aus gutem reinwoll., blauem Kammgarn M.	5⁷⁵
Garnierte Kleider	Ein Posten Sommerkleider Sehr hübsche Passons	5⁵⁰	Ein Posten Taffet- u. Woll- stoff-Kleider	12⁵⁰	Ein Posten aparte Straßenkleider	19⁵⁰
Blusen	Ein Posten Reinwoll. Musselin- und Popelin-Blusen	3⁹⁰	Ein Posten Reinseidene Blusen	3⁹⁰	Ein Posten Tüll- Blusen M. 3.50	5⁹⁰
Ein Posten Flausch- Mergenröcke	Serie I 5⁹⁰ Serie II 13⁵⁰	Ein Posten Rein- seid. Jupons	Serie I 5⁷⁵ Serie II 12⁰⁰	Ein Posten Woll- Trikot Jupons	Serie I 4⁹⁰ Serie II 5⁹⁰	
Kinder- Konfektion	Ein Posten Russen-Kittel zum Teil reine Wolle	1⁵⁰	Ein Posten Kinder-Mäntel Weiße und farbige Wasch-Kleider	2⁵⁰	Ein Posten Mädchen-Kleider aus Woll- und Waschstoffen Mädchen-Paletots	5⁵⁰

Pelz-Konfektion

während des Inventur-Verkaufs
sämtliche Artikel **25 bis 30⁰ unter**
Preis

Elegante Modelle

wie Kostüme, Mäntel, Kleider,
Pelz-Artikel etc. **40 bis 50⁰ unter**
Preis



MAASSEN



BERLIN S

Deutschlands größtes Spezialhaus für Damen-, Kinder- und Pelz-Konfektion

Oranienplatz

Ziehung unwiderruflich 15. Januar

Kösliner Lotterie

4171 Gewinne im Gesamtwert von Mark

60000
15000
7500

Hauptgewinne

Lose 1 Mark 11 Lose sortiert aus versch. Yans. 10 M.
Porto und Liste 25 Pf. extra.

H. C. Kröger, Berlin W8
Friedrichstr. 193 A

sehe in allen Verb. Plakate erkennl. Verkaufsstellen.

Die neue Manoli

Kardasch

das Beste für 3 M

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in den Räumen 69, vorn über Treppen... Briefkasten der Redaktion... M. B. 500. 1. In den Besitz des Sparkassenbuches kann die Auszahlung erfolgen...

zu Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 18a oder dem Zentralverband der Handlungsgehilfen, Rungstr. 20. 2. Sofern nachgewiesen werden kann, daß das Mädchen übermäßig mit Arbeiten beschäftigt wird...

fängung stehen. Ist eine solche Zeit nicht festgesetzt, kommen die Stunden von 10 bis 6 Uhr in Frage... M. B. 16. Während der Zeit Ihres Aufenthalts im Krankenbause ist die Beschlagnahme der Anwaltdenken durch die Armenverwaltung zu erwarten...

Damen-Konfektion wird zu Verlustpreisen verkauft!

Mahahn

gegr. 1825 Alexanderplatz Landsberger Str. 60-63

Modernes Kaufhaus für Wäsche, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Damen-, Herren- u. Kinderkleidung

In allen Abteilungen vom 6. bis 18. Januar: Grosser Inventur-Ausverkauf

Die Preise sind, um in aller Kürze das Lager zu räumen, ohne jede Rücksicht auf den bisherigen Preis weit herabgesetzt

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes categories like Wäsche eigener Fabrikation, Garnituren, Herrentaghemden.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes categories like Bettwäsche, Wäschestoffe, Lakenstoff, Paradekissen.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes categories like Trikotagen, Herren-Trikot-Hemden, Damen-Westen.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes categories like Kleiderstoffe, Schwarze wollene Kleiderstoffe, Farbige glatte und Phantasie-Kleiderstoffe.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes categories like Damen-Konfektion, Mäntel u. Paletots, Kostüme und Ulster.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes categories like Selten billige Seidenstoffe, Ein gr. reinseidener Gesellschafts-Kleiderstoffe.

Zahlstabelle der freien Volkshöhne No. 63.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig fettgedruckte Worte).

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe. Betten, Stand 9. - Drummertage 70, im Keller. 12008*

Verkauf von Handweiden, Federbetten, Gardinen, Kleiderstoffe, etc.

Verkauf von Möbeln, Betten, Kleider, etc.

Verkauf von Kleider, Mäntel, etc.

Verkauf von Kleider, Mäntel, etc.

Verkauf von Kleider, Mäntel, etc.

